Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 11 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. März 1963 — 3 J 5524 C

Echte Partnerschaft!

EK. Verwirrung sei heute die Vokabel, die man im Zusammenhang mit den Gesprächen um die weitere Entwicklung des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses am meisten gebrauche, erklärte die „Stimme Amerikas". Sie griff damit ein Wort auf, das man oft genug nicht nur in der deutschen und französischen, sondern heute auch in der amerikanischen und britischen Presse findet. Hier wird ein Zustand beleuchtet, der nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Verbündeten trotz aller Versicherungen guten Einvernehmens und verständnisvoller Zusammenarbeit nicht mehr übersehen werden kann. **Man hat gewiß nicht mit Unrecht von einer nachgerade galoppierenden Planproduktion der Washingtoner Politik in den letzten Wochen gesprochen.** Es gibt wohl nur wenige Experten, selbst in den politischen und militärischen Hauptquartieren, die schon seit den Tagen des sogenannten Abkommens von Nassau zwischen Kennedy und McMillan genau zu sagen wissen, welche Vorstellungen man im Weißen Haus von der künftigen Zusammenarbeit der USA mit ihren europäischen Verbündeten hat. Die „New York Times", ein Blatt, das einst sehr energisch für die Wahl Kennedys eingetreten ist, versichert uns, daß selbst in offiziellen Kreisen Washingtons von einer gewissen Verworrenheit und Ungenauigkeit der amerikanischen Vorschläge für die NATO-Abschreckungswaffen offen gesprochen werde. Das ist eine Situation, die nach baldiger Klärung ruft.

Letzte Entscheidungen

Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten hat der neue Bundesverteidigungsminister Kai Uwe von Hassel von „außerordentlich erfolgreichen" Unterredungen gesprochen. Es bestünden, so sagte er, keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr, und man habe in allen wesentlichen Fragen volle Übereinstimmung erzielt. Es dürfte von Hassel weitgehend gelungen sein, die in Washingtoner Kreisen bestehenden und von gewisser Seite systematisch geschürten Bedenken, Deutschland könne sich an der Seite Frankreichs für Sonderwege entscheiden und seine erheblichen Waffenbestellungen von den USA nach Frankreich verlagern, zu beheben. Die Gründung einer von den Amerikanern vorgeschlagenen, nun auch mit Überwasserschiffen operierenden NATO-Atomstreitmacht hat Bonn im ganzen gebilligt; über eine etwaige Teilnahme der Bundesrepublik soll jedoch erst später entschieden werden, wenn man mit Kennedys Sonderbotschafter, Livingston Merchant, gesprochen hat. **Es steht fest, daß eine solche Teilnahme der Deutschen mit einer zusätzlichen beträchtlichen finanziellen Belastung — einige sprechen von vier, einige von sechs und mehr Milliarden — verbunden ist.** Die Frage, in welchem Ausmaß die USA als eigentliche Atomhauptmacht der freien Welt ihren Verbündeten das Recht auf Mitbestimmung beim Einsatz schwerster Waffen zugestehen, ist offensichtlich noch ungeklärt. Man hat aber den Eindruck, daß beispielsweise das amerikanische Parlament als wichtige Instanz darauf bestehen wird, daß nur der Präsident der USA allein darüber befinden kann.

„In jedem Falle..."

Wir wissen nicht, ob der Bundesverteidigungsminister als Abgesandter des Bonner Kabinetts bei seinen zahlreichen Gesprächen mit dem Präsidenten und seinen engsten Mitarbeitern nun auch die Frage aufgeworfen hat, ob die Vereinigten Staaten bereit sind, die von Deutschland erwarteten beträchtlichen Leistungen mit einem klaren und ganz unmißverständlichen Eintreten **für Deutschlands Recht auf Selbstbestimmung in seinen historischen Grenzen zu beantworten.** Hierüber sollte bald Klarheit geschaffen werden. Die Zeit ist gekommen, hier jede Zwielichtigkeit zu beseitigen, und es sei daran erinnert, daß beispielsweise der Sonderbeauftragte des Weißen Hauses für die afrikanischen Angelegenheiten, Mennen Williams, erst vor kurzem bei einem Besuch in Afrika erklärte, Amerika werde sich in jedem Falle zum Recht auf Selbstbestimmung bekennen. Es ist also unvorstellbar, daß hier bei deutschen Schicksalsfragen eine Ausnahme gemacht würde.

Wir haben immer wieder betont, daß gerade Deutschland die führende Rolle unserer amerikanischen Verbündeten bei der Verteidigung der freien Welt gegen die pausenlose Bedrohung durch die Sowjets und den übrigen Ostblock voll anerkennt und respektiert. Es ist aber bedenklich, gefährlich und unverständlich, wenn diese echte Bereitschaft gerade in manchen angelsächsischen Kreisen immer noch in Zweifel gezogen wird. Es sollte diesen Amerikanern und Briten zu denken geben, daß ausgerechnet die Zeitung der sowjetischen Roten Armee darauf hingewiesen hat, daß Amerika im deutschen Verteidigungsbeitrag einen der wichtigsten des Bündnisses überhaupt zu sehen habe. **Da wir aber echte Partner sein und bleiben wollen und niemals die Rolle eines zweitrangigen Trabanten auf uns nehmen können, muß alles geschehen, um bestehende Unklarheiten und Befürchtungen zu beseitigen.** Wir werden keine Sonderwege einschlagen; aber wir müssen auch Gewißheit haben, daß die anderen Mitglieder des Bündnisses, für das wir beträchtliche Opfer gebracht haben und bringen werden, nicht Wege wählen, die unseren Belangen schwer schaden müßten.

Kennedy und Wilson

Schweizer Korrespondenten in Washington, die über ausgezeichnete Verbindungen zu führenden amerikanischen Regierungskreisen verfügen, wiesen in diesen Tagen darauf hin, daß erhebliche Teile aus den Beraterstäben und einflußreichen politischen Kreisen um das Weiße Haus ziemlich fest damit rechnen, daß der neue britische Oppositionsführer Harold Wilson auch der nächste Regierungschef des Vereinigten Königreiches sein wird. Harold Wilson aber hat Erklärungen über britische Vorstellungen zur Berlin- und Deutschlandpolitik abgegeben, die uns trotz späterer Rückzieher und „Berichtigungen" beunruhigen müssen. Es war der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner, der daraufhin den neuen Leiter der britischen Labourpartei scharf und unmißverständlich kritisiert hat. **Er erinnerte daran, daß Wilson den Eindruck erwecke, daß er der Sowjetunion schon manche Konzessionen anbiete, ehe diese selbst eine Verhandlungsbereitschaft auch nur erkennen lasse.** Wilson hat sich, trotz aller späteren Kommentare, ähnlich wie seine radikalen Parteifreunde, nicht nur für eine gewisse Anerkennung des Ulbrichtschen Unterdrückerregimes in der Praxis, für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze, sondern wohl auch für eine Entmilitarisierung Berlins ausgesprochen. Es sind aber nicht nur Wilson und seine Freunde, die hier geradezu lebensgefährliche Konzessionen gegenüber den Sowjets und ihren Trabanten erwogen haben. Es gibt auch sonst in England genug Politiker und Publizisten, die laufend das Zurückweichen vor der Beutepolitik der Sowjets empfehlen und die sogar eifrig gegen jede Wiederbewaffnung der Deutschen agieren. Niemand kann leugnen, daß die Briten solche Tendenzen auch ihren Gesinnungsfreunden unter den amerikanischen Linksintellektuellen empfehlen. Neutrale Beobachter wiesen darauf hin, daß schließlich Präsident Kennedy selbst und seine intimsten Berater ja einst nicht nur in Harvard, sondern auch an der von dem britischen Linkssozialisten Harold Laski geleiteten „School of Economics" politische Studien trieben. Wilson hat bereits erkennen lassen, daß er bei der Regierungsübernahme bereit sei, Großbritanniens Ambitionen, als eigene Atommacht zu gelten, aufzunehmen. Wir wissen, was schon bei Macmillans Moskau-Reise als Extratour herauskam. **Wilson ist schon jetzt, da er noch im Amte des Oppositionsführers steht, zu einem Besuch in die sowjetische Hauptstadt eingeladen worden.** Er ist ja auch der Mann, der einst noch unter Stalin für den britischen Osthandel ein Abkommen mit der Sowjetunion schloß.

Spätestens in diesem Herbst beginnt jene Zeit, da die Vorbereitungen für die kommende amerikanische Präsidentschaftswahl, die Kennedy mit großer Mehrheit gewinnen möchte, auch das außenpolitische Geschehen drüben weitgehend überschatten und beeinflussen werden. Gerade die Bonner Politik hat dem Rechnung zu tragen, nicht zuletzt dadurch, daß innerpolitische und innerparteiliche Zänkereien zurückgestellt werden. **Die Frage der Kanzler-Nachfolge muß so geregelt werden, wie sie die überwältigende Mehrheit der deutschen Wähler erwarten kann und darf.** Wir brauchen gerade für die Zukunft, in der uns jederzeit gefährliche Entwicklungen und Überraschungen erwartet werden können, eine starke Regierung und an ihrer Spitze einen Kanzler, der mit sicherer und fester Hand die Geschäfte führt. Wir brauchen eine energische Vertretung unserer großen Anliegen durch Staatsmänner, die auch den Verbündeten klarmachen, daß wir unsere Pflichten so ernst nehmen wie unser Recht.

Aufn. W. Paul

Die Angerburg an der Angerapp

Nach der Zerstörung der ersten Anlage wurde sie 1398 erbaut. Der Fluß und der Mühlenkanal schaffen eine Art Insellage. Die Angerburg war zeitweise der Mittelpunkt des Siedlungswerks im Osten des Ordenslandes, wozu die Lage nahe dem schiffbaren Mauersee beitrug.

Der Kurier des roten Zaren

kp. *Am 7. März ist im vatikanischen Palast von Rom zum erstenmal ein sehr einflußreicher kommunistischer Spitzenfunktionär aus Moskau vom Papst zu einer Sonderaudienz und zu einem vertraulichen Gespräch empfangen worden. Es handelte sich um den Schwiegersohn Chruschtschews, den Chefredakteur der sowjetischen Regierungszeitung „Iswestija", Alexei Adschubej, der zusammen mit seiner Frau, der geborenen Rada Chruschtschew, hier sozusagen als „Kurier des (roten) Zaren" einen Empfang im Vatikan erreichte. Daß es sich dabei nicht etwa um eine Aufgabe der harten Moskauer Verfolgungstaktik gegenüber den Kirchen und Religionen handelte, hatte Adschubej noch vor der Papst-Audienz versichert. Er betonte, er und seine Freunde seien und bleiben fanatische Feinde Gottes und der Religionen. Er halte aber den Papst für einen friedensfreundlichen Mann, mit dem auch die sattsam bekannten „Friedensfreunde" aus dem Kreml sprechen könnten.*

*

Über den Inhalt des Zwanzig-Minuten-Gesprächs zwischen Papst Johannes und dem Sendboten Chruschtschews wird von beiden Seiten strengstes Stillschweigen bewahrt. Man nimmt in römischen Kreisen an, daß Adschubej, der von seinem mächtigen Schwiegervater in frühen Jahren in Moskauer Spitzenfunktionen geschoben wurde, wahrscheinlich auch die Möglichkeiten für eine Unterredung zwischen Chruschtschew persönlich und dem Oberhaupt der katholischen Kirche bei einem eventuellen römischen Besuch des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs erkunden wollte. Von Moskau war jedenfalls diese Privataudienz sehr systematisch und geschickt vorbereitet worden. Als vor kurzem der Friedenspreis der sogenannten italienischen Balzan-Stiftung vergeben wurde, sprach man ihn Papst Johannes zu. Das atheistische Moskau unterstützte diese Entscheidung, und Chruschtschew war der erste, der dem Papst Glückwünsche aussprach. Er hat es in den letzten Monaten auch sonst nicht an Aufmerksamkeiten fehlen lassen. Er ließ nach über 18jähriger Verfolgung das Oberhaupt der Rom nahestehenden ukrainischen Kirche, den Erzbischof Slipyi, frei und sandte ihn nach Rom. Römische Presseagenturen wissen zu melden, daß Adschubej nicht nur mit Duldung der italienischen Regierung in verschiedenen Städten Italiens kommunistische Wahlpropaganda betrieb, sondern daß er auch angeblich mit hohen vatikanischen Persönlichkeiten verhandeln wolle, um über künftige Beziehungen zwischen dem Kreml und dem päpstlichen Stuhl zu sprechen. Zum römischen Konzil hatte auf direkte Weisung des Kremls die abhängige orthodoxe Kirche Moskaus zwei besonders geschulte hohe Geistliche entsandt, die auch vom Papst empfangen wurden. Moskau soll sogar erwägen, eventuell beim Päpstlichen Stuhl eine eigene diplomatische Vertretung zu errichten, deren Leitung eben Adschubej anvertraut würde.

*

In Rom lauten viele Gerüchte über die Absichten Chruschtschews gegenüber dem Vatikan um. Dem Kreml scheint viel daran gelegen zu sein, vor allem im Hinblick auf seine eifrige kommunistische Agitation auch in katholischen Ländern den Eindruck zu erwecken, daß es bessere Beziehungen auch mit der katholischen Kirche wünscht.

Deutschland und England

Von Dr. Karl Megerle

Die weltpolitischen Umstände haben es mit sich gebracht, daß England zur Zeit wesentlich auf die Solidarität angewiesen ist, die die Deutschen mit ihm in der Frage seines EWG-Beitritts üben In London setzte man sehr große Hoffnungen auf uns, große Erwartungen, obwohl die deutsche Bewegungsfreiheit mit Rücksicht auf unser soeben eng geknüpftes Verhältnis zu Frankreich nicht groß ist. Die Beziehungen Englands zu Frankreich dürften auf längere Zeit bitter bleiben. Um so wichtiger werden die zu Deutschland, wenigstens bei den Engländern, die die Zukunft ihres Landes in der Vereinigung mit dem Kontinent sahen und sehen. Das ist indessen keine unbestrittene Mehrheit. Die Verteidiger des Weltreiches, die Nationalisten, die der Geschichte Verpflichteten, die Englands Zukunft auch jetzt noch auf den Ozeanen suchen, starke Kreise der Konservativen und überwiegende der Arbeiterpartei fürchten den Weg nach Europa oder lehnen ihn ab. Alle ziehen die Solidarität mit Amerika der mit Europa vor.

Das Nein de Gaulles hat neue Tatsachen und Ausgangspunkte für England geschaffen. Die Chancen der Arbeiterpartei, die nächsten Wahlen zu gewinnen, sind groß. Vielleicht hat de Gaulle diese Entwicklung bewußt einkalkuliert und mindestens in Deutschland zum Nachdenken anregen wollen, ob es wirklich so wünschenswert für unsere Lebensinteressen sei, England in der EWG zu haben. Trotzdem ist die Solidarität mit dem ausgeschlossenen England in Deutschland ungewöhnlich groß. Sie erfaßte alle Parteien, den größten Teil der Presse und der Bevölkerung. Sie hat beinahe das Kabinett gespalten. Man nahm wenig Rücksicht auf unser Verhältnis zu Frankreich, sondern häufte in den ersten Wochen allen Tadel auf de Gaulles Haupt. Soviel Verständnis und Solidarität hat man in England nicht erwartet. Man nahm sie natürlich gerne an. Premierminister Macmillan hat unser Verhalten im Unterhaus mit der Mahnung an das englische Volk und die Presse honoriert, die bisherige Reserve gegenüber Deutschland aufzugeben. Man kann nicht sagen, daß diese Mahnung ein großes Echo gefunden hat. Die Engländer haben von allen Verbündeten bisher zu uns das kühlste Verhältnis gehabt.

*

Wahrscheinlich kann es aus naturgegebenen Gründen nie zu einem so herzlichen Klima zwischen Engländern und Deutschen kommen, wie es während des de-Gaulle-Besuches im vorigen Herbst zwischen Franzosen und Deutschen geherrscht hat. Wir wären auch mit weniger zufrieden, wenn nur eines gesichert wäre: daß England unsere Lebensfrage der Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes bejahte und hier endlich den Verdacht ausräumte, es sei derjenige Verbündete, der am raschesten bereit sei, auf unsere Kosten den Russen und Pankow entgegenzukommen. Dieser Verdacht bestand schon zur Zeit der konservativen Regierungen zu Recht. Man erinnert sich der Extratour Macmillans 1959 in Moskau, als Chruschtschew das Berlin-Ultimatum gestellt hatte Man weiß, daß England die Amerikaner stetig drängte, weitere Zugeständnisse in Richtung Pankow und Rußland zu machen. Man sah und sieht immer wieder Artikel bedeutender Zeitungen, die für diese Politik arbeiten. Erst kürzlich belohnte die „Times" unsere Solidarität mit der Forderung, daß man jetzt auf die alten Pläne einer militärisch kontrollierten Zone diesseits und jenseits der Pankower Linie zurückkommen solle. Die „Times" weiß, daß in jedem Plan dieser Art ein Stück Anerkennung der Teilung steckt.

Und jetzt hat auch der mögliche, ja wahrscheinliche Chef der nächsten englischen Regierung, Harold Wilson, die Anerkennung Pankows, wenn auch verblümt, so doch recht deutlich proklamiert. Er nennt sie eine „De-facto-Anerkennung. Aber er meint natürlich die Anerkennung der deutschen Teilung schlechthin. Er verlangt diese Konzession, um die Russen einer Berlin-Lösung geneigter zu machen. Er würde England mit fliegenden Fahnen in die Politik der Vorleistungen, der Beschwichtigung Moskaus auf unsere Kosten führen. Und das in dem Augenblick, da die ganze Bundesrepublik, vor allem die deutschen Parteifreunde der Labour-Partei sich unermüdlich für den Beitritt Englands einsetzen, den Wilson freilich gar nicht will. Ginge die englische Entwicklung in dieser Richtung, dann hätten wir unsere Sympathien verschwendet. Die deutsch-englischen Beziehungen würden leiden. Eine Lebensgemeinschaft mit einer Nation, die die Lebensfragen der anderen ausklammert, ist auf die Dauer unmöglich. Ein Mangel an englischer Solidarität mit uns würde uns erst recht in die Arme Frankreichs treiben. Schon jetzt sieht mancher, der dem Pariser Vertrag mit Rücksicht auf England mißtraute, ihn mit anderen Augen an. Wilsons Politik würde ihn geradezu rechtfertigen.

Berija wollte die Zone auflösen

Chruschtschew rückt mit der Wahrheit heraus

Berija, der frühere Chef der sowjetischen Geheimpolizei, der 1953 erschossen wurde, habe nach Stalins Tod das Regime in der sowjetisch besetzten Zone liquidieren wollen, bekannte Chruschtschew in einer Rede in Moskau, die von der „Prawda" wiedergegeben wurde. „Zusammen mit Malenkow trat er (Berija) mit dem provokatorischen Vorschlag hervor, die ‚DDR' als sozialistischen Staat zu liquidieren, und empfahl der SED, sich von dem Ziel loszusagen, den Sozialismus aufzubauen", heißt es wörtlich in der Rede, die von der „Prawda" veröffentlicht wurde Chruschtschew fügte hinzu: Berija sei immer „eine große Gefahr für die Errungenschaften der Revolution gewesen".

Der Vertrag mit Warschau

kp. *Die seit November 1962 in der polnischen Hauptstadt laufenden Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Warschauer Regierung wurden am Donnerstag der letzten Woche mit der Unterzeichnung eines neuen Vertrages beendet, der zunächst für die Jahre 1963 bis 1965 gelten soll. Der für die Bundesregierung von Botschafter Allardt und für das Warschauer Regime von dem stellvertretenden Außenhandelsminister Modrzewski unterzeichnete Vertrag sieht als Neuerung die Errichtung einer deutschen Handelsvertretung in Warschau vor, die, wie die bereits seit längerer Zeit bestehende rotpolnische Handelsmission in Frankfurt am Main nach amtlicher Erklärung nicht einen diplomatischen oder konsularischen Status haben soll. Das Volumen der gegenseitigen Exporte und Importe wird erweitert. Die Einfuhren aus Polen (und dem polnisch besetzten Ostdeutschland) sollen künftig jährlich einen Wert von 468 Millionen Mark erreichen, die deutschen Ausfuhren nach Polen und dem besetzten Ostdeutschland werden etwa 390 Millionen jährlich betragen. Eine Ratifizierung dieses Abkommens durch den Bundestag erfolgt nicht. Der Vertrag tritt vielmehr als sogenanntes Regierungsabkommen sofort in Kraft.*

*

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hat das Abkommen als solches begrüßt und vor der Bonner Auslandspresse die Hoffnung ausgesprochen, „daß weitere Schritte folgen werden". Er hat dabei erneut darauf hingewiesen, daß das Problem der künftigen deutschen Ostgrenzen nur in einem allgemeinen Friedensvertrag gelöst werden könne. Wir setzen voraus, daß Bundesregierung und Volksvertretung weiter zum deutschen Recht auf Selbstbestimmung stehen, das dabei in jedem Fall berücksichtigt werden müßte. Bundesaußenminister Dr. Schröder, der sich zur Zeit in Urlaub befindet, betonte unsere politische Linie, gemäß der sogenannten Hallstein-Doktrin die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetzone durch dritte Staaten als unfreundlichen Akt zu werten, bleibe auch durch dieses Abkommen unberührt Er halte es auch für zweckmäßig, keine weitergehenden politischen Spekulationen anzustellen.

*

Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß echte Gesprächsmöglichkeiten gerade auch zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke genützt werden müssen. Es muß aber mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß unser Verhandlungspartner nicht etwa ein politisch freies Polen, sondern ein kommunistisches Regime in Warschau ist, dessen völlige Abhängigkeit vom Willen Moskaus sich täglich aufs neue erweist. Man solle nicht vergessen, daß mit großer Wahrscheinlichkeit der Abschluß dieses Vertrages den rotpolnischen Machthabern auch von Moskau nahegelegt wurde, das ja direkt und indirekt von stärkeren Handelsbeziehungen des Warschauer Trabanten zum Westen profitiert. Die weitere Entwicklung der Dinge sollten wir alle sehr aufmerksam verfolgen. Die in manchen Kreisen bei uns und in anderen Ländern gehegten Illusionen, handelspolitische Konzessionen an Warschau könnten Polen eine größere außenpolitische Freiheit bringen, sind und bleiben irreal.

Kennedy und Berlin

r. Als vor Wochen bekannt wurde, daß der Präsident der Vereinigten Staaten im Juni auf einer politischen Europareise eine Reihe von wichtigen Zentren besuchen werde, hörte man aus Washington, Kennedy denke auch daran, bei dieser Gelegenheit selbst der deutschen Hauptstadt Berlin einen Besuch abzustatten. Einige Zeit darauf erschienen amerikanische Zeitungsmeldungen, die besagten, Washingtoner Berater hätten bei Kennedy erwirkt, daß er nicht nach Berlin kommen werde. Man befürchte, daß ein Besuch des Präsidenten der USA in Berlin in Moskau zu neuen politischen Manövern genützt werde.

In der letzten Woche berichtete nun der Bonner Korrespondent der sehr einflußreichen „New York Times" in der europäischen Ausgabe seiner Zeitung — die New Yorker Ausgabe kann bekanntlich wegen des Druckerstreiks noch nicht erscheinen — Kennedy werde nicht nach Berlin kommen. Nach seinen Unterrichtungen habe der Präsident von seinem Entschluß dem Bundesverteidigungsminister von Hassel in Washington Mitteilung gemacht. Die New Yorker Zeitung fügte hinzu, Kennedy befürchte, ein Berlin-Besuch könne als „Demonstration gewertet" werden, durch die die Spannungen in der deutschen Hauptstadt verschärft werden könnten.

*

Man darf annehmen, daß der Korrespondent der New Yorker Times sich diese Meldungen nicht aus den Fingern gesogen hat, sondern daß er Informationen von höheren Stellen weitergab. Sollte es zutreffen, daß Kennedy aus den genannten Gründen auf einen Besuch der deutschen Hauptstadt verzichten will, so müßte das bei uns nicht nur größtes Befremden, sondern auch scharfen Widerspruch finden. Jedermann weiß, daß Kennedy auf keinen Fall nach Berlin kommen würde, um dort politische Brandreden zu halten. Als Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika, die sehr genau umrissene Rechte in Berlin zu verteidigen haben, hat er jederzeit das Recht, nach Berlin zu kommen, ohne daß das irgendwie als „Demonstration", „Verschärfung der Lage" oder als „Herausforderung" gewertet werden kann. Chruschtschew, der in Berlin stets schärfste Reden nicht nur gegen das freie Deutschland, sondern auch gegen seinen amerikanischen Verbündeten richtete, ist mehrfach in Ost-Berlin gewesen. Wie fragwürdig müßte es erscheinen, wenn der Regierungschef der größten freien Nation aus so vagen Gründen seinen Berlin-Besuch aufschöbe? Würde nicht gerade in einer solchen Taktik des Rückzuges Moskau die Aufmunterung sehen, mit immer neuen erpresserischen Forderungen die Situation des westlichen Verteidigungsbündnisses und die Lage in Berlin nach Belieben zu verschärfen? Es bleibt noch zu fragen, ob die Angabe zutrifft, daß Kennedy den Bundesminister von Hassel von seiner Absicht verständigte und was darauf die deutsche Bundesregierung unternommen hat, um mit allem Nachdruck den Präsidenten eines verbündeten Landes nun gerade zu einem Besuch in Berlin zu ermuntern?

„Stillschweigende Übereinkunft" Washington—Moskau?

New York hvp. Nicht allein von seiten der republikanischen Opposition, sondern auch von namhaften der Demokratischen Partei nahestehenden Publizisten wurde in den letzten Wochen wiederholt der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß im Zusammenhang mit der Beilegung der kubanischen Krise des letzten Herbstes ein „Geheimabkommen" oder ein „stillschweigendes Handelsgeschäft" zwischen Washington und Moskau abgeschlossen worden sei. Diese „Übereinkunft" habe sowohl militärische als auch politische Fragen — letztere hinsichtlich des Deutschlandproblems im Sinne einer faktischen Anerkennung der Elbe-Werra- und Oder-Neiße-Linie als „Gegenleistung" für ein sowjetische Stillhalten gegenüber West-Berlin — zum Gegenstand.

In politischen Kreisen wurde darauf hingewiesen, daß der Korrespondent der demokratischen „New York Times" in Washington, James Reston, zunächst den republikanischen Kritikern der Regierungspolitik gegenüber geschrieben hatte, sie sollten den Abschluß eines solchen stillschweigenden Übereinkommens beweisen, woraufhin jedoch der Kommentator derselben New Yorker Zeitung, C. L. Sulzberger, wenige Tage später auch seinerseits in einem Kommentar zur Auflösung der amerikanischen Raketenbasen in der Türkei und in Italien bemerkte, es liege also ein amerikanisch-sowjetisches „Handelsgeschäft" vor.

Daß sich das geheime Einvernehmen zwischen Washington und Moskau auch auf das Deutschlandproblem erstreckt, soll, wie verlautet, aus dem letzten Schreiben zu erkennen sein, das Präsident Kennedy unmittelbar nach den Berliner Wahlen an den Berliner Bürgermeister Willy Brandt richtete. Dieses Schreiben wurde bisher nicht veröffentlicht.

*

Warschau hvp. Die gut unterrichtete katholische Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny", die in Krakau erscheint, jedoch in ganz Polen verbreitet wird, wies darauf hin, daß eine sowjetisch-amerikanische Übereinkunft über wichtige weltpolitische Fragen bevorstehe. Das Blatt schrieb u. a.: „In der Ferne zeichnen sich, wenn auch nebelhaft, Aussichten auf eine gewisse Verständigung zwischen den beiden Weltmächten ab." Westeuropa erweise sich mehr und mehr allein als „Bauer auf dem politischen Schachbrett der Welt". Das polnische Blatt fordert, die westeuropäischen „partikularen Interessen" sollten hintangestellt werden. Sie dürften die „Evolution der Weltlage" nicht mehr „blockieren" ...

BLICK IN DIE HEIMAT

Größter Reingewinn

Bartenstein (jon). 110 Millionen Zloty soll 1962 die Bartensteiner Textilfabrik angeblich als Reingewinn erzielt haben. Nach rotpolnischen Pressestimmen soll es im südlichen Ostpreußen keinen anderen Betrieb geben, der solch einen hohen Reingewinn erzielte

520 neue Wohnblöcke

Allenstein. (jon). 520 neue Wohnblocks mit insgesamt 15 200 Wohnräumen sollen, nach rotpolnischen Pressemeldungen, angeblich seit Kriegsende in Allenstein gebaut worden sein.

Pferdemarkt in Allenstein

Allenstein — jon — Auf einem Allensteiner Marktplatz findet neuerdings allwöchentlich ein öffentlicher Pferdemarkt statt. Nach einem Bericht der Parteizeitung „Glos Olsztynski" sollen hier angeblich auch schon westdeutsche und italienische Kaufleute ihre ersten Pferdekäufe abgeschlossen haben.

Kältepause

Allenstein (o). Durch den harten Winter wurde bei den Neubauprojekten in Allenstein die Arbeit für die Dauer von drei Monaten eingestellt.

Hotel für Arbeiter

Allenstein — jon — Ein fünfstöckiges sogenanntes „Arbeiterhotel" soll angeblich noch in diesem Jahr für elf Millionen Zloty in der Rastenburger Straße in Allenstein errichtet werden Falls es tatsächlich fertig werden sollte, sollen dann hier 500 ledige Arbeiter eine Unterkunft finden.

Von Woche zu Woche

183 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen besetzten ostdeutschen Provinzen sind erneut im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen.

Mit Unterstützung des Roten Kreuzes konnten in der Zeit vom 1. September 1961 bis Ende Februar 1963 3111 Bewohner Ost-Berlins und der sowjetisch besetzten Zone die Ausreiseerlaubnis nach West-Berlin erhalten.

Die Einberufung einer Bundestagssitzung nach West-Berlin wird gegenwärtig vom Bundestagspräsidenten Gerstenmaier erwogen.

Für eine Art „De-facto-Anerkennung" des kommunistischen Regimes in Ost-Berlin hat sich erneut der Führer der britischen Labour-Partei, Wilson, ausgesprochen.

Das Schlußgesetz zur Wiedergutmachung will Bundesfinanzminister Dahlgrün dem Bundestag bald zur Beschlußfassung vorlegen. Desgleichen ist eine schnelle Verabschiedung des Schlußgesetzes zum Bundesentschädigungsgesetz vorgesehen. Beide Vorlagen werden für Bund und Länder einen zusätzlichen Aufwand von 3,6 Milliarden Mark mit sich bringen.

Im Durchschnitt arbeiteten 1962 die rund 25,5 Millionen Erwerbstätigen 45,5 Stunden je Woche, ermittelte das Statistische Bundesamt. Am längsten arbeiteten die Selbständigen mit 54,8 Stunden, während die Arbeiter auf 43,2 Stunden je Woche kamen.

Georges Bidault, der politische Chef der OAS und frühere französische Ministerpräsident, ist am letzten Sonntag in Steinebach in Bayern festgenommen worden. Bereits zwei Tage vorher hatte Bidault in einem Brief an Bundeskanzler Adenauer um politisches Asyl in der Bundesrepublik nachgesucht.

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland ist ohne ihre Mitglieder aus der SBZ in Bethel zusammengetreten. Bundestagspräsident Gerstenmaier wohnte dem Festgottesdienst bei.

Nach dem Staatsstreich in Syrien haben umgehend Ägypten, der Irak, Algerien und das Königreich Jordanien das neue Regime, das in Syrien die Macht ergriffen hat, anerkannt.

In Leningrad wurde das höchste Bauwerk Europas in Form eines 315,3 Meter hohen Fernsehturmes fertiggestellt. Dieser Fernsehturm ist um ein ganzes vierstöckiges Haus höher als der Eiffelturm in Paris, dem bisher höchsten Bauwerk in Europa.

Einen Gesetzentwurf für die Schlußnovelle des Gesetzes zu Artikel 131 des Grundgesetzes soll die Bundesregierung bis zum 31. Dezember dem Bundestag vorlegen. Durch das Gesetz soll die Versorgung der verdrängten Beamten und Berufssoldaten abschließend geregelt werden.

Geheimhaltung und „Spiegel"

r. Eine neue politische Kontroverse zwischen Regierungsparteien und Opposition im Zusammenhang mit der „Spiegel"-Affäre bzw. mit der Weiterleitung als geheim bezeichneter Protokolle des Verteidigungsausschusses an den „Spiegel"-Redakteur Schmelz gibt es in Bonn. Der parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Abgeordneter Jahn, hat zugegeben, Protokolle dem Redakteur Schmelz weitergegeben zu haben. Beim Bundesjustizministerium liegt ein Antrag auf Aufhebung der Immunität der Abgeordneten Jahn und Merten vor. Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer hat das Verhalten Jahns vor dem Parteivorstand mißbilligt und erklärt, die von Jahn eingestandene Weiterleitung eines Geheimprotokolls hätte unterbleiben müssen.

Inzwischen hat der FDP-Vorsitzende Dr. Mende auch die Abberufung des Abgeordneten Merten von seinem Amt als stellvertretender Vorsitzender des Verteidigungsausschusses gefordert, weil dieser das geheime Protokoll, das über Jahn an den „Spiegel" gelangt sei, aus den Händen gegeben habe. Mende erklärte: „Der Bundestag muß prüfen, welche Konsequenzen er insbesondere für Merten ziehen will. Der stellvertretende Vorsitzende eines Geheimausschusses des Bundestages, der vertrauliche Protokolle an Unbefugte weitergibt, kann nicht mehr das Vertrauen des Verteidigungsausschusses genießen." Es wurde weiter gemeldet, daß auch gegen den Hamburger Innensenator Schmidt ein Ermittlungsverfahren laufe, das klären solle, ob er geheime oder vertrauliche Unterlagen über das Fallex-Manöver weitergegeben habe. Der SPD-Vorstand betonte, die Ermittlungen gegen Schmidt würden ergeben, daß er keine geheimhaltungsbedürftigen Informationen an unbefugte Dritte weitergegeben habe.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

30 THESEN

Zur Wiedervereinigung Deutschlands, insbesondere zum Oder-Neiße-Problem

III.

Wir beschließen heute unseren Abdruck der bedeutsamen Denkschrift des Göttinger Arbeitskreises mit den politischen Thesen Die „30 Thesen" können als Broschüre beim Göttinger Arbeitskreis e. V., Göttingen, Calsowstraße, bestellt werden!

Redaktion „Das Ostpreußenblatt"

Politik

22. Außenpolitik ist das Streben der Staaten, ihre rechtlich begründeten Ziele mit rechtmäßigen Mitteln zu erreichen.

Träger der Außenpolitik sind also die Staaten, und zwar unbeschadet der begründeten Hoffnung auf überstaatliche Zusammenschlüsse oder unabhängig davon, daß namentlich die moderne technisch-wirtschaftliche Entwicklung ungeheuere Machtballungen bewirkt hat.

23. Alle Außenpolitik ist auf ein zukünftiges Ziel gerichtet. Es widerspricht also ihrem Wesen, wenn ein rechtmäßiges Ziel den Schwierigkeiten des Augenblicks geopfert wird, mögen diese auch noch so unüberwindlich erscheinen. Das für Rechtens erkannte Ziel ist vielmehr unveränderlich; nur die rechtmäßigen Mittel und Methoden, es zu erreichen, haben sich nach der außenpolitischen Lage zu richten, die ständigen und unübersehbaren Veränderungen unterworfen ist.

24. Jede Realpolitik setzt wohl ein Erkennen der aktuellen Verhältnisse und des jeweils Möglichen voraus. Es wäre aber ein Mißbrauch dieses Begriffs, wenn er zur Begründung endgültiger Verzichte auf rechtmäßige staatliche Ziele verwandt wird. Denn die auf die Zukunft des Staates gerichtete Realpolitik kann nicht in der Anerkennung eines rechtswidrigen Zustandes bestehen; sie muß vielmehr bemüht sein, nach staatlichen und internationalen politischen Kräften zu suchen und für ihre Stärkung zu sorgen, die geeignet und gewillt sind, an die Stelle des bestehenden Unrechts wieder das Recht zu setzen.

Eine solche Kraft ist die weltweite Sehnsucht nach einer friedlichen Staatenordnung, die nur auf der Beseitigung von Unrecht und auf der Verhinderung rechtswidriger Gewalt beruhen kann. Darin bestehen beispielsweise bereits Sinngebung und Zielsetzung der Atlantischen Gemeinschaft, deren Partner die Bundesrepublik Deutschland als Sprecher für den Gesamtstaat ist. Es gilt also, die Prinzipien der westlichen Allianz auch für Deutschland zur Geltung zu bringen; sie würden von der Gemeinschaft und von der Bundesrepublik mitsamt der erhofften Friedensordnung verraten werden, wenn die Ergebnisse rechtswidriger Gewalt gegenüber dem deutschen Staate und Millionen seiner Bürger anerkannt würden.

25. Zwar entzieht es sich regelmäßig menschlichem Vermögen und damit politischem Handeln, direkt eine außenpolitische Lage herbeizuführen, die eine Verwirklichung der bestehenden rechtmäßigen Staatsziele gestattet. Dennoch gilt es, die staatlichen Rechte auf längste Dauer zu wahren, um sie im geeigneten Zeitpunkt mit friedlichen Mitteln durchzusetzen.

26. Öffentlich verlautbarte außenpolitische Empfehlungen haben nicht nur das verfassungsrechtliche Gebot der Wiedervereinigung Deutschlands zu beachten. Sie müssen gerade in der Demokratie als unmittelbare außenpolitische Handlungen erkannt sein, deren Folgen für das Gemeinwesen vor der Veröffentlichung sorgfältig abzuwägen sind. Denn Demokratie ist nicht schrankenlose Freiheit, sondern gemeinsame Verantwortung.

Jeder außenpolitische Vorschlag setzt eine genaue Kenntnis der bestehenden Zusammenhänge voraus. In der Demokratie obliegt jedem Staatsbürger die gleiche schwere Verantwortung für das Gemeinwesen, wie sie von der Staatsführung für die ihr anvertrauten Menschen zu tragen ist.

27. Die öffentliche Verlautbarung von Rechtsverzichten beruht auf der gleichen Mißachtung des Völkerrechts, die den Rechtsbrecher rechtswidrig handeln läßt. Das Völkerrecht ist die Basis internationalen Vertrauens, zugleich eine scharfe außenpolitische Waffe, die ebenso wie die auf ihm beruhenden Ansprüche nichts so sehr beeinträchtigen kann, wie im voraus bekundete Verzichte. Diese erleichtern nur dem außenpolitischen Gegner die Durchsetzung seiner Interessen, ohne dem eigenen Gemeinwesen zu nützen.

28. Aus diesen Grundsätzen jeder Außenpolitik sind für die derzeitige deutsche Ostpolitik insbesondere folgende Gesichtspunkte zu gewinnen:

a) Die Macht des Ostblocks ist in der Sowjetunion konzentriert. Von dieser hängt also auf östlicher Seite die Wiederherstellung von Deutschlands Einheit ab, nicht aber von der Haltung der zum Ostblock gehörigen ostmitteleuropäischen Staaten, insbesondere auch nicht von der Volksrepublik Polen.

b) Diese Abhängigkeit von sowjetischen Entscheidungen gilt gleichermaßen für Mitteldeutschland und Berlin wie für das deutsche Staatsgebiet jenseits von Oder und Neiße. Die Anerkennung der Linie an diesen Flüssen als Staatsgrenze wäre tatsächlich die Billigung einer Grenze an Elbe und Werra; die Verweigerung jener Anerkennung ist zugleich die Ablehnung dieser Grenze. Die Sowjetunion mußte deshalb auch alle abwegigen westlichen Anregungen unbeachtet lassen, die eine Wiederherstellung Deutschlands bis zur Oder gegen einen Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete anregten. Sie hat vielmehr stets neben einer Anerkennung der Zone als zweiten deutschen Staat auch eine Anerkennung der rechtswidrigen Annexionen ostdeutschen Staatsgebietes gefordert.

c) An dieser Sachlage kann die Volksrepublik Polen infolge ihrer außenpolitischen Abhängigkeit nichts ändern. Ihre kommunistische Staatsführung hat sich sogar — gestützt auf ein internationales Ansehen der polnischen Nation — zu einem erfolgreichen Vorkämpfer sowjetischer Außenpolitik gemacht.

d) Jede in Moskau glaubwürdig erscheinende Verbesserung der staatlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen mit einer Aussicht auf außenpolitische Zusammenarbeit muß die Sowjetunion im Interesse ihrer Machtstellung an Elbe und Werra veranlassen, die sogenannte DDR und ihr totalitäres System zu stärken und damit Deutschlands Wiedervereinigung zu erschweren. Denn die sowjetische Zone hat für Moskau nicht nur die Aufgabe einer Frontstellung nach Westen, sie hat vielmehr auch den sowjetischen Einfluß auf die Volksrepublik Polen zu sichern. Von vielen Polen wird freimütig zugegeben, daß die Liberalisierung in ihrem Lande — so scheinbar und abhängig von fremder Entscheidung sie letztlich ist — nur auf dem Fehlen unmittelbarer Verbindungen zum freien Westen und auf dem mitteldeutschen Kordon beruht.

e) Eine Verdichtung der staatlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen, die Warschau im übrigen von einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutscher Staatsgrenze abhängig macht, dürfte also kein Weg sein, um auch nur die Lage der deutschen Hauptstadt zu erleichtern, geschweige denn die Aussichten auf eine Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland zu verbessern oder gar die Rechte auf das ostdeutsche Staatsgebiet jenseits von Oder und Neiße zu sichern.

f) Vor allem kann aber über deutsch-polnische Beziehungen keine Beseitigung der weltweiten Spannungen zwischen den großen Machtblöcken erreicht werden. Diese Spannungen beruhen nämlich nicht nur auf grundsätzlichen ideologischen Unterschieden, sondern auf handfesten zwischenstaatlichen Interessengegensätzen, die das Handeln der Machtblöcke und ihrer Zentralen bestimmen.

g) Es ist das augenblickliche Schicksal Deutschlands, daß die Trennungslinie zwischen den Blöcken zugleich sein Staatsgebiet zerschneidet. Die Wiederherstellung von Deutschlands Einheit ist mithin zu einem Teil der Weltpolitik geworden; nicht Deutschland allein kann das Ziel erreichen und am wenigsten im Zusammenwirken mit einem außenpolitisch unselbständigen Polen.

Das bedeutet nicht Resignation; das ist vielmehr eine Erkenntnis, die dazu zwingt, Deutschlands menschliche und staatliche Rechte im Innern und nach außen nachdrücklich zu vertreten. Außenpolitik ist nicht bloße Anpassung an fremde Gleichgültigkeit oder Wünsche. Sie muß bestrebt sein, die Ziele des Staates als Voraussetzung einer rechtlichen Friedensordnung überall und damit vornehmlich den befreundeten Mächten als wesentlichen Bestandteil ihrer eigenen Interessen bewußt zu machen.

29. Die verpflichtende menschliche Sorge um die Deutschen in der sowjetischen Zone und um die deutschen Staatsbürger jenseits von Oder und Neiße darf niemals außer acht gelassen werden. Die Sachlage läßt jedoch mit schmerzlicher Klarheit erkennen, daß einer wirksamen Fürsorge und einer Erleichterung der menschlichen Situation, so verbitternd es sein mag, sehr enge Grenzen gezogen sind.

30. Diese außenpolitische Lagebeurteilung verkennt nicht, daß ein gegenseitiges Verstehen zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke mit allen Mitteln anzustreben ist, daß insbesondere auf beiden Seiten die Erinnerungen an erlittenes Unrecht überwunden werden sollten. Nur darf dies Streben nach einer „Versöhnung der Völker" um so weniger als Möglichkeit zur Veränderung harter außenpolitischer Gegebenheiten betrachtet werden, bei denen es um die Wiederherstellung des Rechts zwischen den Staaten und für ihre Menschen geht, als wir einer totalitären Staatsführung in Warschau gegenüberstehen.

Der Verzicht auf staatliche Rechte kann menschliches Verstehen nicht fördern; er muß aber das Vertrauen zu Deutschland neuerlich beeinträchtigen, dessen Staatsführung einst fremde Rechte brach, das heute aber seine angeblich fehlende Rechtsbindung durch die Mißachtung seiner und seiner Bürger Rechte sogar bestätigen würde.

Am Rheiner See bei Rhein (Masuren) — Aufn.: Paul

Ulbrichts KZ in Hohenschönhausen

Gefangene Konstrukteure erhalten „Sonderbehandlung"

Eine Sonderstellung im Strafvollzug des Zonen-KZ-Regimes nimmt die SSD-Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen ein. Die Anstalt untersteht Ulbrichts Ministerium für Staatssicherheit" und wird ausschließlich von Einheiten des SSD bewacht. In dieser Anstalt arbeiten gegenwärtig 850 Strafgefangene in verschiedenen Werkstätten, Laboratorien und Baustellen Sie erhalten dafür keine finanziellen Vergünstigungen und ihre Haftzeit wird nicht verkürzt.

Gegenwärtig werden nach Plänen des kommunistischen Regimes umfangreiche Erweiterungsbauten innerhalb des Anstaltskomplexes durchgeführt. Mehrere Bau- und Transportkommandos haben bereits in den letzten Wochen vier kleine feste Gebäude für die Unterbringung von Häftlingen fertiggestellt. Die SSD will damit das Fassungsvermögen der Haftanstalt auf mindestens 1100 Häftlinge erweitern. Insbesondere soll das Kraftfahrzeug-Reparaturwerk, in dem zur Zeit 300 Gefangene beschäftigt sind, vergrößert werden Geplant ist eine neue 250 Meter lange Halle.

Man kann diese SSD-Haftanstalt als rotes „Musterlager" bezeichnen. Die Gefangenen erhalten ausreichend Verpflegung und sind auch verhältnismäßig gut untergebracht. Es überrascht, daß im Gegensatz zu den grauenhaften Vorgängen in den SSD-Untersuchungshaftanstalten hier auch die Behandlung der Häftlinge relativ anständig ist. Die Gefangenen können sich innerhalb der Anstalt frei bewegen. Erst vor einiger Zeit haben die Insassen dieses „Muster-KZs" mit Lichtbildern versehene Lagerausweise erhalten. In den Ausweisen, die es in rot und gelb gibt, sind die Personalien, die Strafhöhe und der Betrieb, in dem der Häftling arbeiten muß, eingetragen. Gefangene mit gelben Ausweis dürfen auf Arbeitskommandos außerhalb der Anstalt eingesetzt werden. Man kann die Verlegung eines Strafgefangenen nach Hohenschönhausen fast als eine Vergünstigung betrachten.

Der Zweck dieser Sonderstellung ist nicht ganz klar. Man kann sie von außen nur als einen der Widersprüche ansehen, die jedem totalitären System eigen sind. Man hat in der SSD-Strafanstalt Hohenschönhausen einen Teil der Intelligenz aus den sowjetzonalen Strafanstalten zusammengezogen. Diese Gruppe, bestehend aus Konstrukteuren, Chemikern und Ingenieuren, wird für geheime Forschungsarbeiten herangezogen. Sie ist im sogenannten S-Objekt untergebracht und erledigt Sonderaufträge für „das Ministerium für Staatssicherheit" Die Masse der Häftlinge in Hohenschönhausen setzt sich jedoch aus einfachen Handwerkern zusammen, die in der großen Kraftfahrzeug-Werkstatt zu Bau- und Renovierungsarbeiten eingesetzt sind

Georg Bensch

Neuerungen in der Sparkassenaktion

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Im Januar trat eine Änderung der für die Sparguthabenaktion maßgeblichen Rechtsverordnung in Kraft. Über ihren wesentlichen Inhalt (insbesondere die Heraufsetzung des Oberbetrages der an Barerfüllungs Statt zu errichtenden Sparguthaben von 3000 DM auf 5000 DM) ist bereits berichtet worden.

Die Änderungsverordnung enthält jedoch auch eine unscheinbare Änderung, die demnächst für zahlreiche Vertriebene von Bedeutung sein wird. Bisher hieß es, daß an der Sparbuchaktion die 50- bis 64jährigen Erfüllungsberechtigten teilhaben können; nunmehr heißt es, daß die mindestens 50jährigen Erfüllungsberechtigten ein Sparbuch beantragen können. Der Unterschied erscheint bedeutungslos, da vom 65. Lebensjahr ab die Barfreigabe zu erfolgen hat.

Seit dem berüchtigten Einschränkungserlaß hat diese Neuformulierung aber Bedeutung erlangt. Wenn nämlich die Barmittel des Fonds knapp sind — und das ist seit einigen Wochen der Fall —, kann statt der Barerfüllung eine Verweisung auf die Erfüllung durch Errichtung eines Sparguthabens erfolgen. Der Geschädigte hat hierdurch praktisch keinen Nachteil; denn diese Sparguthaben sind sofort nach Errichtung in vollem Umfange zu beheben (es gibt ganz wenige Institute, die nicht unverzüglich voll freigeben; deshalb vor der Antragstellung auf Auszahlung auf dem Wege über ein Sparbuch fragen). Es tritt durch den Umweg über das Sparbuch lediglich eine durch den zusätzlichen Bearbeitungsgang bedingte Verzögerung um etwa sechs Wochen ein.

Bedenklicher sind die Auswirkungen der Verweisung der 65jährigen auf den Sparkassenplan vom Standpunkt der Geschädigten insgesamt. Die Geldinstitute haben sich bereiterklärt, insgesamt für 2 Milliarden DM Sparbücher zu errichten. Wenn jetzt über 65jährige Erfüllungsberechtigte mit aus diesen 2 Milliarden DM befriedigt werden, wird der Gesamtbetrag nicht ausreichen, um die Aktion auf alle unter 50 Jahre alten Erfüllungsberechtigten auszudehnen.

Siedlungswillige Vertriebene

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Es wird vielfach behauptet, die Vertriebenen seien zu einem großen Teil nicht mehr siedlungswillig. Mithin stünde die landwirtschaftliche Eingliederung alsbald vor dem Abschluß.

Der Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene, dessen Vorsitzender unser Landsmann Reinhold Rehs ist, trat dieser Behauptung entgegen. Um Material zur Zurückweisung derartiger Äußerungen zu haben, veranlaßte er eine statistische Erhebung über die Zahl der noch siedlungswilligen Vertriebenen. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt zur Zeit noch nicht vor.

In Nordrhein-Westfalen sind jedoch Landesergebnisse veröffentlicht worden, die einen erheblichen Einblick in die starke Siedlungswilligkeit der Vertriebenen gewähren: In diesem Lande wurden in den letzten vier Jahren über 18 000 Siedlereignungsscheine neu ausgegeben. Rund 14 000 Scheine wurden für Vertriebene und Flüchtlinge ausgestellt.

Dieses Teilergebnis läßt den Schluß zu, daß die Zahl der noch Siedlungswilligen unter den Vertriebenen und Flüchtlingen annähernd 100 000 erreichen wird. Die jährliche Eingliederungsquote liegt bei nicht einmal dem zehnten Teil dieser geschätzten Zahl der Siedlungswilligen.

Aus der Sozialversicherung

Auch unter den Heimatvertriebenen gibt es noch zahlreiche Unklarheiten über Rechtsbegriffe aus der Sozialversicherung. Immer wieder tauchen die Fragen auf: Was sind Grund- oder Ausgleichsrenten, was ist eine Kannleistung? Wie steht es mit dem Rechtsanspruch? Der Zentralverband der Sozialrentner e. V., Landesverband Rheinland-Pfalz-West, Traben-Trarbach, Mosel, Wildbachstraße 167, der — unter Beifügung von Rückporto — jederzeit nähere Auskünfte erteilt, hat unlängst versucht, diese Begriffe näher zu erklären.

Ein Rechtsanspruch bei den Sozialversicherungen, also in der Arbeiter-, Angestellten-, Knappschafts- und Unfallversicherung besteht dann, wenn gewisse, vom Gesetzgeber erlassene Voraussetzungen erfüllt sind. So müssen bei frühzeitigem Eintreten der Erwerbs- oder Berufsunfähigkeit für 60 Monate Beiträge entrichtet worden sein; bei der Altersrente sind 180 Beitragsmonate notwendig. Seit dem 1. Januar 1957 richtet sich die Höhe der Rente ausschließlich nach den vorher entrichteten Beitragsklassen. Dadurch fiel auch die bis zum 31. Dezember 1956 gewährte Grundrente fort. Die sogenannte Vergleichsberechnung wurde nur bei Rentenfällen, die bis zum 31. 12. 1961 eintraten, angewendet. Eine Ausnahmeregelung hat der Gesetzgeber aber für **Heimatvertriebene** getroffen. Für sie läuft die Frist erst Ende dieses Jahres ab. Erreicht ein Versicherter dieses Personenkreises bis zum 31. 12. 1963 das 65. Lebensjahr oder besteht die Vermutung, daß er bis zu diesem Stichtag berufs- oder erwerbsunfähig wird, dann kann auf Antrag seine Rente nach der Vergleichsberechnung ermittelt werden.

Grund- und Ausgleichsrenten sind im Bundesversorgungsgesetz vorgesehen. Sie betreffen also Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und -waisen. Die Grundrenten sind nach dem Grad der Beschädigung gestaffelt. Übersteigt diese 50 Prozent, dann kann eine Ausgleichsrente hinzutreten. Sie wird aber um das anzurechnende Einkommen gemindert, wobei ein Freibetrag berücksichtigt werden muß. Ähnliches gilt für die Witwen- und Waisenversorgung. Einen Rechtsanspruch haben Witwen und Waisen jedoch nur dann, wenn im Sterberegister des letzten Wohnortes eingetragen ist, daß der Verstorbene zum Zeitpunkt des Todes einem deutschen oder verbündeten Wehrmachtsteil angehört hat und in dieser Einheit entweder gefallen oder an Kriegsfolgen verstorben ist. Eine weitere Voraussetzung ist, daß er zur Zeit des Todes zu einer militärischen Dienstleistung einberufen war. Da aber vor allem in den letzten Kriegsmonaten die Zugehörigkeit zu einer Einheit oft schwer nachzuweisen ist, wurde im Bundesversorgungsgesetz ein sogenannter **Härteausgleich als Kannleistung** verankert. Dieser kann mit Zustimmung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung nach Prüfung der Sachlage gewährt werden.

Auch die **Elternrente** muß im allgemeinen als Kannleistung angesehen werden. Um sie zu erhalten, muß der Nachweis geführt werden, daß der Verstorbene der Ernährer der Familie, der Eltern oder eines Elternteiles gewesen ist. Ebenso wird dabei die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Eltern berücksichtigt.

Innerhalb der Sozialversicherung, in erster Linie bei der Unfallversicherung, besteht die Möglichkeit, Renten auch **auf Zeit** zu gewähren. Voraussetzung dafür ist, daß der Vertrauensarzt sich dafür ausspricht.

HK.

Wichtiges in Kürze

Das Bundessozialgericht in Kassel hat in einem Urteil grundsetzlich entschieden, daß Rentner, die am ersten Tage eines Monats 65 Jahre alt werden, die **Altersrente aus der Sozialversicherung erst vom laufenden Monat und nicht schon vom Vormonat an beanspruchen können (AZ 1 RA 206/2).**

Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat unlängst festgestellt, daß von **älteren Arbeitnehmerehepaaren** (die vor dem 1. Weltkrieg geboren worden sind) 54,7 Prozent ein monatliches Gesamteinkommen von weniger als 500 DM haben. Während das Arbeitseinkommen bei den Beamten und Angestellten erst im fortgeschrittenen Alter im allgemeinen seinen Höchststand erreicht, sinken die Verdienste der Arbeiter in vielen Fällen bei Überschreiten des 45. Lebensjahres erheblich.

Das neue Gesetz über Privatrenten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Über die Frage, welche Versicherungen durch das demnächst in Kraft tretende neue Gesetz günstiger als bisher von Reichsmark auf DM umgestellt werden, besteht bei vielen Versicherten Unklarheit. Die privaten Lebensversicherungen mit Kapitalauszahlung zu einem bestimmten Zeitpunkt fallen grundsätzlich nicht darunter. Unter das neue Gesetz fallen nur private Renten- und Pensionsversicherungen (solche mit laufenden Auszahlungsbeträgen) sowie Kapitalversicherungen, die auf Grund eines Gesetzes oder eines Tarifvertrages zwangsweise abgeschlossen wurden. Die Renten waren bisher derart umgestellt worden, daß die ersten 100 RM 1:1 in DM ausgezahlt wurden, der Reichsmarkbetrag, soweit er 100 RM, aber nicht 200 RM, überstieg mit 50 Prozent umgestellt wurde und für den 200 RM übersteigenden Teil der Rente 10 Prozent in DM gewährt wurden. Nunmehr wird die ganze RM-Rente 1:1 in DM ausbezahlt. Aus der neuen Regelung hat also derjenige keinen Vorteil, dessen Rente unter 100 RM liegt. Die höheren Renten werden rückwirkend ab 1. Juli 1962 gezahlt.

Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Gesetz nur solche Versicherten betrifft, die von ihrer Versicherungsgesellschaft bereits eine Rente beziehen. Es wird also nicht ein neuer Personenkreis zusätzlich in die Rentenberechtigung einbezogen. Das neue Gesetz wird Anfang April 1963 in Kraft treten.

Fieberhafte Bolschewisierung Kubas!

Guantanamo (Kuba) dtd. Wer heute, nach dem Abzug der sowjetischen Mittelstreckenraketen, den amerikanischen Stützpunkt auf der Zuckerinsel besucht, der begegnet bei allen sachkundigen Beobachtern der übereinstimmenden Auffassung, daß Fidel Castro trotz seiner Enttäuschung der ehrgeizigste Funktionär Moskaus und damit dessen willfährigstes Werkzeug geblieben ist. Mag er zuweilen auch mit der Möglichkeit spielen, Anlehnung an Peking zu suchen, so weiß er doch, daß er sich angesichts der Mißstimmung in seinem Lande nur mit Hilfe der Sowjets an der Macht halten kann. Überdies tritt die Rivalität zwischen Russen und Chinesen hier noch nicht sehr deutlich in Erscheinung, da das gemeinsame Interesse beider an der kommunistischen Eroberung Lateinamerikas vorerst noch stärker ist als die internen machtpolitischen und ideologischen Gegensätze.

Nach dem gescheiterten Raketen-Abenteuer der Sowjets sind Russen und Chinesen nach amerikanischen Beobachtungen nun in fast ungetrübter Eintracht dabei, Castros Kubaregime zu einer politisch unangreifbaren Bastion und damit zum Sprungbrett für subversive Angriffe in der westlichen Hemisphäre auszubauen. Die Festigung des Castro-Regimes soll durch die totale Militarisierung der Insel erreicht werden. Sie obliegt einem Fünfer-Gremium von Generalen, dem zwei Sowjets, zwei Tschechoslowaken und ein Rotchinese angehören.

Rote Generale am Werk

Für die praktische Arbeit sind fast ausschließlich kommunistische Instruktoren aus dem Auslande eingesetzt, da die einheimischen Führungskräfte der KP als korruptionsanfällig gelten. Als Reorganisator der kubanischen Armee wirkt der rotchinesische Oberst Kan-How, früher Generalstabschef des in Indochina siegreichen Generals Jo-Ngujen Giap. Die Geheimpolizei Fidel Castros wurde von dem Ungarn Peter Gabor geschult, der als „Henker von Budapest" bekannt geworden ist und sich in früherer Zeit Verdienste um den Aufbau der albanischen Geheimpolizei erworben hat. Ein ehemaliger Oberst der rot-spanischen Streitkräfte, Luis Fernandez, kommandiert das aus Lateinamerikanern aller Länder zusammengesetzte „Selbstmord-Infanterie-Bataillon", eine Art „Garde des internationalen Kommunismus", die als Vortrupp zur Eroberung weiterer Länder in der westlichen Hemisphäre auserkoren zu sein scheint.

Fieberhaft wird an der Organisation einer Schule für Partisanen gearbeitet, die zugleich als Kommandostelle für den unterirdischen Krieg in Lateinamerika dienen soll. Hier wirkt vor allem eine sowjetische Kommission unter Führung von Generaloberst Belobor odow, der in Santiago de Cuba zunächst die Führungskader für Guerilla-Einsätze in Venezuela, Kolumbien und Haiti aufgestellt hat. Im Aufbau befinden sich ferner ein funktionsfähiger Nachrichtendienst sowie ein Büro für psychologische Kriegführung. Zur Schaffung ähnlicher Stäbe, die den Kampf in anderen lateinamerikanischen Ländern von Kuba aus leiten sollen, sind bereits Kontakte mit den KP-Funktionären Daalio in Uruguay, Acosta in Peru und Nunez in Chile aufgenommen worden.

Neben der Schulung der Partisanen-Generalstäbe ist die Ausbildung für die Guerilla-Truppen in breitem Rahmen angelaufen. 1963 sollen mehrere tausend solcher in Kuba ausgebildeter Lateinamerikaner in ihren Heimatländern eingesetzt werden. 1964 ist mit der Rückkehr von etwa 2000 jugendlichen Kubanern — darunter 300 Mädchen — zu rechnen, die seit einem Jahr in der UdSSR zu kommunistischen Agenten für Lateinamerika herangebildet werden. Sie bereiten sich zur Zeit in Speziallagern westlich Moskaus auf den Besuch der Patrice-Lumuba-Universität vor. Die Sowjets wollen aus ihnen hochqualifizierte Funktionäre machen, die sowohl spanisch als auch russisch sprechen. Ihre Aufgabe wird es sein, in lateinamerikanischen Ländern Kontakte mit links-intellektuellen Kräften aufzunehmen und mit allen konspirativen Mitteln Revolutionen vorzubereiten.

Für das Regime Castro bedeutet diese Tätigkeit des internationalen Kommunismus auf der Insel eine kräftige Stütze, denn solange die fremden „Berater" und die „Internationalen Brigaden" im Lande bleiben, hat die aktive Opposition kaum eine Chance. Zwar zählt die Anhängerschaft des Diktators schätzungsweise nur noch ein knappes Drittel der Bevölkerung, doch beschränken sich die meisten Kubaner auf passive Resistenz. Nur kleine Gruppen, die sich teils sogar gegenseitig befehden, kämpfen mit der Waffe gegen das Regime, das sich auf einen intakten Machtapparat stützen kann und daher bisher überlegen ist.

„Unehrliche" Wahlkreisgrenzen sollen fallen

Bundestagswahl 1965 könnte sonst ungültig werden

NP Bonn

„Ohne Änderung der unehrlichen Wahlkreisgrenzen gibt es keine gerechte Wahl zum nächsten Bundestag. Es droht dann die Gefahr, daß sie vom Bundesgerichtshof für ungültig erklärt wird." So lautet die Formel für eine quer durch alle Parteien gehende Initiative zur Reform der längst überholten Wahlkreisordnung von 1949. Die Beratungen sollen in der nächsten Zeit zügig vorangetrieben werden, denn den Reformern ist bis zum nächsten Wahltag nur noch zwei Jahre Zeit gegeben. Schon 1961 habe „eigentlich" die Möglichkeit bestanden, die Wahl wegen ungleicher Voraussetzungen anzufechten.

Die Wahlkreiskommission drängt seit langem auf eine neue Grenzziehung. Bislang wurde sie aber immer wieder hinausgeschoben, nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil so mancher Volksvertreter um seinen „sicheren" Wahlkreis bangte. Dieses Kleben an der „bewährten Einteilung" wird andererseits von jenen Abgeordneten gerügt, die bei einer Neuordnung gewinnen könnten. Ihre Meinung lautet: „Wahlkreise sind keine Erbhöfe. Es müssen endlich gleiche Voraussetzungen geschaffen werden!"

Nach der Wahlkreisordnung sollten die 247 Wahlkreise nach Möglichkeit die gleiche Bevölkerungszahl aufweisen, zumindest aber vom Durchschnitt (220 000) um nicht mehr als ein Drittel nach oben oder unten abweichen. Das trifft für insgesamt 37 Wahlkreise heute nicht mehr zu: 14 weichen nach unten und 23 nach oben von der Norm ab. So liegt zum Beispiel der Wahlkreis Gelsenkirchen um etwa 74 Prozent über dem Durchschnitt, der Wahlkreis 4 in Schleswig-Holstein aber um etwa 42 Prozent darunter. In ihm ist die Wählerstimme daher etwa dreimal soviel wert wie in Gelsenkirchen, da ja von beiden regionalen Wählerschaften gleichermaßen ein Abgeordneter gewählt wird.

Nach den Empfehlungen der Wahlkreiskommission müßten Bayern vier, Niedersachsen vier und Schleswig-Holstein drei Wahlkreise abgeben; Nordrhein-Westfalen würde sieben, Baden-Württemberg drei und Rheinland-Pfalz einen dazubekommen. Eine spürbare, am Gesamtstimmenergebnis abzulesende Machtverschiebung dürfte sich aus einer solchen Reform kaum ergeben. Was an einer Stelle verlorenginge könnte an anderer wiedereingebracht werden. So würden drei Überhang-Mandate der CDU in Schleswig-Holstein vermutlich an die SPD gehen. Dafür hätte die CDU in nordrhein-westfälischen Großstädten mehr Chancen, wenn eine neue Grenzziehung zu einer größeren Mischung von ländlichen und städtischen Gebieten führte.

(co). Die bevorstehende Sozialreform in der Bundesrepublik wird von der Pankower Propaganda weidlich ausgeschlachtet. Willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Teile des Reformwerks werden als „schamloser Angriff der Bonner Reaktion auf die Rechte der Arbeiterklasse" angeprangert. Eines allerdings vermißt man bei dieser maßlosen Agitation: einen exakten Vergleich der tatsächlichen Sozialleistungen hüben und drüben.

Der Grund dafür liegt auf der Hand. Bei einem solchen Vergleich bleibt nämlich von den „sozialen Errungenschaften" des Ulbricht-Regimes herzlich wenig übrig. Allein die Gegenüberstellung des gesamten Sozialaufwands in beiden Teilen Deutschlands zeigt ganz klar, wo für den Menschen besser gesorgt wird. So betrugen 1962 die gesamten sozialen Leistungen in der Bundesrepublik 47 Milliarden Mark gegen zehn Milliarden Mark in der Sowjetzone.

Hinzu kommen noch weitere Nachteile. So legt Pankow wesentlich schärfere Maßstäbe bei der Beurteilung der Invalidität oder Erwerbsunfähigkeit vor Erreichen der Altersgrenze an. Auch erhält z. B. die Witwe eines Versicherten, selbst wenn die Wartezeit erfüllt ist, nur dann eine Witwenrente, wenn sie arbeitsunfähig ist oder das 60. Lebensjahr erreicht hat; außerdem bekommt sie nur 50 Prozent der Versichertenrente, während es in der Bundesrepublik 60 Prozent sind. Waisenrenten werden in der Bundesrepublik bis zum 18 Lebensjahr, in der Zone dagegen nur bis zum 15. Lebensjahr gewährt. Kriegerwitwen erhalten im „Arbeiter- und Bauern-Staat" neben der Sozialrente für sich und für die Waisen keine Versorgungsrente. Kriegsopfer kommen erst dann in den Genuß sozialer Leistungen, wenn ihre Erwerbsminderung mehr als zwei Drittel beträgt. Nach den sowjetzonalen Bestimmungen würde in der Bundesrepublik nur ein Drittel der heute rentenberechtigten Kriegsopfer eine Rente erhalten. Und schließlich ist von einer Unterstützung der Heimatvertriebenen und Kriegsgeschädigten in der Zone überhaupt keine Rede.

Auch in der Krankenversicherung hat die Zone allen Grund, einen Vergleich mit der Bundesrepublik zu scheuen. So erhalten die Arbeiter und Angestellten in der „sozialistischen DDR" im Krankheitsfalle nur einen 90prozentigen Verdienstausgleich (gegenüber 100 Prozent in der Bundesrepublik) und nach sechswöchiger Krankheitsdauer gar nur 50 Prozent des durchschnittlichen Verdienstes (Bundesrepublik: 75 Prozent!). Zu beachten ist ferner, daß die Bedingungen für die Anerkennung einer mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Erkrankung in der Zone weit strenger sind. Außerdem steht der erkrankte Werktätige von vornherein im Verdacht, nur „krank zu feiern", und wird darum ständig kontrolliert. Als Kontrolleure fungieren übrigens die Funktionäre des sowjetzonalen „Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes"!

Diskussion im Schatten der Mauer

Am vergangenen Donnerstag diskutierten in einem öffentlichen Forum im Berliner Haus der ostdeutschen Heimat Vertreter der Vertriebenenpresse mit Vertretern der „anderen" Presse über die Frage, ob die Vertriebenenpresse meinungsbildende Wirkung auf die Öffentlichkeit habe. „Nein", wurde diese Frage schlicht von Arno Scholz, dem Chefredakteur des „Telegraf", und von Hans Zielinski, dem Vertreter der Berliner Redaktion der „Welt", beantwortet. Ihnen schloß sich Werner Bader von der Deutschen Welle, Köln, an. Die Gegenseite, vertreten durch Dr. Herbert Hupka vom BdV, Clemens J. Neumann (dod Bonn) und Ruth Maria Wagner (Ostpreußenblatt), operierte mit erstaunlichen Zahlen von Vertriebenen-Zeitungen und -Zeitschriften und deren Millionenauflage. Es stellte sich heraus, daß die Vertriebenenpresse, voran das vielfach zitierte Ostpreußenblatt als größte Zeitung auf diesem Sektor, durchaus meinungsbildend wirkt, nämlich auf den Teil der Öffentlichkeit, den ihre Millionen Leser ohne Zweifel darstellen. Es blieb letztlich ungewiß, was man unternehmen müsse, um einen noch stärkeren Einfluß auf die gesamte öffentliche Meinung zu gewinnen. Dennoch war es gut, daß die Frage einmal angeschnitten worden ist; daß sie interessiert, verriet der gefüllte Saal.

Die Erkenntnis, daß es den Vertriebenen bisher nicht gelungen ist, ihre Sache zu der aller Deutschen zu machen, ist nicht neu. Hinnehmen sollte man sie trotzdem nicht, sondern intensiv darüber nachdenken, wie dieser Zustand zu ändern wäre.

Das ist unbegreiflich!

Ein ernstes Wort zur Flugpreiserhöhung für Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Erhöhung der Flugpreise im Berlin-Verkehr ab 1. April ist eine der vielen Unbegreiflichkeiten westlicher Politik. Jawohl: der Politik! Der Luftverkehr von und nach Berlin ist eine politische Erscheinung, also sind auch die Flugtarife politisch. Das muß vorausgeschickt werden, wenn man den oder die Verantwortlichen feststellen will.

Und das ist nicht so einfach, obwohl es sich in der offiziellen Verlautbarung einfach las. Danach haben die westlichen Fluggesellschaften die Tariferhöhung beschlossen, die Vertreter der alliierten Schutzmächte in Berlin haben zugestimmt, Bonn und der Berliner Senat haben protestiert. Vergeblich protestiert, versteht sich.

Kein Wort amtlich darüber, daß der Bund auch die Subventionen, die er seit dem 13. August 1961 zahlte, stellenweise empfindlich gekürzt hat. Das konnte man sich erst ausrechnen, als die neuen Bruttofahrpreise vorlagen und als man sie mit den bisherigen Bruttopreisen (ohne Subvention) verglich.

Der Schwarze Peter

Wir wollen uns die Partner der Affäre Flugpreiserhöhung einmal nacheinander vornehmen. Zunächst die drei Fluggesellschaften. Sie sind kommerzielle Unternehmen, die Panamerican Airways, die British European Airways und die Air France. Sie wollen verdienen, sie wollen mehr verdienen. Das ist nun mal der Zug der Zeit. Fatal wird die Angelegenheit erst, wenn man bedenkt, daß die drei Gesellschaften im Berlinverkehr ein Monopol besitzen. Sie sind konkurrenzlos; hier brauchen sie nicht zu teilen mit den anderen großen europäischen Fluggesellschaften. Dies verdanken sie allein und ausschließlich der Politik. Und wenn sie die Preise erhöhen, nutzen sie eine politische Zwangslage aus. Andere Gründe stechen nicht; zwar wurden viele aufgezählt, dabei aber mußte zugegeben werden, daß man im Berlinverkehr schon bisher nicht mit Verlust, sondern mit Gewinn arbeitet.

Die westlichen Regierungen, die Berliner Schutzmächte also, hätten theoretisch die Preiserhöhung zu Fall bringen können. Sie taten es nicht, weil das viel Ärger mit sich gebracht hätte. Außerdem, und das kann man ihnen nicht übelnehmen, halten sie den zivilen Flugverkehr von und nach Berlin auch für eine deutsche Angelegenheit, nämlich insofern, als Bonn ja schon bisher die Flugpreise subventionierte und die Möglichkeit gegeben war, sie nunmehr so zu subventionieren, daß der einzelne Flugpassagier nichts von einer Preiserhöhung merkt.

Übrig bleibt Bonn. Da ja überwiegend unsere deutschen Menschen fliegen, da es sowohl Westdeutsche als auch Berliner in großer Zahl gibt, die einfach fliegen müssen, und da es weiterhin eine Menge Menschen gibt, die fliegen sollen, nämlich um sich Berlin anzusehen — bleibt der Schwarze Peter bei Bonn. 39 Millionen DM stehen im Etat des Bundesfinanzministers für Flugpreissubventionierung. Was ist das für ein Betrag in einem Staat, der die Eierproduktion in einem Maßstab subventioniert, daß ein einziger, einzelner Betrüger daran eine Million verdienen kann!? Nein, es steht uns schlecht, wenn wir ausländische Fluggesellschaften politischer Instinktlosigkeit bezichtigen!

Auch wer die Frage der Verantwortung anders sieht, muß zugeben, daß die Flugpreiserhöhung letztlich für alle Teile ein schlechtes Geschäft sein wird.

Morgenluft für Ulbricht

Schon rüsten sich die Konkurrenzunternehmen zu Lande. Nicht nur die westlichen Omnibusgesellschaften, sondern auch Ulbricht sieht eine Bresche, die ihm die Gegenseite selber geöffnet hat. Wenn Ulbricht geschickt vorgeht, kann er fortan zusätzliche Millionen in guter harter Währung verdienen.

Es gibt bisher einen großen Personenkreis, der unter keinen Umständen den Landweg benutzen kann und ihn auch nie benutzen wird. Aber es gibt einen noch größeren Personenkreis, der bisher lieber flog, einfach weil ihm die Zonenkontrolle Unbehagen bereitet. Zu diesem Kreis zählen vorwiegend ehemalige Zonenbewohner, die schon seit langer Zeit in West-Berlin bzw. Westdeutschland ansässig sind, etwa seit 1952 und darunter. Wenn ihnen von Pankow ausdrücklich zugesagt wird, daß sie nicht behelligt werden, dann werden sie eines Tages den Landweg wählen, d. h. es kommen für Ulbricht zusätzliche Eisenbahnfahrkarten-Erlöse und auch Autobahngebühren herein.

Zusätzlich wäre es ein politischer Triumph für ihn, den Verkehr von und nach West-Berlin noch mehr übersehen zu können und in der Hand zu haben. Der Luftverkehr ist ihm ja bekanntlich ein Dorn im Auge.

Sollten sich andererseits die östlichen Erwartungen nicht erfüllen, so bleibt zum mindesten das Vergnügen an dem Schaden, den der Berlin-Tourismus durch Flugpreiserhöhungen eventuell erleidet. Das aber ist vorauszusehen. Die Erhöhungen, besonders in Richtung Süddeutschland, sind zu erheblich, um ohne Folgen bleiben zu können.

1958 sah man klar

Die Zukunft wird zeigen, daß es kein Geschäft ist, in Berliner Angelegenheiten nur geschäftlich zu denken. Umgekehrt hat die Vergangenheit bereits bewiesen, daß jede Vergünstigung, die man Berlin unter Hintenanstellen des Profitgedankens gewährt, nicht nur politische Früchte trägt, sondern sich auch kaufmännisch gesehen auszahlt. Das war der Fall Ende 1958, als Chruschtschew sein Berlin-Ultimatum verkündete und sich die westdeutsche Wirtschaft zu jener Hilfsaktion zusammenfand, die unter dem Namen „Altenaer Beschlüsse" bekannt wurde.

Damals appellierte man an die Unternehmer, in Berlin zu kaufen, in Berlin zu investieren. Die erste Reaktion war bei vielen: Das ist ein Risiko. Aber es setzte sich die Überzeugung durch: das weitaus größte Risiko, und zwar für uns alle, wäre, Berlin nicht zu helfen!

Und von dem Augenblick an, ausgerechnet unter dem Druck des Ultimatums, kam das verspätete Wirtschaftswunder nach Berlin, fand Berlin Anschluß an die westdeutsche Konjunktur. Berlin wurde geradezu neu entdeckt, auch rein kommerziell, als Kapazitätsreserve! Jede Mark, die man hineinsteckte, kam mit Zins und Zinseszins wieder heraus, ja für manchen Unternehmer kommen heute für eine investierte Mark zwei Mark heraus.

*

Solche Tatsachen muß man heute den drei für die Flugpreiserhöhung Verantwortlichen ins Stammbuch schreiben. Den Fluggesellschaften, den drei Berliner Schutzmächten und Bonn, vor allem dem Bonner Finanzminister. Es ist erwiesen, daß, wo es um Berlin geht, das kaufmännische Einmaleins nicht mehr ausreicht, ja versagt. Der neue Faktor, seit 1958 bewährt, heißt Vertrauen. Und das zahlt sich nicht nur politisch und moralisch, sondern auch in klingender Münze aus.

Vertrauen aber schafft man nicht, wenn man die Lebensader des freien Berlin, seinen einzigen von Ulbricht unkontrollierten und unkontrollierbaren Zugangsweg über den Preis blokkiert. Damit macht man sich, vielleicht ahnungslos, zum Helfer Ulbrichts, des Erfinders des räuberischen Autobahnzolls!

Es ist merkwürdig, daß solche Überlegungen anscheinend nirgendwo angestellt worden sind.

Berlin-Tempelhof: Startklar zum Abflug

Über den Straßen Berlins fliegt der Pilot die Landebahn an. Ein Schauspiel, das die Berliner immer wieder fasziniert ...

Aufnahmen (2): Berlin-Bild

Das Schloß an der Spree

kp. Als uns im Jahre 1950 die Kunde erreichte, daß auf Geheiß des kommunistischen Unterdrückerregimes in der sowjetisch besetzten Zone das unvergeßliche Berliner Königs- und Kaiserschloß an der Spree, dieses großartige Wahrzeichen der deutschen Hauptstadt, abgerissen werde, da empfanden das nicht nur die Deutschen als einen Akt abgründiger Niedertracht, der seinesgleichen suchte. Wohl war die Hauptresidenz der Hohenzollern in fünf Jahrhunderten durch den Bombenkrieg Churchills schwer verwüstet worden. Dennoch wäre das Riesenbauwerk mindestens in großen Teilen ohne weiteres zu retten und wiederherzustellen gewesen. Die Walter Ulbricht und Konsorten wollten das nicht. 1451 war Kurfürst Friedrich II. in jene neue Markgrafenburg eingezogen, die den Kern des künftigen Schlosses bildete. Fast auf den Tag fünfhundert Jahre später war ein Denkmal, an dem größte deutsche Künstler immer wieder mitgeschaffen hatten, durch die Fremdenlegionäre und Befehlsempfänger Moskaus dem Erdboden gleichgemacht worden.

In seinem neuen Werk „Das Schloß an der Spree" (Lothar Blanvalet Verlag, Berlin-Wannsee, 390 Seiten mit vielen Bildern, 25 DM) gibt Eberhard Cyran, dem wir auch ein sehr interessantes Werk über König Friedrichs Schloß Sanssouci verdanken, eine Geschichte dieses Bauwerkes, das man mit Recht als eigentliches Zentrum Berlins gewertet hat und jener Fürsten, die es für kürzere oder längere Zeit bewohnten. Den Älteren unter uns steht der gewaltige Kuppelbau mit den Fronten Schlüters, Eosanders und anderer Großer wieder ganz greifbar vor Augen. Die junge Generation aber bekommt hier eine feste Vorstellung, was dieses Fürstenschloß einmal bedeutet hat und geschichtlich immer bedeuten wird. Diese majestätischen Mauern bargen große und oft tragische Schicksale. Wollte man alles, was sich hier abspielte, was an Geschichte und auch an Legende mit ihnen verband, ausführlich schildern, könnte man wohl ein zwölfbändiges Lexikon damit füllen.

Der Autor mußte sich also oft auf das Anekdotische und die Schlaglichter beschränken. Dabei muß manches auch sehr Wichtige und sehr Bezeichnende aus dem Leben der Fürsten und ihrer Höfe zurücktreten. Nicht jedes seiner Urteile möchten wir voll unterschreiben. Im ganzen aber wird hier vor allem auch bei den jungen Söhnen und Töchtern preußischer Familien der Wunsch geweckt, sich mit der Geschichte einzelner großer Persönlichkeiten noch eingehender zu befassen. Das allein schon ist aber sehr wichtig.

Mit seinen schließlich über 700 oft meisterlich gestalteten Sälen und Empfangsräumen aus den verschiedensten Zeitaltern hat das Berliner Schloß immer zu den bedeutendsten ganz Europas gehört. Rings um diese Residenz der Kurfürsten, der Könige und schließlich der Kaiser ist aus Kleinstädten Berlin und Kölln schließlich eine Vier-Millionen-Stadt gewachsen. Was die Andreas Schlüter, de Chieze, Eosander von Göthe, Knobelsdorff, Schadow, Schinkel, Langhans, Bouman u. a. schufen, war irgendwie doch immer wieder auf das wuchtige Spreeschloß bezogen und von seinen Hausherrn beeinflußt. Wer selbst noch kurz vor dem letzten Kriege durch das Stadtschloß wanderte und seine vielen Herrlichkeiten bestaunte, die gerade auch vom preußischen Staat nach 1918 würdig gepflegt worden sind, der wird diese Eindrücke nie vergessen. Immer glaubte man noch die Geister der Könige und Königinnen zu spüren, die hier einst residiert hatten.

Braunschweig-Schöneberg

Ein Beamtenaustausch zwischen der Stadt Braunschweig und dem West-Berliner Stadtbezirk Schöneberg ist vorgesehen. Die Einladungen für Schöneberger Kinder und alte Leute nach Braunschweig waren im letzten Jahr sehr zahlreich. Doch soll die Werbung für Freiplätze noch verstärkt werden. Als Freundschaftsgeschenke überreichte kürzlich eine Schöneberger Delegation der Braunschweiger Oberbürgermeisterin eine Radierung, einen Porzellanteller mit dem Brandenburger Tor und zwei Wimpel. Die Wimpel waren in Altentagesstätten von alten Schönebergern gefertigt worden. Die Berliner brachten einen Silberteller mit dem Braunschweiger Wappen als Geschenk mit nach Hause.

Noch mehr Ausbeutung

Von Eugen Hartmann, Berlin

Mit der undankbaren Aufgabe, die Beschlüsse des Parteitages der SED auszudeuten, hat nun das „Neue Deutschland" begonnen. Im Vordergrund steht „die zentrale Aufgabe" des Ulbricht-Regimes, „die nationale Wirtschaft der Zone auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik zu gestalten und die Arbeitsproduktivität ständig zu steigern". In der Industrie ist hierbei an eine bevorzugte Entwicklung führender Zweige wie Chemie, Energie, Metallurgie, Kali, Gerätebau, Glas, Keramik und Maschinen gedacht. Im Bauwesen sollen die Kosten gesenkt und die Zeiten verkürzt werden. Das Transportwesen, das während der Kälte zusammenbrach, soll künftig den von Moskau gestellten Aufgaben gerecht werden. Außerdem sind „internationale sozialistische Arbeitsteilung", Spezialisierung und Kooperation planmäßig zu entwickeln.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten als grundlegende Aufgaben der Industrie für den Zeitraum bis 1970 betrachtet werden. Der Parteitag bezeichnet die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1963 als „unerläßliche Voraussetzung für einen guten Beginn des Siebenjahrplanes", der von 1964 bis 1970 läuft. Er löst den alten Siebenjahrplan ab, der ursprünglich bis 1965 gelten sollte, aber schon vorzeitig als unerfüllbar deklariert wurde und deshalb in der Versenkung verschwand.

Ein weiteres Charakteristikum des Parteitag-Beschlusses ist der noch stärkere Einbau der mitteldeutschen Wirtschaft in das System des Ostblocks. Die Entschließung des Parteitags betont, daß die Entwicklung der nationalen Wirtschaft nicht nur die „Arbeiter und Bauernmacht" der Zone stärke, sondern auch zur Festigung des sozialistischen Weltsystems beitrage. So versichert die Entschließung, daß die Zone ihre Volkswirtschaftspläne mit den Ländern des Ostblocks koordinieren werde.

*

Die Quintessenz dieser Beschlüsse liegt darin, daß von allen Arbeitern und Angestellten eine höhere Arbeitsleistung bei gleichem Lohn verlangt wird. Dazu kommt noch die Tatsache, daß der Reallohn durch ständige Preiserhöhungen gedrückt wird. Ferner soll die Produktionsgüter-Industrie weiterhin auf Kosten der Konsumgüter-Industrie gestärkt und der Zwangsexport in die Länder des sozialistischen Blocks gesteigert werden. Auch diese Entwicklung geht auf Kosten der mitteldeutschen Bevölkerung, die auf diese Weise weiterhin unter einem ständigen Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs und Lebensmitteln leiden wird.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns vermählt

Peter Jung
Tiefbauingenieur

Käte Jung
geb. Blankenstein

5894 Halver (Westf)
v.-Vincke-Straße 13

6792 Ramstein (Pfalz)
Am Lanzenbusch 8
fr. Kreuzingen, Kr. Elchniederung

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Wilmsen

Luise Wilmsen
verw. Uthoff, geb. Bub

4812 Brackwede i. W.
Bielefelder Straße 67
früher Gumbinnen, Ostpreußen

22. März 1963

So Gott will, feiern am 15. März 1963

Otto Goerke
und Ehefrau Anna
geb. Lupke

das Fest der Goldenen Hochzeit.

3445 Waldkappel
Leipziger Straße 75
früher Königsberg Pr.
Gerlachstraße 100b

50

So Gott will, feiern am 24. März 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

August Görke
und Frau Emma
geb. Linkner

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und einen friedlichen Lebensabend

ihre beiden Töchter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

7981 Waldburg
Kreis Ravensburg
früher Gerswalde
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

50

Am 22. März 1963 feiern unsere lieben Eltern

Walter Fischhöder
und Frau Elisabeth
geb. Bondzio

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute für die weiteren gemeinsamen Lebensjahre.

Ella und Karlheinz Etienne
Grete und Fritz Tonscheidt
Lotte und Werner Schumann
Ruth und Horst Pryswitt
Karl und Irma Fischhöder
und die sechs Enkelkinder

2 Hamburg-Rissen
Gerlindweg 14
früher Gehlenburg, Ostpreußen

50

Am 18. März 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Friedrich Blöck
und Frau Anna
geb. Romahn

ihren 50. Hochzeitstag.

Ihre dankbaren Kinder und Enkelin Gabriele wünschen noch weitere gemeinsame Lebensjahre.

Herbert Blöck, Goslar

2 Hamburg, Amsinckstraße 27
früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg 71
und Pillau, Güterbahnhof

50

So Gott will, feiern am 22. März 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Fritz Meller
und Frau Elisabeth
geb. Böhm

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und die beste Gesundheit ihre dankbaren Kinder

Rudolf und Gerda Kartheiser
geb. Meller, Aalen (Württ)
Edith Görtz, geb. Meller
Braunschweig
Karl und Ursula Buchholz
geb. Meller, Ludwigsburg
Hindenburgstraße 105
Georg und Luise Meller
geb. Bohl
Leichlingen (Rheinland)
Eichenstraße 13
Günter und Margit Meller
geb. Koschony
Aalen (Württ)
und neun Enkelkinder

708 Aalen (Württ), Steigerweg 1
früher Palmnicken/Samland
und Königsberg Pr., Rehsteg 22

50

Am 19. März 1963 feiern, so Gott will, unsere lieben Eltern

Ludwig Teske
und Frau Hulda
geb. Poehlke

früher Hohenstein, Ostpreußen
jetzt 3035 Hodenhagen
über Walsrode, A. d. Brink 3

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder

30

Am 31. Januar 1963 haben wir unseren 30. Hochzeitstag gefeiert.

Albert Schabram
und Frau Elisabeth
geb. Eling

fr. Königsbg. Pr.-Tannenwalde

Gleichzeitig geben wir die Vermählung unserer Tochter

Brunhilde

mit Herrn

Horst Bäcker

bekannt.

Selm-West
Am Ternscher See

---

75 Jahre

wird am 16. März 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Bruder

August Joost

früher Rastenburg, Ostpreußen
Tannenwalder Weg 71

Wir gratulieren von Herzen und wünschen Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Margarete Hülswitt-Joost
Helmut Joost
und Frau Margret
Herbert Joost
und Frau Irmgard
Hans Joost
und Frau Brigitte
Siegfried Joost
und Frau Aenne
und elf Enkelkinder
Agathe Woehnert
als Schwester

4711 Bork (Westf)
Auf der Spinnbahn 3

85

Am 20. März 1963 wird meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Oberpostschaffnerwitwe

Bertha Kobjolke
geb. Kruppke

früher Kl.-Gnie, Kreis Gerdauen
Wormditt, Kreis Braunsberg und Benkheim
Kreis Angerburg
jetzt 4 Düsseldorf-Holthausen, Leichlinger Straße 5

85 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr auch weiterhin Gottes Segen und Gesundheit, daß sie noch recht lange in unserer Mitte weilen kann.

Tochter Meta Meier, geb. Kobjolke
Schwiegersohn Gustav Meier
4 Düsseldorf, Heerstraße 86
Enkel Edeltraut Günther, geb. Meier
und Roland Günther
Urenkel Claus-Peter Günther
4 Düsseldorf-Holthausen, Leichlinger Straße 5

84

Zum 84. Geburtstag am 16. März 1963 wünschen wir unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Elisabeth Wölky

früher Korschen, jetzt Bredelem über Goslar (Harz)

gute Gesundheit und Gottes Segen.

Die dankbaren Angehörigen

90

So Gott es will, vollendet unser lieber Vater

Lehrer i. R.

Bernhard Jährling

Schönberg (Holst)
Strandstraße 21a

am 19. März 1963 sein 90. Lebensjahr in geistiger und körperlicher Frische.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine dankbaren Kinder

85

Am 13. März 1963 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Emma Pörschke
geb. Frey

a. Sommerfeld, Kr. Pr.-Holland

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Töchter
Anna und Emma
Schwiegersohn
und Enkelkinder

206 Bad Oldesloe
Claudiusstraße 4

85

Am 16. März 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Horn
geb. Sawatzki

ihren 85. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Schwiegersohn
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

Hambergen, Kreis Osterholz
früher Neuendorf, Kr. Lyck

Unsere Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Amanda Ollesch
geb. Kolske

fr. Löwenhagen, Kr. Samland

wurde am 26. Februar 1963 80 Jahre alt.

Wir wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit.

Hans Ollesch und Familie
Kurt Ollesch und Familie
Siegfried Ollesch und Familie
Carl Trusch und Frau Erika
geb. Ollesch

428 Borken (Westf)
Bauvereinstraße 9

Ihren 83. Geburtstag feiert am 12. März 1963 unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Anders

früher Puppen, Kr. Ortelsburg

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit

die Kinder
Enkel und Urenkel

Fahrdorf, Kreis Schleswig

81

Am 15. März 1963 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Helene Radzuweit
geb. Riemann

früher Rosenberg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

ihr 81. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst

Familie August Radzuweit
und Kinder
Familie Willy Radzuweit
und Kinder
Frau Gertrud Darge
geb. Radzuweit
und Kinder
Frau Helene Drews
geb. Radzuweit
und Kinder
Frau Anna Prokop
geb. Radzuweit
mit Familie

Ertingen, den 15. März 1963

80

Josefine Michel
geb. Spychala

Liebe Musch! Zu Deinem Wiegenfeste am 11. 3. 1963 wünschen wir Dir beste Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

Wir alle gratulieren Dir und grüßen Dich herzlichst

deine Kinder
deine Enkelkinder
und dein Urenkel

4 Düsseldorf
Dorotheenstraße 55 (bei Geier)
früher Königsberg Pr. 9
Luisenallee 94

Am 21. März 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber, guter Bruder und Onkel

Gustav Pintat

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, verbunden mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen und gute Gesundheit

Johanna Pintat
und Verwandte

4712 Werne (Lippe)
Wohnweg 12 Nr. 1
früher Insterburg

75

Ihren 75. Geburtstag feiert am 19. März 1963

Gertrud Gerundt, geb. Stössel

aus Groß-Lindenau (Kreis Königsberg Pr.)

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin Gesundheit und alles Gute

ihr Gatte Franz Gerundt
Sattlermeister
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Obermoschel (Pfalz), Luipoldstraße 7

75

So Gott will, begeht am 19. März 1963 unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Ida Großmann
geb. Matheus

früher Seehügel
Kreis Angerapp, Ostpreußen
jetzt 2 Hamburg 28
Markmannstraße 163

ihren 75. Geburtstag.

Es wünschen ihr Gesundheit, weiterhin Gottes Schutz und Segen und ein „Wiedersehen mit der geliebten Heimat".

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

75

Durch Gottes Güte feierte am 15. März 1963 unsere liebe, gute Mutter, Lehrerwitwe, Frau

Pauline Schröter
geb. Jakowski

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen für einen noch langen Lebensabend

ihre dankbaren Kinder
Ida und Anna

313 Lüchow
Reg.-Bez. Lüneburg
Wiesengrund 17
früher Osterode, Ostpreußen
und Königsberg Pr.

70

Unserer geliebten „Anuschka",

Frau Anna Schiemann
geb. Jackstädt

herzlichste Glückwünsche zum 17. März 1963.

Sohn Klaus und Gerda
Schwester Mita und Paul
Fita, Dieter und Klaus
und alle Anverwandten

Löhne (Westf), Kirchweg 513

70

Am 16. März 1963 feiert unsere liebe Tante und Großtante

Charlotte Wainofsky

aus Königsberg Pr., Kolwstr. 5
jetzt Arolsen/Waldeck
Twistestraße 4

ihren 70. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren herzlich und wir hoffen, daß sie noch recht lange in unserer Mitte blieben darf

ihre Nichte Hedy Nicke
geb. Wainofsky
Peter und Ursula

Für die so überaus zahlreichen Glück- und Segenswünsche anläßlich meines 75. Geburtstages sage ich allen Landsleuten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Lüneburg, auf diesem Wege herzlichen Dank.

Otto Didlapp

1 Berlin 20, Gorgasring 31

70

Am 14. März 1963 feiert mein lieber Mann

P.-Betr.-Ass. a. D.

Karl Schmohr

früher Königsberg Pr. 5
Seerappen — Schaaksvitte

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren

seine Frau Marta Schmohr
Geschwister
Schwägerinnen
und Schwager

294 Wilhelmshaven
Spiekeroogstraße 6

Am 22. März 1963 feiert in Berlin-Wilmersdorf, Schlangenbader Straße 82/83, meine liebe Frau, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Dorothea Crahé
geb. Senger

früher Allenstein

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit für die weiteren Lebensjahre

Walter Crahé
Hans Bewersdorf und Frau
Gertrud, geb. Senger
Eduard Koller und Frau
Liesbeth, geb. Senger
Rudolf Erlecke und Frau
Margarete, geb. Senger
Emmy Will, geb. Senger
früher Allenstein
und alle Verwandten

Allen Freunden und Bekannten, die mich durch ihre Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag erfreut haben, meinen herzlichsten Dank!

Franz Klein

Braunschweig, Cyriaksring 27

Statt Karten

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit, danken wir hiermit allen Freunden und Bekannten aus der lieben Heimat.

Eduard Schenk u. Frau

Glückstadt, den 4. März 1963
Dithmarschenstraße 11
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute nach langer Krankheit mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Kukulies

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Kukulies, geb. Peschkat
Günter Kukulies
Anita Schneider
geb. Kukulies
Willi Schneider
Klaus und Hans-Jürgen
als Enkelkinder
und alle Verwandten

3101 Ovelgönne, Kreis Celle
den 22. Februar 1963
früher Ehlertfelde
bei Liebenfelde, Kreis Labiau

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 26. Februar 1963, um 13 Uhr auf dem Friedhof zu Oldau statt.

Der Kauf an der Tür – und die Folgen

Es klingelt. Marianne ist gerade beim morgendlichen Saubermachen. Ein flotter junger Mann steht vor der Tür. „Guten Tag, gnädige Frau, ich sehe, ich störe Sie gerade beim Hausputz. Aber — ich habe für Sie ein so herrliches Gerät, das Ihnen soviel Arbeit abnimmt und Ihnen das Saubermachen erleichtert, daß ..." Der Fremde hat nicht nur sofort den Fuß in die Tür gesetzt, er ist inzwischen längst im Flur und redet und redet, daß es Marianne dumm und dämlich im Kopfe wird. Sie kann weder antworten, ihn zur Tür hinauskomplimentieren, noch einen eigenen Gedanken fassen. So hat er inzwischen sein welt- und haushalterobernderdes Gerät ausgepackt und führt es vor. Ist das nicht großartig? Bitte, unterschreiben Sie dieses Blatt, es verpflichtet Sie zu nichts ..."

„Aber ich weiß ja gar nicht, ob mein Mann mit einem Kauf einverstanden ist?!"

„Sprechen Sie abends mit ihm darüber. Ich komme morgen wieder, und wenn er nicht will, zerreißen wir den Vertrag!"

Der ungebetene Gast kommt niemals wieder. Statt dessen aber kommt ein Dampfdrucktopf oder ein Staubsauger zweifelhafter Güte, den Marianne und ihr Mann (denn er ist durch ihre Unterschrift auch gebunden), mit Raten und Zinsen abzahlen müssen. Leider hat Marianne den Vertrag nicht gelesen, ehe sie ihn unterschrieben hat. Dort stand in ganz kleiner Schrift, daß sie 1 % Zinsen zahlen solle bis zur Abzahlung des Restes. Daß es 1 % Zinsen monatlich statt jährlich sind, und daß sie vom vollen Betrage bis zur letzten Ratenzahlung gezahlt werden müssen — das hat sie sich ebensowenig klargemacht. Je nach Dauer des Ratenvertrages können bis zu 30 % Zinsen dabei herauskommen? Welche Bank könnte sich so etwas leisten? Und wenn Marianne eine Rate nicht zahlen kann, dann ist der Verkäufer berechtigt, das Gerät wieder abzuholen, das bis zur letzten Ratenzahlung in seinem Besitz bleibt. Marianne würde dabei auch noch ihre sämtlichen bisher geleisteten Zahlungen einbüßen. Und alles — laut Vertrag!

So recht zum Übersehen steht außerdem als kleingedruckte Fußnote in dem Vertrag: „Mängelrüge ausgeschlossen!" Nehmen wir an, der sogenannte Dampfdrucktopf verweigert einmal die Arbeit. Hätte Marianne ihn in ihrem Fachgeschäft gekauft, dann würde sie in einem solchen Fall dort Hilfe und Beratung bekommen können.

Jetzt teilt man ihr im Fachgeschäft mit, daß ihr Wundertopf mit 20 bis 30 DM überteuert war und daß Ersatzteile nu beim Hersteller zu erhalten sind. Es beginnt nun ein Briefwechsel, ein Hin- und Herschicken des Topfes — allerdings ohne die geforderte Ersatzleistung, denn Mängelrüge ist ja ausgeschlossen.

Wutentbrannt geht Marianne zum Rechtsanwalt, von dem sie hören muß, sie hätte auch eine weitere winzige Einschaltung im Vertragstext übersehen: Gerichtsstand München. Da sie in Flensburg wohnt, kann sie natürlich nicht nach München fahren, um dort vor Gericht ihr Recht zu wahren — also muß sie sich auch dort einen Rechtsanwalt nehmen und ihn natürlich bezahlen. Aber auch er wird ihr kaum helfen können — denn ihre Unterschrift ist in jedem Falle bindend! Es bleibt ihr höchstens ein letzter Ausweg: mit Hilfe einer Verbraucherzentrale die Firma zu einem gütlichen Übereinkommen zu bewegen. Das bedeutet aber bestenfalls die Preisgabe der bereits gezahlten Beträge und als äußerstes „Entgegenkommen" den Erlaß der noch zu zahlenden Raten. Ganz selten wird in einem solchen Fall der Topf zurückgenommen und ein gebrauchsfähiger neuer Topf als Ersatz geliefert.

Marianne schwört sich: Nie wieder solch ein Kauf — und erliegt am nächsten Tage der Einladung zu einer Kinovorführung. Dem Brief liegt sogar ein Los bei, auf das sie Bargeld, ein Waschgerät, eine Tüte Kaffee, eine Küchenmaschine und anderes Verlockende gewinnen kann. Also geht sie hin.

Das Kino ist rappelvoll. Es beginnt — manchmal — mit einem (Werbe-)film, meist redet zuerst ein Jüngling mit bekanntem Redefluß. Er preist eine Heizdecke an oder eine Waschkugel, unsern Dampfdrucktopf und was weiß ich sonst noch. Marianne langweilt sich. Sie möchte gern ihren „Gewinn" haben — nein, den gibt es erst zum Schluß, erst werden die Kaufverträge abgeschlossen! Meist mit alten Rentnerinnen, die die heizbare Decke lockt oder der arbeitsparende Kochtopf. Anzahlung vielleicht 40 DM, monatliche Abzahlung 10 bis 20 DM und das bei einem Einkommen von 150 bis 200 DM! Erst wenn die aufgewandte Muhe mit etwa 40 Kaufverträgen „belohnt" wurde, werden die Gewinne verteilt. Die Losinhaber für die Kassette mit Bargeld sind meist merkwürdigerweise ausgeblieben. Die versprochene Tüte Kaffee enthält 30 Bohnen (ausgezählt!), der versprochene „Waschapparat" erweist sich als 50 cm Perlonschnur mit 2 Plastikklammern, das „Küchengerät" ist ein kleiner Mixbecher (Verkaufswert 50 Pfennige).

Wir haben in unserer hauswirtschaftlichen Beratungsstelle Kochtopfeinsätze gesehen, die durchlöchert waren wie ein Sieb und Heizdecken, gefüllt mit schmutziger Reißwolle! (Die reellen Geschäfte haben den Verkauf ähnlicher Artikel nach einem Versuch längst wieder aufgegeben. Ihr Preis bei diesen Veranstaltungen lag oft um das Doppelte über dem normalen Verkaufspreis!)

Ein Riesengeschäft ist mit sogenannten Waschkugeln gemacht worden, die viele Wochen lang in Kaffees verkauft wurden. Sie versprachen ohne Strom und Kochen in Sekundenschnelle weiße Wäsche und dergleichen. Der Herstellungswert soll etwa bei 30 DM liegen, Verkaufspreis 138 DM! Von strahlend weißer Wäsche keine Spur — dafür ein vernichtendes Gutachten des Krefelder Instituts für Wäscheforschung!

Besonders teure Ratengeschäfte werden gemacht, wenn im Oktober in der Zeitung etwa so geworben wird:

Kaufen Sie jetzt und beginnen Sie Ostern mit 5 DM wöchentlich mit der Abzahlung!

Daß Sie aber vom Tage des Kaufvertrages an Zinsen zahlen müssen und die niedrige Rate von 5 DM die Abzahlung endlos hinziehen kann, die laufend Zinsen vom vollen Betrage kostet, das wird nicht gesagt!

Kreditkäufe sind manchmal unumgänglich. Dann sollten wir aber lieber einen Kleinkredit bei der Sparkasse oder der Bank aufnehmen, bei der wir auch sonst Kunden sind und den Kauf als Barzahler mit allen Vergünstigungen tätigen. Niemals sollte die Hausfrau sich zu einem Ratenvertrag überreden lassen mit einem Geschäftspartner, von dem sie nichts weiß und zu Bedingungen, die sie nicht zu übersehen vermag.

Margarete Haslinger

Seefischfang gefährdet

np. Eine neue Gefahr droht der deutschen Hochseefischerei. Ihre wichtigsten Fanggründe kann sie verlieren. Schon zum 1. April will die dänische Regierung die Fischereigrenzen vor den Küsten Grönlands von drei auf zwölf Seemeilen ausdehnen.

Die Gewässer vor der Ost- und Westküste Grönlands liefern heute 42 Prozent der westdeutschen Gesamtfänge an Frischfisch. Vor zehn Jahren waren es erst 0,82 Prozent. Dieser grundlegende Wandel hat seinen wichtigsten Grund in einem ähnlichen Konflikt um Fischereirechte. Als Island seine Hoheitsgrenzen von drei auf zwölf Seemeilen erweiterte, sahen sich die deutschen Hochseefischer gezwungen, auf andere Fischereigründe auszuweichen. Biologische und klimatische Veränderungen in den bisherigen Fanggebieten kamen hinzu. Die Fischerei in der Nordsee und im Gebiet zwischen Island und dem Weißen Meer ging immer mehr zurück. Die deutschen Hochseefischer mußten sich auf die Fernfischerei umstellen. Neue ergiebige Fanggründe fanden sie vor allem vor Grönland. Das bedingte den Einsatz größerer und modernerer Schiffe. Alle diese Investitionen sind jetzt gefährdet. Ohne die Fänge vor Grönland wäre es in den letzten Jahren nicht möglich gewesen, die Versorgung des deutschen Marktes mit Frischfisch zu sichern. Aus jenen fischreichen Gründen kommen vor allem Kabeljau und der begehrte Rotbarsch.

Der Verband der Deutschen Hochseefischereien in Bremerhaven wendet sich mit Recht gegen die unverständliche Absicht der dänischen Regierung. Er hat das Bundeskabinett gebeten, in Kopenhagen zu intervenieren und die Partnerländer der EWG um gleichartige Schritte zu ersuchen. Die dänischen Einwände, daß die Gewässer um Grönland überfischt würden, sind nach einem Gutachten der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg nicht stichhaltig. Maßgebend sind vielmehr politische Gründe. Es ist daher Aufgabe der politischen Instanzen, die dänische Absicht zu verhindern, zumal sie allen Bemühungen um eine Einigung Europas zuwiderläuft.

ZENTRALHEIZUNG WIRD BILLIGER

Nur 16 Prozent aller bundesdeutschen Haushalte werden bisher zentralbeheizt. Das liegt bestimmt nicht daran, daß den deutschen Hausfrauen die Vorteile einer zentralen Wärme- und Warmwasserversorgung unbekannt sind. Schuld daran sind allein die vergleichsweise hohen Kosten, die die Anlage einer Zentralheizung verursacht.

Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß es der Heizungstechnik jetzt gelungen ist, den Zentralheizungsbau beträchtlich zu vereinfachen und zu verbilligen. Man hat eine sogenannte Einrohr-Pumpenheizung mit Vier-Wege-Mischventilen entwickelt, die etwa 20 Prozent billiger ist als die herkömmliche Schwerkraftheizung. Obendrein sind die Heizkörper dieser Einrohr-Pumpenheizung 10 bis 15 Prozent kleiner als bisher, und weil der Wasserinhalt der Anlage geringer ist, wird die neuartige Zentralheizung auch viel schneller warm. Die Einrohr-Pumpenheizung ist übrigens keineswegs mehr eine Utopie, denn das Brennstofftechnische Institut der Ruhrkohle in Essen hat bereits seit längerer Zeit im ganzen Bundesgebiet zahlreiche Musteranlagen davon zur Erprobung in Betrieb, die alle einwandfrei arbeiten. Schließlich ist die Einrohr-Pumpenheizung auch sehr gut geeignet zur Modernisierung von Altbauten, denn ihre mit Kunststoff isolierten Kupferrohrleitungen sind so dünn, daß sie, ohne häßlich zu wirken, über den Fußleisten verlegt werden können. (FvH)

Schwester Alexandra kann alles ...

Daß eine Frau, völlig auf sich allein gestellt in ihrem Beruf, den Menschen dutzendfach das Leben rettet, und zwar allein mit den Kräften der dienenden Liebe, ist, weiß Gott, ein seltener Fall. Daß diese Frau Ostpreußin ist, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Der Kenner allerdings schmunzelt und weiß etwas von den Mysterien der östlichen Scholle, von denen jeder in seiner Art etwas von der Wiege her mitgebracht hat.

„Der Pracherei nicht den Willen lassen" — so hieß es im ostpreußischen Jargon, und damit war gemeint: immer großzügig, niemals kleinlich oder ärmlich-knauserig! Dem Gast, den du in deinem Hause aufnimmst, gib ja das Beste, was Küche und Keller bietet. Es könnte deiner Ehre schaden, hättest du nicht alles getan, den Gast zu ehren!

In diesem Sinne mag das Werk der Johanniterschwester Alexandra gewertet sein, die als Gemeindeschwester in dem weltabgelegenen Nehrungsdorf Rossitten angestellt war. Kaum hatte sie ihr Amt übernommen, da hatte es sich schon in allen Häusern herumgesprochen: Schwester Alexandra kann alles, sie sagt auch niemals nein, sie darf auch nicht nein sagen, weil ihr Gelübde sie den strengen Weg der tätigen Hilfe weist ..

Kein Wunder, daß ihre Haustür belagert ist — vor allem von Frauen und Müttern, die sie wegen ihrer kranken Kinder befragen wollen. Eines Tages wird ihr ein Kind gebracht, bald darauf ein zweites, ein drittes. Mit geschultem Auge prüft die Schwester die Situation und da zum mindesten bei einem Kind akute Lebensgefahr gegeben ist, kommt sie zu dem Schluß, daß nur mit Krankenhausbehandlung Hilfe möglich ist.

Aber wer meistert die ungeheuren Schwierigkeiten der Reise? Nächste Bahnstation dreißig Kilometer entfernt (Cranz), nächstes Krankenhaus sechzig Kilometer entfernt (Königsberg), strengstes Verbot, mit einem Auto die Nehrungsstraße zu befahren (Naturschutzgebiet)!

Da ist inzwischen bekannt geworden, daß der Fischer Andreas Gulbis aus Kunzen noch vor Abend nach Labiau segeln wird. Da könnte die Schwester mitfahren, die drei Kinder mitnehmen und sie dem Arzt zuführen. Sie gibt den Müttern Rat und Weisung: Sofort auf nach Kunzen zu Gulbis! Als sie dort angekommen, bestätigt Gulbis, es sei richtig, daß er noch vor Einbruch der Nacht absegeln würde. Allerdings müsse die Schwester mit Seekrankheit rechnen.

Aber — was heißt Seekrankheit? Unsinn! Hauptsache, daß die kostbaren Stunden genutzt werden, um das bedrohte Leben zu retten! Nie zuvor in ihrem Leben hat die Schwester einen Keitelkahn bestiegen. Aber sie macht sich in der ihr eigenen Großzügigkeit keine besonderen Gedanken darüber. Sie nimmt in der ein bis zwei Quadratmeter großen Kajüte auf den dort liegenden Pelzen und Decken Platz, die wimmernden Kinder im Arm. Aber bald weiß sie, was es heißt, im Novembersturm über das Haff zu fahren. Schwester Alexandra wird natürlich seekrank und opfert reichlich den Fischen. Ihre Verlorenheit und Verlassenheit steigern sich noch, als sie bei aufreißender Wolkendecke seltsam die Sterne am Himmel tanzen sieht. Sie bedrängt den Fährmann, ob nicht bald das Ende der Fahrt da sei, dieser aber meldet mit stoischer Ruhe:

„Deime-Mündung in Sicht!"

Doch ist nach einiger Zeit alles überstanden. Schwester Alexandra setzt ihren Fuß auf festen Boden und faßt das Erlebnis dieser Fahrt in die Worte:

„So etwas möchte ich meinem schlimmsten Feind nicht wünschen!"

Aber das Hauptziel ist erreicht — sie kann in Labiau noch den letzten Abendzug erreichen, die Kinder sind bald in ärztlicher Hut in einem Königsberger Krankenhaus. Hans H.

EIN FOTO AUS JENEN TAGEN

Schwester Alexandra wird von Emma Paesch-Rossitten mit dem Schlitten über das Haffeis nach Pillkoppen gebracht.

Das Hufeisen aus Juditten

Glauben Sie, daß es einem Glück bringt, wenn man ein Hufeisen findet? Nun ja — wer glaubt nicht gerne an sein Glück — und sei es nur ein Aberglaube! In unserem Motorenzeitalter sind Pferde selten geworden — und so ist es auch nicht üblich, daß glücksverheißende Hufeisen wie einst buchstäblich auf der Straße liegen. Wer also noch ein selbstgefundenes Hufeisen besitzt, der halte seinen seltenen Schatz fest!

Ich gehöre zu diesen Glückskindern — und das kam so:

Es war im August 1944, als unser Arbeitsdienstlager aus dem kleinen Mädewald in der Memelniederung ins Reich transportiert wurde. Schon lange hatten wir die so nahe gerückte Front gehört — nun hieß es Abschied nehmen von Wiesen und Feldern und von „unseren" Bauern. Ich selbst sollte erst in Königsberg wieder zu den anderen stoßen, da ich zwei kranke Arbeitsmaiden dorthin begleiten mußte. Königsberg — welch Zauber trotz Krieg und Not! Und wenn man knapp 17 ist, kann man den ganzen Krieg bei solcher Reise vergessen. Das tat ich auch und benutzte den kleinen Sonderurlaub, um bei strahlendem Sonnenschein die Stadt kreuz und quer zu durchstreifen. Noch heute stehen Dom und Pregel, Teiche und Brücken hell in der Erinnerung.

Mit einer Freundin pilgerte ich eines Tages hinaus nach Juditten — traurig, daß die Königsberger Tage gezählt waren. Auf dem dunklen Waldweg blinkte plötzlich etwas metallisch — die Sonnenstrahlen huschten durch die Baumkronen und zauberten im Licht- und Schattenspiel tanzende Lichter. Ein Hufeisen! Es besaß sogar den vorschriftsmäßigen Nagel, ohne den bekanntlich ja ein Hufeisen gar kein Glück bringt! Der neue Schatz kam in meine Wandertasche.

So ein bißchen freute ich mich nun doch schon auf meine Gefährtinnen und auf den Tag, an dem ich alle wiedersehen würde. Aber es kam ganz anders — ich bekam ganz plötzlich eine schwere Handvereiterung und mußte operiert werden. Als „mein Lager" in Königsberg abfuhr, lag ich mit hohem Fieber in der Heilstube und weinte bittere Tränen. Das unschuldige Hufeisen mochte ich gar nicht ansehen! Es folgten viele traurige Wochen — die verbundene Hand war das geringste Übel dabei. Als ich dann endlich als halber Lazarus Königsberg und das geliebte Ostpreußen verließ, schleppte ich dennoch das Hufeisen mit. Man hatte damals so viele Stationen auf einer Heimatlosen-Reise. — Meine letzte vor dem Zusammenbruch Deutschlands war Berlin. Ich bin in dieser Stadt geboren und habe sie immer geliebt.

Noch immer gehörte ich dem Arbeitsdienst an, doch längst gab es für uns keine Feldarbeit mehr. Erst war es die Flak-Scheinwerferei, die uns einreihte, später gab es nur noch eines: den Verwundeten helfen. Da wußte man auch mit 17, daß der Krieg blutige Wirklichkeit war.

Eltern und Angehörige hatte ich keine mehr. Auch die letzte private Habe, der Deckenrucksack mit den notwendigsten Dingen, verschwand — es blieb mir nur die alte, spaltlederne Wandertasche. Sie war mein Kopfkissen und mein Tisch, mein Begleiter bei Alarm und Angriff — man fragte spöttisch, ob sie mir angewachsen sei! Leicht war sie nicht, o nein — ein halber Kamm, ein Gedichtband, ein Notizbuch, der Ausweis — und natürlich noch immer das Hufeisen! Bequem war das nicht, sozusagen Tag und Nacht ein Hufeisen um den Hals zu haben — in Situationen, die einem heute selber unglaublich vorkommen.

„Schmeiß doch endlich das schwere Ding weg!", forderte man mich oft energisch auf, doch da war das Hufeisen aus Juditten schon fast zur fixen Idee geworden. Ohne das Hufeisen wollte ich lieber tot sein. Heute glaube ich, daß es mir wohl wirklich Glück gebracht haben muß — die schlimmsten Scheußlichkeiten jener Tage gingen an mir vorbei.

Auch später gab es manches Glück. Glück — das waren ein Stück Brot, ein paar Kartoffeln, ein Paar alte Schuhe — aber es wog so schwer, so schwer. Im Laufe der Jahre hatte man wieder etwas mehr Gepäck, aber noch immer begleitete mich die alte Tasche mit dem Hufeisen, viel belacht im Freundeskreis. Es war gar nicht immer leicht, das gewichtige Stück bei allen Prüfungen und Examen geschickt zu verbergen.

Das ostpreußische Hufeisen hat mich immer begleitet, hing in vielen Zimmern und reiste sogar mit nach Schweden. Als wir heirateten, grüßte es uns am Türrahmen, ganze acht mal zwei Meter war unser Paradies groß. Heute ist das Hufeisen aus Juditten das erste, was jeder Besucher sieht, wenn er in unsere schöne, helle Wohnung tritt.

Finden Sie nicht wirklich, daß ein Hufeisen Glück bringt, noch dazu wenn es einen Nagel hat und genau so ostpreußisch ist wie mein Mann?

Hannelore Uhse

Tilsit, mein Tilsit..

„Neun Monate Winter und drei Monate kein Sommer, das nennen die Menachen Vaterland", soll angeblich Napoleon 1807 in Ostpreußen gesagt haben, als ihm unser Klima auf die Nerven ging. Das war natürlich boshaft gemeint und übertrieben, genau wie das Gerede vom „preußischen Sibirien", womit man uns zum Beamtenschreck gemacht hat. Gewiß, sie waren kalt und schneereich und langanhaltend unsere Winter, so daß der diesjährige, über den alle Welt stöhnt, mir fast wie ein Gruß aus der Heimat vorkommt, besonders wenn man mich noch fragt: „Na, fühlen Sie sich denn nicht jetzt wie zu Hause?" Bei uns am Memelstrom hielten wir es mit sieben Wintern, das heißt, in jedem Jahre mußte der Winter erst soundsovielmal kommen und gehen, bis er sich zum längeren Bleiben einrichtete. Und es hat immer gestimmt ...

Als sich in den dreißiger Jahren die Welt langsam aus den Angeln zu heben begann, da änderten sich auch unsere Winter. Sie wurden gemäßigter. Als ob zwischen ihnen und dem beginnenden unheimlichen Geschehen ein verborgener, uns Menschen nicht sichtbarer Zusammenhang bestanden hätte.

Aber noch einmal zeigte sich der Gestrenge uns in seiner ganzen eisklirrenden Pracht und Macht. Das war im Winter von 1941 auf 1942, als Tilsit im Schnee versank und monatelang der alles Leben tötende Ost aus den russischen Weiten durch die Straßen blies und die Temperaturen auf fast 40 Grad minus sanken. Wie haben wir damals um die armen Jungens an der Ostfront gebangt!

Aus jenen Wintertagen stammt unser Foto, das einen Blick vom Schenkendorfplatz in die Goldschmiedestraße zeigt. Meterhoch liegt der Schnee. Obwohl die Sonne Mittagszeit anzeigt, taut es nicht einmal in der strahlenden Sonne. Ein Wagen quält sich durch den Schnee, dort entlädt ein Bauernfuhrwerk Holz und Torf, den wahrscheinlich ein Verwandter vom Lande geschickt hat. Verhubberte Frauen eilen durch die Straßen, ein paar Kinder. Wenn diese mit dem Leben davonkamen, sind sie heute längst erwachsen ...

Als Herzog Albrecht einst befahl, für sein „libes stettlin in spe an der Tils" einen genauen „Abriß" anzufertigen, hat man in den Stadtplan auch schon die heutige Goldschmiedestraße eingezeichnet, belegen zwischen der 100 Fuß breiten „Deutschen Gasse", wo zwölf Krüge geplant waren, und der „Neugasse" (später Mittelstraße). Allerdings war die noch namenlose Straße zuerst ein schmaler, sumpfiger Feldweg, an dem die wenig repräsentablen Hinterfronten der genannten zwei Straßen standen, wie Stallungen und Scheunen mit — Misthaufen. Denn die ersten Tilsiter waren Kaufleute, Handwerker und Ackerbürger zugleich, manche verstanden sich sogar auf mehrere Handwerke. Bald kamen die ersten Hofstätten", wegen der Überfälle noch mit hohem Bretterzaun umfriedet, mit Gärten und Ziehbrunnen. Die Häuschen waren aus Lehm und „Füllholz", wie sie noch auf dem Lande mitunter zu finden waren, strohgedeckt und hatten eine „schwarze" Küche, also offenes Herdfeuer und eine „Lucht", wo Korn und anderer Vorrat lagerte.

Hundert Jahre später war die Straße schon breiter geworden. An ihr standen hübsche Bürgerhäuser im Fachwerk mit spitzem Giebel (ein solches windschiefes Haus aus dem 16. Jahrhundert war noch vorhanden) und die für Tilsit charakteristischen Fachwerkspeicher für die mannigfaltigen Waren, mit denen in Tilsit gehandelt wurde. Als die Gerber sich im Stadtteil Meerwisch niederließen (Gerberstraße), weil sie im Bache Meerwisch ihre Felle waschen konnten, machten die Goldschmiede dafür in dieser Straße ihre Werkstätten auf. Jetzt hatte sie endlich ihren Namen: Goldschmiedestraße. Bis zuletzt hat hier im Hause Nr. 10 die letzte Goldschmiedewerkstatt der Goldschmiedestraße bestanden. Auf Befehl Friedrichs d. Gr. mußte nach dem Siebenjährigen Kriege die Stadt hier kleine Häuschen für abgedankte invalide Soldaten bauen lassen, die auch als Quartierhäuser für durchreisendes Militär dienten. Ein paar solcher Rokokohäuschen waren auch noch da.

Als in den zwanziger Jahren der Bürgersteig vor dem Hause Goldschmiedestraße 7 einstürzte, entdeckte man dort einen tiefen Hausbrunnen aus Alt-Tilsiter Zeiten. Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde die Straße endlich befestigt, und nach und nach bekam sie Bürgersteige. Ein Stückchen Bürgersteig zeigte immer noch die roten, zerbröckelten Sandsteinplatten, die man damals für teures Geld von weither geholt hat. Vor dem Zweiten Weltkriege wurde übrigens im Tilsiter Stadttheater das im Biedermeier spielende Singspiel „Das Goldschmiedegäßchen" aufgeführt, mit entsprechendem Lokalkolorit natürlich. So hätte unsere alte Goldschmiedestraße einst gewesen sein können.

Mit den nachstehenden Erläuterungen möchte ich die alte Straße der Vergessenheit entreißen. Hierbei denke ich besonders an die, die schon als Kind die Heimat verlassen mußten

Vorn rechts im Bild:

Goldschmiedestraße 4/Ecke Schenkendorfplatz (früher Fleischerei Stillger, dann Gallinat und zuletzt Beinert).

Nr. 5 war einmal ein uralter Fachwerkspeicher und gehörte damals dem Klempnermeister Mehne. Später entstand durch Umbau ein Wohnhaus (Hausbesitzer Lewin).

Dafür ist der Nachbar Nr. 6 der alte Fachwerkspeicher geblieben, wie sie vor Jahrhunderten in Tilsit noch in großer Zahl gebaut worden sind. Dieses ist der Barterwerfersche Speicher, zum Porzellangeschäft Deskau, Deutsche Straße 66, gehörig.

Nr. 7 ist, man sieht's, schon ein bißchen altersschwach, denn einige Jahrhunderte lasten bereits auf dem Bürgerhaus, das viele Generationen kommen und gehen sah. Zusammen mit dem Grundstück Deutsche Straße 65 gehörte es im vorigen Jahrhundert dem weit und breit bekannten Großkaufmann Gustav Thurau, dessen Handelsbeziehungen bis tief nach Rußland hineingereicht haben. In den noch immer vorhandenen Speichern und Kellern auf dem Hofe lagerten damals Leinsaat, Getreide, Flachs, Pelzwerk, Wachs usw. aus Ruthenien und Wolhynien, aus Galizien und aus der Ukraine und von sonst woher. Und alles war per Schiff über Wolga und Dnejpr, Narew und Oginski-Kanal, Njemen, Memelstrom nach Tilsit gebracht worden, denn Eisenbahnverbindungen nach dort gab es noch nicht. Die Tilsiter Kaufleute haben sich damals redlich abquälen müssen, bis sie zu Vermögen kamen. Die Witwe, Frau Thurau, ist wegen ihrer Wohltätigkeit sehr bekannt in der Stadt gewesen.

Im Hause Nr. 8 befand sich die Buchdruckerei Julius Schönke. Sie war von dem Vater des jetzigen Inhabers, der übrigens jahrzehntelang Vorstandsmitglied im Tilsiter Ruderclub war, in den siebziger Jahren gegründet worden. Auch dieses Haus hatte seine Geschichte. Wie in anderen Tilsiter Druckereien wurden auch hier vor dem Ersten Weltkriege Bücher usw. in litauischer Sprache gedruckt und dann von besonderen „Kontrabandisten", den „Bücherträgern", unter Lebensgefahr über die grüne Grenze in die damals russische Provinz Litauen eingeschmuggelt. Es ist kaum glaublich, aber zur Zarenzeit war nämlich in Rußland die litauische Sprache in Wort und Schrift verboten, und das vierzig Jahre lang. Dadurch, daß aus Preußen litauisches Schriftgut eingeschleust wurde, konnte die litauische Sprache vor dem Untergang bewahrt werden.

Im Hause Nr. 9/Ecke Wasserstraße befand sich das bekannte Lederwarengeschäft Schlicht und gegenüber,

Nr. 10/Ecke Wasserstraße, das ebenfalls sehr angesehene Juweliergeschäft Löwensohn, dessen Inhaber und seine Frau 1938 das grausige Schicksal vieler jüdischer Mitbürger erleiden mußten.

Weiter geht der Blick vorbei an dem Hause mit dem Erker, wo sich viele Jahre die Büroräume der Kornhausgenossenschaft befanden, bis zu dem großen Hause an der Ecke Langgasse.

Vorn links: Das Stückchen Haus mit der Treppe gehört zur Goldschmiedestraße 59 (Bäckerei Neumann, später Hermenau). In dem niedrigen Haus nebenan war unten die Backstube, darüber lagen die Schlafräume der Gesellen und Lehrlinge. Es folgen, noch sichtbar, die Wohnhäuser Nr. 57 und 56. Vom Stadtmuseum sieht man aber nur ein Stückchen Turmzinne. Früher war das Gebäude ein alter Speicher (Großhandlung Hans Saabel), der aber mit Türmen und Zinnen eher einem alten Kastell geähnelt hat. So vermuteten auch die Russen, als sie 1914 Tilsit besetzten, hier ein nobles Schloß und haben das Haus daraufhin überprüft.

Daneben müssen wir uns die Stadtbücherei denken, die sich im ehemaligen Reichsbankgebäude (Ecke Wasserstraße) befand, übrigens in unmittelbarer Nachbarschaft der unvergessenen Tilsatia-Diele, wo mancher Tilsiter frohe Stunden erlebt hat.

Das ist die Geschichte der Tilsiter Goldschmiedestraße. Mitten im geschäftigen Treiben gelegen, war sie eine Oase der Ruhe und Beschaulichkeit geblieben, mit alten Häusern und Gaslaternen, mit riesengroßen Hinterhöfen und „Katzenkopfpflaster". Abends saß man dort an warmen Sommerabenden bei gemütlichem Geschwätz vor den Türen, bis es dunkelte. Eine Kleinstadtidylle. Und so wird sie uns in Erinnerung bleiben mit all den Menschen, die wir dort kannten. Denn als in den berüchtigten Bombennächten des August 1944 die Stadt unterging, ist auch ein Großteil der Goldschmiedestraße in Schutt und Asche gesunken.

Zu unserem Titelbild in Folge 9 läßt sich auch noch einiges erzählen. Es geht auf Mittag, trotzdem sind die Straßen beinahe menschenleer, denn wer wagt sich schon bei fast 30 Grad minus hinaus? Bloß um zu hubbern ... Das alte Muttchen, das da in der Schloßmühlenstraße gegen den schneidenden Ost angeht, hat sich so gut „eingepummelt", daß bloß die Augen raustekken, denn wie schnell sind die Backen weißgefroren. Eben geht sie an der Haustüre von „Drei Kronen" (Besitzer Berger) vorbei. Da hängt ja unterm Balkon das Aushängeschild dieser durch gute Getränke und Küche sehr bekannten Gaststätte. Drei Kronen! Sie sollen daran erinnern, daß 1807 gleichzeitig drei gekrönte Häupter in Tilsit weilten: die Herrscher Preußens, Rußlands, Frankreichs. Aber „Drei Kronen" stand damals noch nicht. Wohl aber nicht weit von hier das einstöckige Wohnhaus des Müllers Huber, in dem Königin Luise, soeben von Picktupönen herübergekommen, wo sie im Pfarrhause mit ihren Kindern lebte, mit dem großen Korsen die ergebnislos gebliebene Aussprache gehabt hat. Seit jener Zeit ist es das „Luisenhaus". Wie Filigran sieht das handgeschmiedete Balkongitter in der Wintersonne aus, die eisernen Herzen, Rosetten, Blüten, das Rankenwerk. Und da blinkt um die Ecke ein blankgeputzter Messingteller, denn seit eh und je hängt an den Tilsiter Barbierläden das Alt-Tilsiter Zunftzeichen: der Barbierteller. Über den Fletcherplatz hinweg, der bis 1914 noch Getreidemarkt hieß, weil hier sonnabends die Bauern ihr Korn feilhielten, sieht man ein bißchen in die Deutsche Straße hinein. Noch im 17. Jahrhundert war an ihrem westlichen Ende der Stadtwall mit dem Deutschen Tor. — Das Haus auf der anderen Straßenseite (rechts) mit dem Erker war seit 1923 das Tilsiter Grenzzollamt. Gleich um die Ecke geht es nämlich über die Brückenrampe zur Königin-Luise-Brücke. Da ist auch ein Stückchen vom „Devisenhäuschen" zu sehen, das die Tilsiter so getauft hatten, weil wir Grenzgänger hier auf Devisen „gefilzt" wurden ...

Und hier steht sie vor uns, unsere altehrwürdige Stadtkirche, das jahrhundertealte Wahrzeichen Tilsits. In ganz Ostpreußen habe ich keinen ähnlichen Kirchenbau von solcher Massigkeit und doch Harmonie gesehen, und keinen solchen Turmhelm von dieser Schönheit und Originalität. Höchstens der Insterburger Kirchturm sah ihm in etwas ähnlich, war aber viel kleiner. An der Giebelseite erst kann man die gewaltige Höhe des Kirchenbaues erkennen, der etwa so hoch ist wie heute ein kleines Hochhaus. Vielleicht hat man sie, nach ihren Ausmaßen zu schließen, als Domkirche am Memelstrom gedacht. Leider sind die Baumeister der Kirche und des Turmes unbekannt, doch sei ihrer hier ehrend gedacht.

Die Kirche ist in den Jahren von 1598 bis 1610 erbaut worden. Währenddem wurde das hier stehende baufällige Kirchlein, bei dem noch ein Kirchhof lag, abgetragen. Der Gottesdienst hat solange in der benachbarten litauischen Kirche stattfinden müssen. Die Stadt ist damals knapp ein halbes Jahrhundert alt gewesen und nur ein paar tausend Seelen groß. Der Kirchenbau zeigt einfache gotische Formen mit außenstehenden Strebepfeilern, die Türen und Fenster sind als Spitzbogen ausgebildet. Der Portalgiebel ist bereits Renaissance und der erst 1699 fertiggestellte Turmhelm Barock. Der ganze, mit Kupferblech verkleidete Turmhelm war in hellgrüne Patina getaucht, auch das Türmchen auf dem Dachfirst, der dem Turm der Kapellenkirche nachgebildet zu sein scheint, denn dieser ist 50 Jahre älter. An der Ecke steht, wie seit Jahrzehnten schon, noch immer ein „Bonbonhäuschen", wie wir Kinder es nannten. Solche Kioske kamen erstmalig während der „Ausstellung" in Tilsit Anfang dieses Jahrhunderts auf und waren damals eine Sensation. Jetzt waren nur noch ein paar Veteranen übriggeblieben, vom Zahn der Zeit angenagt und häßlich geworden.

Vor vielen, vielen Jahren habe ich einmal ein eindrucksvolles Erlebnis gehabt, das mir unvergeßlich geblieben ist. Ich war damals auf Verwandtenbesuch an der alten russischen Grenze und stand an einem Sommermorgen auf einer Anhöhe des Baltischen Landrückens und schaute in die Richtung, wo ich Vater und Mutter wußte. Plötzlich schwand der Frühnebel, und aus den dunstigen Memelwiesen stieg eine Fata Morgana die liebenswürdige Silhouette Tilsits hervor, der massige und doch himmelanstrebende Kirchturm. Und alles war trotz der 15 bis 20 Kilometer Entfernung zum Greifen nahe. Von der Schönheit dieses Landschaftsbildes überwältigt, konnte ich es mit einem Male begreifen, weshalb Tilsit, die Strahlende, seit eh und je von der Landbevölkerung gepriesen und in Liedern besungen worden ist, wie z. B. mit diesem über hundert Jahre alten und heute längst vergessenen Liedchen:

Tilsit, mein Tilschen, wie schön bist du doch!
Die Sonne wär nur ein finsteres Loch,
wenn du sie nicht mal beschienest ...

ka.

Blick vom Tilsiter Schenkendorfplatz in die Goldschmiedestraße. Über dieses Bild aus ihrer Heimatstadt plaudert die Verfasserin unseres heutigen Berichtes. Vergleichen Sie bitte auch unseren Artikel mit dem Titelbild unserer vorletzten Ausgabe, das die Schloßmühlenstraße mit der Stadtkirche im Hintergrund zeigt.

Falsche Richtung

Im Sommer 1905 fuhr ich an einem Sonntag von Insterburg nach Darkehmen. Neben mir saßen zwei Männer, die offensichtlich einen über den Durst getrunken hatten, wie das ja mal vorkommt. Der Schaffner kam: „Bitte, die Fahrkarten!" Nach einem kurzen Blick auf die hingereichte Karte meinte er: „Herr, Sie sind aber im falschen Zug! Sie steigen nächste Station (Brödlauken) aus und fahren mit dem nächsten Zug, der in viereinhalb Stunden fährt, nach Insterburg zurück. Da müssen Sie in den Zug nach Tilsit einsteigen." Als der Reisende sich von dem Schrecken etwas erholt hatte, meinte er treuherzig: „Oawer Herr Schaffner, eck onn min Frind, wie hebbe en Ensterborg tosamme einem genommen, onn nu docht eck, dat wi doch ook tosamme enne Isenboahn foahre motte ..."

H. S.

WANDLUNGEN EINES CELLOS

Als die Konzerte in Königsberg noch im Großen Börsensaal stattfanden, kam fast jedes Jahr der seinerzeit sehr berühmte Cellist Professor X. zu uns nach Königsberg. Es war üblich, nach den Konzerten noch im Freundeskreis gemütlich beisammenzusitzen. Von Frau B., der Frau des Kapellmeisters, habe ich nachstehende reizende Geschichte erfahren.

Professor X. hatte in den Löwenkopf seines Cellos zwei Brillanten einsetzen lassen, die bei festlicher Beleuchtung nach allen Seiten Blitze sprühten. Als der Virtuose nach einigen Monaten wieder nach Königsberg kam, fehlten zum Erstaunen seiner Zuhörer die leuchtenden Löwenaugen. Gewöhnlich traf man sich im „Berliner Hof", und hier fiel in vorgerückter Stunde auch die Frage, warum denn die Löwenaugen erblindet wären: „Weil ich sie versoffen habe!" war die offene Antwort des berühmten Cellisten.

Im gleichen Jahre fand noch ein Konzert mit Professor X. statt. Wieder waren Freunde und Gönner im „Berliner Hof" versammelt und wiederum in vorgerückter Stunde fragte einer der Anwesenden: „Herr Professor! Wenn ich mich recht entsinne, hatte Ihr Instrument einen Löwenkopf? Aber das Cello, das Sie heute gespielt haben, hatte eine Schnecke?"

„Tja! — Das mag wohl stimmen! — Wissen Sie, ich hab's versoffen, das Cello! Und jetzt spiel ich eine Markneukirchner Kiste!" (Markneukirchen ist das Geigenbauerzentrum in Sachsen.) Es ist nur zu natürlich, daß von allen Seiten Zweifel und größtes Erstaunen geäußert wurden. Er zerstreute diese aber mit einer großen Armbewegung und mit den Worten: „Seh'n Sie, auf was man spielt, ist wurscht! Spiel'n muß man können!"

ff

Menschen wie wir

Ein achtbarer Maurerpolier — in Ostpreußen aufgewachsen — erzählt aus seinen jungen Jahren:

Wir arbeiteten in Lyck an einem Neubau unweit des Seeufers und nutzten die einstündige Mittagspause, um uns nach dem Imbiß von der im Vergleich zu heute anstrengenderen Arbeit langgestreckt auf grünem Rasen zu erholen. Da höre ich so beim Dahindruseln trippelnde Kinderschritte und erblicke durch einen schmalen Lidspalt eine alte Frau, die ein kleines Mädelchen auf dem Promenadenweg an uns schlummermüden, bäuchlings mit dem Kopf im Grase liegenden Bauhandwerkern vorüberführt. Plötzlich vernehme ich ein dünnes Stimmchen: „Omi, fressen die Maurer auch Gras?" Darauf die ruhige, belehrende Antwort der Großmutter: „Nein, mein Kind! Das sind Menschen wie wir!" (Na also!)

F. R., Siegen

Die lieben Verwandten

Besuch aus der Stadt war auf dem Lande meistens gern gesehen, weil er immer Neuigkeiten mitbrachte. Und daß wir Ostpreußen nicht gastfreundlich waren, das konnte uns wohl niemand vorwerfen. Aber es gab eben sone und solche Besucher. Unsere Mutter konnte es aber nicht verstehen, daß sich unser Stadtbesuch meist nur dann einstellte, wenn der Mittagstisch etwas Besonderes aufzuweisen hatte, so z. B. nach den Schlachtungen knusprigen Schweinebraten, saftigen. Gänsebraten, goldbraunen Entenbraten usw. Auch nach der Obsternte fanden sie sich ein, die lieben Verwandten; nur wenn mithelfende Hände gebraucht wurden, schaute man vergeblich auf den Weg, der Onkel und Tante, zwei stramme Jungens, zwei muntere Kusinchen und auch noch einen Foxterrier zu unseren Hof führte.

So saßen wir an einem Sonntagnachmittag mal ungestört beim Kaffee in der Gewißheit, daß sie uns heute verschonen würden, weil sie sonst ja schon vormittags gekommen wären. Meine Schwester Irmchen hatte soeben mit einer wundervollen Torte bewiesen, daß man ihr auf der Kochschule in Insterburg (vom Volksmund zu Unrecht „Klopsgymnasium" genannt) wirklich nützliche Dinge beigebracht hatte. Wir schmausten gerade das erste Stück der leckeren Biskuittorte mit ihren vielen Schichten feinster Marmeladen und Sahne, da erschreckte uns ein Ausruf unserer Mutter: „Sie kommen! Aber kriegen sollen sie diesmal nichts!" Blitzschnell schob sie die noch übrige Dreiviertelttorte unter das damals übliche, hochbeinige Sofa. Sodann verputzten wir schnell unsere Tortenreste und leerten die Kaffeetassen. Alles geschah so rechtzeitig, daß der Besuch nur leeres Kaffeegeschirr sah.

Die lieben Verwandten dankten nun ihrerseits für das Angebot von Kaffee und Butterbrot, da sie ja auf einem ziellosen Spaziergang nur so nebenbei „Guten Tag" hätten sagen wollen. Während der belanglosen Unterhaltung hörte ich dann plötzlich ein Geknautsche und Gequantsche, das mich lebhaft an die Mittagsmahlzeit unserer Ferkelsau erinnerte. Ich schaute zum Fenster hinaus in Richtung Schweinestall: Alle Türen waren geschlossen! Ich wandte den Blick und erspähte gleichzeitig mit unserer Mutter und dem feuerrot gewordenen Irmchen den Foxterrier, wie er — über und über mit Sahne und Marmelade beklebt — von unter dem Sofa hervorkroch ...

F. R., Siegen

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Die wollten also auch zum Hafenmeister. Olaf sah sich um. Ein Mann in weißem Segeldreß und dahinter —

„Mein Gott, Bianca!"

Er riß sie in seine Arme „Bianca, — du, — du! Herrgott, ist denn das möglich? Was hab ich für Ängste um dich ausgestanden!"

Er faßte sie an den Schultern, nahmen ihren Kopf in seine Hände und sah ihr in die Augen. Ihr Widerstand erlahmte. So konnte nur jemand sie ansehen, der es ehrlich meinte.

27. Fortsetzung

„Und du bist ja trockener als ich — gar nicht naß!" sagte er verwundert.

Sörensen, der diskret weggesehen hatte, drehte sich um und tat fast beleidigt: „Was denken Sie denn! Noch keine junge Dame, die sich in meiner Obhut befand, ist naß geworden! Das wäre ja noch schöner."

Zu dritt gingen sie durch die Nässe zum Hafenmeister. Dort schoß jemand von der Bank hoch und sprang ihnen entgegen. Horst dachte gar nicht daran, daß er nichts anhatte als einen Riesenpullover von irgend jemand. Ärmel und Pullover reichten ihm bis an die Knie. Eifrig streifte er die Ärmel hoch und griff Olafs und Biancas Hände. „Oh, wie gut, daß Sie da sind, Fräulein Bjergström! Wie gut, daß Sie da sind!"

Der Hafenmeister begrüßte Bianca.

„Also Sie sind Fräulein Bjergström. Ja, wissen Sie, Fräulein Bjergström, jetzt hätten Sie sich gar nicht mehr zu bemühen brauchen, denn nun weiß ich den Namen des jungen Mädchens im Paddelboot. Es ist eine Irina Sander."

Bianca erschrak. „Irina Sander? Oh!"

Olaf sank auf einen Stuhl und murmelte erschüttert: „Irina — Irina..."

Einen Moment vergrub er das Gesicht in den Handflächen, dann gab er sich einen Ruck, stand auf und starrte zum halbkreisförmig nach außen gebogenen Fenster hinaus. Der ganze Hafen und die See von Nord über Ost bis Süd ließen sich gut überblicken.

Olaf nahm aber nichts wahr. Er hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt, hielt den Kopf leicht vorgebeugt, und hinter seiner Stirn arbeiteten erregt die Gedanken. Bianca wagte kaum zu atmen. Was bedeutete das alles? Weshalb war Irina draußen? Weshalb war Olaf so über alle Maßen erschüttert? Nur, weil Irina eine Kollegin von ihm war? Oder spielte doch noch anderes mit? Hatte er sie nicht im Seeblick in ihrem Zimmer besucht? Aber schließlich war Dirk auch bei ihr — Bianca — in ihrem Zimmer gewesen und... Bianca schämte sich plötzlich bis ins Innerste. Draußen kämpfte in diesem Augenblick Irina um ihr Leben und sie, Bianca, dachte solche Nebensächlichkeiten.

Alle Menschen in dem kleinen Raum schraken zusammen, als Olaf sich plötzlich umdrehte. Er sah sie der Reihe nach an, und in seinem Blick lag das fast wilde Trauer.

„Es ist das Schlimmste zu befürchten", seine Stimme klang wie eine aufs stärkste gespannte Saite, die jeden Augenblick reißen kann, „es ist zu befürchten, daß Irina eigens hinaus gefahren ist, um — um — unterzugehen..."

„Selbstmordabsicht?" fragte der Hafenmeister.

Olaf nickte müde. „Ja — sie hat es schon vor kurzem versucht — mit Veronal — sie war hier, um sich davon zu erholen."

Der Hafenmeister schüttelte mißbilligend den Kopf. „Aber wer war denn bei ihr, um auf sie acht zu geben? Ein solches Menschenkind läßt man doch nicht allein..."

Zeichnung: Erich Behrendt

Olaf winkte ab. „Sie war allein. Und ich — ich habe ihr vielleicht zu hart ins Gewissen geredet..."

Es lag so viel Gequältheit in seinen Zügen Bianca ging zu ihm hin und legte ihm sanft die Hand auf den Arm. „Vielleicht wird doch noch alles gut, Olaf. Auf jeden Fall aber kannst du nichts dafür, wenn dennoch etwas geschehen sollte — das weiß ich bestimmt."

Der Hafenmeister sprang auf. „Da! Die ‚Hermann Frese' kommt zurück!"

Bianca konnte nichts erkennen, ihr verschwammen Himmel, Meer und Regen in ein einziges, ebenmäßiges Grau.

„Ja", bestätigte Sörensen, „dort — weit draußen noch."

Horst in seinem Riesenpullover lief mit dem Fernglas zum Fenster. „Hier, bitte, Herr Simoneit! Jetzt ist es für Sie wichtiger, etwas zu sehen, als für mich."

*

Sicher und ruhig schnitt der Seenotrettungskreuzer die Wellen. Auf seinem Deck lag fest vertäut das Paddelboot.

In der Kajüte saß Dirk, bewegungslos vorgeneigt und auf das todesbleiche Mädchengesicht starrend.

Still und stumm lag Irina unter der weiß bezogenen Wolldecke ausgestreckt. Fest geschlossen waren Augenlider und Mund. Das dunkle, zurückgestrichene Haar glänzte matt von Nässe. Von Deck drangen ab und zu die Stimmen der Männer, die dort zu tun hatten. Dirk achtete nicht darauf, er hörte sie gar nicht. Nie in seinem Leben würde er diese Stunde vergessen, nie den Augenblick, da sie das Paddelboot endlich in Rufweite neben sich hatten.

Einer hatte das Sprachrohr genommen und etwas hinüber gerufen. Da, — war es eine unbedachte, vielleicht erschrockene Bewegung des Mädchens gewesen oder eine Woge oder die eigene Bugwelle —, das Paddelboot kenterte plötzlich und trieb kieloben weiter. Verschwunden war das Mädchen, — ohne Schrei, ohne Laut, untergegangen wie irgendein Gegenstand.

Die Männer an Bord beobachteten scharf. Jeder wußte, was er zu tun hatte, jeder kannte seine Aufgabe. Dirk stand etwas abseits, damit er nicht im Wege war. Nach schier endlos erscheinenden Sekunden kam etwas an die Oberfläche. Ein weißer Arm, ein roter Badeanzug. Ein Rettungsring flog mit exakt gezieltem Wurf hinüber.

Sie brauchte nur zuzufassen. Sie tat es nicht. Lautlos, gespenstisch sank der Menschenkörper wieder in die unheimliche Tiefe.

Bevor er unsichtbar wurde, hatte die „Hermann Frese" schon beigedreht, spritzte das Wasser hochauf. Einer war hineingesprungen und tauchte hinterher. Er brachte die Besinnungslose mit nach oben. Sie holten sie an Bord. Dirk fühlte schmerzlich, wie entsetzlich überflüssig er war und hielt sich abseits, um nicht zu stören. Er sah hinüber, wie sie Wiederbelebungsversuche machten und fühlte in diesem Augenblick den stechenden Schrecken in der Brust: Das ist ja gar nicht Bianca! Dieses Mädchen hat ja dunkles Haar!

Nach langer Zeit, so schien ihm, sagte einer der Männer zu ihm: „Sie können hinübergehen, wir haben Ihre Kollegin drinnen hingelegt."

Es schauderte Dirk davor, zu einem fremden, toten Mädchen zu gehen. Um etwas zu sagen, fragte er: „Besteht gar keine Hoffnung? Ist sie ertrunken?"

Der Mann sah ihn verwundert an. Er lächelte etwas mitleidig und meinte: „Es ist Ihnen wohl sehr an die Nieren gegangen, wie? Ja, es mag schon jemanden mitnehmen, der nicht von der Wasserkante ist."

„Ich bin Hamburger", antwortete Dirk fast aufsässig, „aber deshalb habe ich doch mit Ertrunkenen noch nichts zu tun gehabt und es ist auch keine Kleinigkeit, zusehen zu müssen, wenn jemand so absackt —"

„Nana", beschwichtigte der Mann, „ich wollte Ihnen gewiß nicht zu nahetreten, aber es war doch eine Rettung, der Sie zusahen."

Dirk fühlte in sich die Hoffnung aufsteigen. „Lebt sie denn?"

Der Blick des Mannes ruhte voller Mitgefühl auf Dirk. „Gewiß. Sie ist nur noch nicht wieder zur Besinnung gekommen. Wir glauben aber, das kann jeden Augenblick der Fall sein. Es wird am angenehmsten für sie sein, wenn sie im ersten Augenblick einen Bekannten sieht. Das Erschrecken vor der fremden Umgebung ist dann nicht so groß. Nun gehen Sie schon —"

Mit schweren Schritten stieg Dirk in die Kajüte. Das Erlebnis hatte ihm so stark zugesetzt, im Augenblick kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß auch er ein Fremder für dieses dunkelhaarige Mädchen war. Gehorsam setzte er sich an ihr Lager und erschrak zum zweitenmal. Die dort lag, — das war — Irina!

Irina Sander!

Er war im Innersten aufgewühlt. Ein leises Stöhnen kam aus seinem Mund. Er hörte es, zuckte zusammen, merkte erst jetzt, daß er selbst gestöhnt hatte. Er sah sich um. Es war sonst niemand in der Kajüte, — nur er und die besinnungslose Irina.

*

Irgendwo klatschten Wellen gegen die Bordwand, die Schiffsmaschinen surrten leise. Über Irinas Gesicht lief ein Zucken. Die Augenlider mit den langen schwarzen Wimpern begannen zu zittern. Und jetzt — öffnete sie die Augen und sah mit verständnislosem, unergründlichem Blick auf Dirk.

„Nicht erschrecken, Fräulein Sander", begann Dirk leise auf sie einzureden, „alles ist gut. Sie sind jetzt sicher und geborgen. Es gibt nichts mehr, das Sie zu fürchten brauchen. Sie sind gerettet und wir laufen gleich in den Lister Hafen ein. Ich bin hier, um Ihnen in allem behilflich zu sein und Sie machen mir keine größere Freude, als wenn Sie mich beanspruchen, soviel und so oft Sie nur können."

Langsam kehrte Irina in die Gegenwart zurück. Dirk wiederholte seine Rede noch zweimal, da schien sie endlich zu begreifen.

„Wer sind Sie?" fragte sie kraftlos. „Wie komme ich hierher und wo bin ich?"

„Ich bin einfach Dirk und bin für Sie da, Fräulein Sander, und wir sind auf dem Seenotrettungskreuzer. Einer von der Besatzung, seinen Namen weiß ich leider nicht, fischte Sie buchstäblich heraus und brachte Sie an Bord."

Irina überfiel ein Zittern und Schütteln in der Erinnerung an die bösen Stunden vom Erwachen auf Jordsand bis zur Ohnmacht, die sie im Paddelboot überfallen hatte. Während Dirk ihr das Rettungsmanöver möglichst ausführlich erzählte, lief die „Hermann Frese" im Lister Hafen ein.

*

Die neugierigen Menschen an der Hafenmole machten lange Hälse und rannten die Brücke entlang, um noch vor dem Schiff am Anlegeplatz zu sein.

„Hast du gesehen?" rief der Paddelbootjunge dem Rotblonden zu, „das Boot liegt an Deck!"

„Ja, sie haben es mit", auch der Rotblonde freute sich, „Mann, was'n Glück! Nun können wir uns ja wohl endlich nach Hause wagen und trockene Sachen anziehen!"

Für Irina wurde ein Auto bestellt. Sie wollte auf keinen Fall von Bord getragen werden. Dirk hängte ihr seinen Kleppermantel über. Er und einer von der Besatzung nahmen sie in die Mitte, und mit vor Anstrengung zusammengebissenen Zähnen ging sie zum wartenden Wagen hinüber.

Bianca verlor vor Staunen fast die Haltung, als sie das sah. Wie froh und erleichtert war sie, Irina gerettet zu sehen. Aber was in aller Welt war vorgegangen, daß Dirk mit ihr zusammen von Bord kam und nun auch noch mit ihr fortfuhr?

Fortsetzung folgt

Alexander Kolde +

Unter den damals jüngeren bildenden Künstlern, die in den zwanziger Jahren nach Talent und Wirkung in Königsberg im Vordergrund standen, war Alexander Kolde ohne Frage einer der stärksten. Es waren zwei Wesenszüge, die den, der ihm begegnete, sehr bald zu dem körperlich nur mittelgroßen Manne mit den ernsten nachdenklichen Augen hinzogen, die immer mehr für ihn gewannen: die Güte des Herzens und der Sinn für Gerechtigkeit. Ein seltsamer Widerspruch schien damit verbunden, doch das war nur der äußere Anschein: Kolde konnte schweigen, sehr lange schweigen; er war keiner der redseligen Künstler, die gar etwa von sich selber zu sprechen, nicht müde werden, doch konnte derselbe Kolde, ein in der Stille brennender Mensch, zum beredtesten Sprecher, ging es nicht um ihn, sondern ging es um die Sache der Kunst schlechthin und um das Wohl und Wehe derer, die ihr dienten.

Es war um Kolde der Hauch eines Kämpfers für die Freiheit, für jene Freiheit, in der ein Künstler von keinem Zwang von außen her eingeengt werden will, um arbeiten, um sich ganz seiner Kunst hingeben, in dieser entfalten zu können. Auch die äußerliche Not, die wirtschaftliche also, die Sorge um das tägliche Brot, ohne das auch ein Künstler nun einmal nicht bestehen kann, ist ein solcher, gerade einen schaffenden Menschen bedrückender, ja, oft ihn in seiner Kraft zur Arbeit lähmender Zwang. Kolde war nicht der Mann, sich dieser Not — die auch die seine war — tatenlos zu überlassen; er ging gegen sie an, er warb und er wirkte, nun beredt, mit zäher, mit rastender Energie für den Zusammenschluß der bildenden Künstler Ostpreußens, die so, als ein Ganzes, ihren berechtigten Forderungen zur Erleichterung ihrer äußeren Lage Gehör und Geltung verschaffen wollten. Er wurde für viele Jahre der Vorsitzende des Wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler in Ostpreußen. Er war gewiß ein nicht immer sehr bequemer Mann, und es lag ihm nicht, glatt und gewandt als ein fälliger Diplomat auch über Umwege zu verhandeln; er war ein gerader, ehrlicher Mann, der mit offenem Visier für seine Sache eintrat und für sie focht, geachtet von allen, die sich ihm anvertraut hatten.

Er war ein brennender Mensch. Die Glut seiner tiefen, inneren Leidenschaft schlug aus allen seinen Bildern auf den, der sie sah, unmittelbar über. Wir haben unter den ostpreußischen Malern jener Jahre keinen zweiten gekannt, in dessen Werken die Farben, starke Farben, in einem gleichen Rausch von Schwüngen flammten. Doch es war nicht allein die Farbe als solche, der Kolde mit ganzer Seele hingegeben war. Er war ein tastender Grübler, ein Sucher nach dem Sinn, nach den Hintergründen der Welt, nach den Bedingungen, unter denen die Menschen leben müssen, nach ihren Freuden und ihren Qualen. Wie sein dunkler Blick, ruhig und still und doch von innen her erregt, voll ständigen Fragens war, so durchdrang auch seine Farben, seine lodernden Würfe auf die Leinwand.

Im Alter von sieben Jahren war Alexander Kolde mit seinen Eltern nach Rastenburg gekommen, wo sein Vater eine Seifenfabrik besaß. In Rastenburg und Lötzen prägten sich die ersten Erlebnisse in der ostpreußischen Heimat nach seinem Geständnis so tief ein, daß man deren starke Wurzelkraft in vielen seiner Landschafts- und Tierkompositionen spürte. Der Stadt, in der er aufgewachsen ist, widmete er in den letzten Lebensjahren ein visionär-transzendentales Bild „Traum in Rastenburg".

Doch dieser in seinen Gedanken, in seiner Haltung zum Leben so schwere, so gebundene Alexander Kolde, wie konnte er im Kreise gleichgesinnter Künstler, denen er sich nahe fühlte, bei all den langen, debattierenden Gesprächen die halben Nächte hindurch doch auch heiter und gelöst und voll Lebensfreude sein! Dann begriff man, warum es in seinen wirbelnden Farben, die er wie Aufruhr auf die Leinwand zu schleudern schien, zuweilen auch so stille, so verhaltene, zarte, ja, zärtliche Töne gab. Auch der Sturm eines Kolde kam aus liebendem Herzen, das nur zu keusch und zu scheu war, um sich vor jedermann und zu einer jeden Zeit unbedenklich zu verraten.

Wohl fand Kolde nicht das äußere Glück des Erfolges in der Verbreitung seiner Bilder durch viele Ausstellungen und Ankäufe. Aber diejenigen, die dieser starken, in ihr eigenes Wesen gegründeten Künstlerpersönlichkeit einmal begegnet sind, werden ihrer noch lange in Achtung gedenken. *Karl Herbert Kühn*

Genau 77 Jahre hat Alexander Kolde gelebt. Am 2. 3. 1886 wurde er in Haldensleben bei Magdeburg geboren; am 2. 3. 1963 starb er nach längerem Krankenlager in Flensburg. Tag und Nacht weilten seine Gattin und zwei Töchter bei dem Scheidenden. In Gesprächen, die er in den letzten Jahren mit Freunden führte, wurde offenbar, wie sehr sein Schaffen und Denken mit unserer Heimat verbunden war. Im Brockhaus-Lexikon von 1929 war er als einer der führenden modernen Maler Ostpreußens bezeichnet worden. Ein Lebenswerk ging im Osten verloren. Nach der Vertreibung begann er wieder zu malen. In Darmstadt und in Schleswig-Holstein zeigte er auf Ausstellungen Werke, die nach 1945 in Flensburg entstanden sind. Eines dieser, von sich mitteilendem starkem Gefühl für Magie erfüllten Gemälde, betitelt „Pferde in der Nacht", ist nebenstehend wiedergegeben.

— — —

Königsberger Germanisten

Von Professor Dr. Friedrich Wilhelm Neumann, Universität Mainz

Die Germanistengeneration, die Anfang und Mitte der 1920er Jahre an der Albertina studierte, hatte das Glück, ein Triumvirat trefflicher Lehrer zu haben: Rudolf Unger, den Literarhistoriker, Friedrich Ranke, den Altgermanisten, und Walther Ziesemer, der das Gesamtgebiet vertrat und mit besonderer Liebe die ostdeutsche Sprache und Dichtung pflegte. Wir waren nicht viel mehr als zwei Dutzend Germanistikstudierende, eine enge Gemeinschaft, die untereinander und mit ihren Lehrern kameradschaftlich zusammenhielt, auch im Menschlichen und auch außerhalb der Universitätsmauern. Auf Seminarfesten, auf Ausflügen und bei Einladungen in die Häuser unserer Professoren kamen Besinnlichkeit und Frohsinn gleichermaßen zu ihrem Recht.

Nun hatten wir eine junge Studentin unter uns. Gerade erst der Schulbank entwachsen, war sie schwärmerisch, überschwenglich und ewig verliebt. Unsere Neckereien hielten sie nicht davon ab, eines Tages Friedrich Ranke ihr Stammbuch zu überreichen und ihn, knicksend und errötend, um eine Eintragung zu bitten. Da schrieb denn Ranke, den Schelm im Nacken:

„Trotz zärtlicher Gefühle
mehr akademische Kühle!"

*

1924, bald nach dem Kant-Jubiläum, das ihm die Ernennung zum theologischen Ehrendoktor gebracht hatte, nahm Rudolf Unger einen Ruf nach Breslau an. Gleichzeitig verließ der ihm befreundete Theologe Erich Seeberg die Albertina. Im sogenannten Hochzeitssaal des Königsberger Tiergartens gaben wir Germanisten den beiden Herren ein Abschiedsfest, bei bescheidener Tafel, aber reich ausgestaltet durch allerlei literarische Beiträge, darunter die Aufführung eines Einakters des ostpreußischen Dichters und Berliner Bürgermeisters Georg Reicke. Unger und Seeberg folgten sichtlich angetan den Darbietungen. Und als gar der Senior des Deutschen Seminars jugendlich-schwungvoll eine Rede auf die beiden Abschiednehmenden gehalten hatte, bemerkte Seeberg: „Ihr Philologen seid eben doch Meister des Wortes!" Darauf Ziesemer in seiner feinen, stillen Art: „Ihr Theologen aber seid Diener am Wort, und das ist mehr."

*

Sie alle sind bereits von uns gegangen. Rudolf Unger wurde 1942 in Göttingen auf dem Katheder von einem Herzschlag ereilt. Das Jahr 1951 entriß uns Friedrich Ranke (in Basel), Walther Ziesemer (in Marburg) und auch Karl Viëtor (in New York), der 1924/25 Ungers Lehrstuhl an der Albertina vertretungsweise verwaltet hatte. Auch eines weiteren bedeutenden Königsberger Lehrers und Forschers jener Jahre sei gedacht: des Slavisten Reinhold Trautmann, eines gebürtigen Königsbergers, der gleichfalls 1951 dahingegangen ist, ein Opfer der Aufregungen und Erschütterungen, die ihm sein Jenenser Lehramt gebracht hatte. Sie alle leben in ihrem Werk und in den Herzen ihrer Schüler fort.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Prasslauken, das Waldenserdorf

Zu den Einwanderern aus fast allen europäischen Ländern deutscher und fremder Zungen nach den Pestjahren von 1709/10 in die ostpreußischen wüst gewordenen Ländereien gehören auch eine Anzahl von Waldensern.

Das waren Menschen, die wie die Hugenotten ihres Glaubens wegen aus den heimischen Alpentälern des damaligen Herzogtums Savoyen und Piemont grausam verfolgt, getötet und vertrieben wurden. Flüchtlinge dieses schlichten Völkchens verbreiteten die Kunde von den Greueln weithin und weckten überall Empörung. Ein Anzahl von Familien fand um die Mitte des 17. Jahrhunderts in dem damals württembergischen Gebiet um Belfort, westlich von Basel, erste Zuflucht, wo sie den Reformierten gleichgeachtet wurden. Sie hatten französische Namen und erhielten in der Grafschaft Mömpelgard Unterkunft in Dörfern, die gerade auf der Sprachgrenze zwischen Deutsch und Französisch lagen, in Perouse, Pinache, Serre, Villar, Balmbach, Brockenheim, Klein Steinbach und Mutschelbach.

Es waren Bauern und einige Handwerker, die sich, fleißig und anspruchslos, wie sie waren, in zwei Generationen bald vermehrten, aber nach 1700 an Mangel an Viehfutter und Holz in den dicht besiedelten Tälern litten.

Das gaben wenigstens ihre Abgesandten bei dem preußischen Hofrat und Residenten Hecht in Frankfurt am Main an, der von König Friedrich Wilhelm mit der Anwerbung von Siedlern für die verödeten und erst teilweise wieder besetzten Gebieten in Preußisch-Litauen, wie man damals sagte, betraut war. Am 7. August 1717 erschien Jaques Berger und Jean Bouc als bevollmächtigte Vertreter der etwa 120 Familien.

Der König war nicht abgeneigt, den ihm vorgetragenen Wunsch zu erfüllen, doch wollte er wissen, „ob es Keine Bettler und alte Leutte sinnd, die man Pension gehben mus, denn Pensions gebe nit; aber ein Priester will ich halten, schulmeister auch und ein Richter auch". Die Leute sollten die Kosten des Transportes selbst bestreiten und ihre neuen Anwesen ohne Staatszuschüsse aufbauen. Nur sechs Freijahre wurden den Ackerbauern auf dem Lande, drei den Handwerkern in den Städten gewährt. Die Beauftragten in Gumbinnen schlugen die Gegend von Goldap vor, wo freie Hufen und Bauholz aus der Rominter Heide reichlich zu finden seien.

Aber der Landesherr Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg gestattete den Abzug nicht ohne weiteres, und so konnten sich erst nach fast drei Jahren im Sommer 1720 im ganzen 104 Waldenserfamilien auf den Weg machen. Der König hatte zugestanden, die Leute nach dem Muster und dem Recht der schon in Ostpreußen bestehenden reformierten Schweizerkolonien anzusiedeln und ihnen in dem Refugié Jean Louis Pojas einen Richter ernannt.

Bei der Anreise dieser Familien in Berlin wurde der König jedoch gewahr, daß viele nur sehr geringe Geldmittel besaßen, und er wies die Leute ab; er könne keine Pracher gebrauchen. Er hatte schon schlechte Erfahrungen gemacht und war unwillig. So schien es mit den Waldensern nichts zu werden. Sie mußten im Herbst Berlin verlassen und wandten sich nach Jütland, wo ihnen die dort befindliche französische Kolonie jedoch auch nicht half, so daß die Mehrzahl schließlich erst in Hessen in Gottstreu und Gewissenruh Unterkommen fand.

Wenn also der Hauptstrom der Waldenser nicht weiter nach Osten führte, so sind doch einige Familien schon im Jahre vorher im Sommer 1719 nach Ostpreußen gelangt. Da der zugesagte Richter Pojas nicht für sie wirken konnte, nahm sich der Schweizerinspektor Lacarriere ihrer an und erreichte bei der Kammer, daß sie südlich von Gumbinnen in dem Dorfe Prasslauken an der Rominte geschlossen angesiedelt wurden.

Der Ort wird in den Akten 1539 erstmalig als Prastfelde bezeichnet und war durch die Pest so gut wie restlos verödet. Daher bilden die Neulinge hier das einzige Waldenserdorf in Ostpreußen. Ihre Namen sind: Etienne Barral, Jacques Barral, Philippe Bertulin, Daniel Gillé (aus welcher Familie der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, stammt. Der Name wurde im Laufe der beiden Jahrhunderte verschiedentlich geschrieben), Jean Héretier, David Bonnet, Jaques Charrier und Jean Juvenal. Drei weitere Familien, die sich im Jahre 1720 noch durchgeschlagen hatten, Louis Drouin, Jean Arnaud und die Witwe Isabeau Goiran, hielten sich nur vorübergehend in Prasslauken auf und haben sich anderwärts hin gewandt. Die Erstgenannten aber treten leicht abgewandelt in den späteren Listen bis 1752 geschlossen auf. Nach und nach verändern sich aber die Namen, vor allem auch in den Kirchenbüchern. Aus Bertulin wird Bartolein, aus Bonnet Bonney oder Bonnin, aus Héretier Irretier, Erretier- Rittie, Ritter oder Rettge. Die Familiennamen Baral, Bartolein und die vielen aus Héretier entstandenen kommen noch heute vor; aber nicht mehr in Prasslauken oder Prassfeld, wie das Dorf zuletzt hieß. Die in der Gegenwart in Prasslauken wohnenden Bauern heißen alle anders, was durch Einheirat und Besitzwechsel im 19. Jahrhundert zu erklären ist. Höchstens käme als Nachfahre Bertulin—Bartolein im benachbarten Gr.-Tellitzkehmen Rudolf Bartoleit in Frage, der da einen Hof von 49 Hektar besaß.

Es ist also doch von der Waldenserwanderung, die einst ganz Europa erregte, ein Tropfen in den ostpreußischen Volkskörper gelangt.

Dr. Grunert

„Ei, wenn die Wiek schiebt ..."

Dieser nur den Männern unserer drei Königsberger Eisbrecher bekannte kurze Satz war auf der Zigarettenspitze des 2. Maschinisten Karl Dahmke des Eisbrechers „Ostpreußen" eingraviert. Karl Dahmke, der aus Kiel stammte und die schiebende Wiek noch nicht erlebt hatte, glaubte nicht an die gewaltige Kraft des Eises. Er wurde später doch eines besseren belehrt, daher schenkten wir Kameraden dem guten Karl zum Geburtstag eine Zigarettenspitze mit der erwähnten Inschrift.

Eisbrecher „Ostpreußen" in der Wiek

Die Fischhauser Wiek ist vielen Landsleuten bekannt. Sonntags brachten Ausflugsdampfer Gäste aus Königsberg nach Neuhäuser, Rosental oder Fischhausen, weiße Segeljachten kreuzten schon am Wochenende in dieser schönen Bucht. Im Sommer lag diese herrliche Wasserfläche friedlich da, doch anders sah es im Winter aus, wenn die Wiek zugefroren war und unsere drei Eisbrecher „Ostpreußen", „Pregel" und „Königsberg" den Seekanal und die abgetonnte offene Wiekstrecke aufbrachen, um den Seeschiffen stets offenen Zugang nach Königsberg zu sichern. Sommertags lagen diese drei schwarzen Gesellen vertäut in der Cosser Bucht am Holsteiner Damm und schliefen den Dornröschenschlaf — so glaubten wenigstens die Passanten. Doch diese Meinung war ein Irrtum. Von vorzüglichen Stammbesatzungen wurden die Schiffe bis aufs kleinste überholt, damit sie bei einsetzendem Frost einsatzbereit waren.

Im Seekanal drohte den Schiffen keine Gefahr — höchstens, daß ein lahmer Hospitant mal im Eis steckenblieb und auf den Haken genommen werden mußte — auf der offenen Wiekstrecke war aber höchste Vorsicht geboten.

Nordweststurm brachte das messerscharfe Eis, wenn es noch so um die 300-Meter-Grenze war, vielfach in Bewegung und wurde dann in das offene Haff in Richtung Brandenburg geschoben. In solchen Fällen wurde das Herüberbringen der Seeschiffe über die offene Wiekstrecke entweder ganz eingestellt oder sie wurden einzeln herübergeleitet. Folgte das Schiff dem Eisbrecher nicht schnell genug, so kam es vor, daß sich die Eisdecke wieder schloß und das Schiff wurde in den Tonnenstrich ans Bankett gedrückt. Hier konnte nur durch schnelles Manövrieren des Eisbrechers Hilfe gebracht werden, denn in unglaublicher Schnelle schoben sich die Eismassen gegen die Schiffswand und hätten das Schiff wie eine Briefmarke zerdrückt. Schnell legte sich dann der Eisbrecher mit dem Bug gegen das anstürmende Eis, stellte zu dem Havaristen eine Schleppverbindung her und brachte das gefährdete Schiff ins sichere Fahrwasser. Flaute der Sturm ab, sah es vor allem an den Peyser Molenköpfen wüst aus. Das Eis hatte sich manchmal in Leuchtfeuerhöhe hoch gestapelt.

In lebhafter Erinnerung ist mir noch der Fall des Kümos (Küstenmotorschiff) „Fritz Vollmers" aus Hamburg. Fritz Vollmers kam von Hamburg nach Pillau bei schwerem Nordwest und Neueis. Ich lag mit meinem Eisbrecher in Peyse auf Wache, hatte eben eine Kontrollfahrt nach Camstigall und zurück gemacht; die Wiek stand noch still. So konnten wir die Vollmers passieren lassen. Sicherheitshalber ließ ich jedoch alles klarmachen, um dem Kümo zu folgen. Kaum war die Vollmers in Höhe der Peyser Molenköpfe angelangt, setzte sich das Eis in Bewegung und drückte das Schiff auf den Südmolenkopf. Bis ich herankam, hatte sich das Eis schon zu Deckshöhe gestapelt. Doch bekamen wir noch das Schiff ohne nennenswerten Schaden wieder in den Kanal hinein. Als Belohnung erhielt ich von der Frau des Kapitäns einen herzhaften Kuß ...

Richard Wiechert
Bremen, Würzburger Straße 73

Der Verfasser hat zehn Jahre auf einem Eisbrecher in Ostpreußen als Kapitän Dienst getan.

TAGELANG ÜBER HAFF UND SEE:

Ostpreußen in der Geschichte des Segelfluges

Von Fritz Fuhr

Wenn in diesen Tagen die neunten Segelflug-Weltmeisterschaften in Argentinien unter Beteiligung von 25 Nationen durchgeführt werden, blicken flugsportlich interessierte Menschen voll Erwartung zum Austragungsort Junin, 230 km westlich von Buenos Aires. Der Weltmeistertitel wird in der offenen Klasse von dem Argentinier Hossinger und in der Standardklasse von dem Hamburger Heinz Huth verteidigt. Film- und Fernsehberichte werden uns die Wettkämpfe dieses herrlichen Flugsportes miterleben lassen, der einst von Deutschland ausgehend die ganze Welt eroberte. Wir Ostpreußen können feststellen, daß gerade unsere Heimat und ostpreußische Menschen es waren, die an der Entwicklung des Segelfluges maßgeblich beteiligt waren. Rhön und Rossitten sind ein fester Begriff geworden, aber auch das Segelfluggelände von Korschenruh im Kreise Heiligenbeil und die Bernsteinküste bei Palmnicken haben sich durch dort geflogene Weltrekorde einen Namen erworben.

Rossitten: Ferdinand Schulz

Doch lassen wir unsere Gedanken zurückgehen in die Zeit vor vierzig Jahren. Damals waren die Vorbereitungen zum ersten Deutschen Küstensegelflugwettbewerb in vollem Gange. Der Ostpreußische Verein für Luftfahrt e. V. in Königsberg hatte vorausschauend die Eignung des Dünengeländes auf der Kurischen Nehrung erkannt. Über die weiten Wanderdünen wehte ein beständiger Wind, Ostsee und Kurisches Haff mit ihren endlosen Wasserflächen sorgten für hindernisfreie Bewegung der Luftmassen. So entschloß man sich damals die zwischen Rossitten und Pillkoppen liegende Dünenkette für den Segelflug auszunutzen. Inzwischen waren im Winter 1922/23 in den Flugzeugwerkstätten des Ostpreußischen Vereins für Luftfahrt in Königsberg unter Leitung von Ferdinand Schulz drei Segelflugzeuge fertiggeworden. Flugbegeisterte junge Ostpreußen hatten sich damals in Königsberg zur ersten Segelfluggruppe zusammengefunden. Etwa zehn Segelflugzeuge nahmen am ersten Wettbewerb in Rossitten teil. Weitere Wettbewerbe wurden in den Jahren 1924, 1925 und 1927 durchgeführt. Die eindrucksvollste Leistung vollbrachte Ferdinand Schulz beim zweiten Wettbewerb im Jahre 1924, als es ihm gelang, mit seiner primitiven Besenstielmaschine 8¾ Stunden in der Luft zu bleiben und damit den Weltrekord zu erringen Rossitten wurde durch diese Leistung weltbekannt. Bei den Wettbewerbsflügen zeigte sich bald, daß die Wanderdünen auch für die Flugschulung ausgezeichnet geeignet waren. So kam es im Jahre 1925 zur Gründung der Segelflugschule Rossitten durch die Rhön-Rossitten-Gesellschaft. Viele Segelflieger des In- und Auslandes haben hier ihre Segelfliegerprüfungen geflogen und konnten sich stolz das Segelfliegerabzeichen mit den drei weißen Möwen anheften. Der Besuch der Fliegerschule Rossitten bildete für viele durch den Zauber der Nehrungslandschaft ein besonderes Erlebnis.

Korschenruh: Kurt Schmidt

Im Gegensatz zu dem in größerem Rahmen entstandenen Segelfluggelände Rossitten vollzog sich die Entwicklung von Korschenruh zunächst unbeachtet. Bei der Suche nach einem leichter als Rossitten erreichbaren Fluggelände kam der Königsberger Segelflieger Erich Kristan auch zu den Steilküsten des Frischen Haffes zwischen Brandenburg und Patersort. Mit einer kleinen Schar junger Segelflieger gründete er 1925 eine Segelfluggruppe. Sein Bestreben ging dahin, den Segelflugsport möglichst in der Nähe von Königsberg betreiben zu können, sowie junge Menschen aus allen Volksschichten dafür zu gewinnen. Drei mit eigenen Mitteln gebaute und selbst konstruierte Segelflugzeuge bildeten den Flugzeugpark. Diesem für damalige Zeit gewagten Unternehmen konnte ein Erfolg nur beschieden sein, wenn jeder mit Idealismus dabei war. Durch das Entgegenkommen der Besitzer von Korschenruh konnten im August 1925 die ersten Flüge ausgeführt werden. An dieser Stelle soll auf die vortreffliche Schilderung der Landschaft am Frischen Haff, Ostpreußenblatt vom 5. Januar 1963, von Emil Johannes Guttzeit hingewiesen werden. Bereits die ersten Starts ließen eine sehr gute Eignung des Fluggeländes erkennen, lediglich für die Anfängerschulung gab es Schwierigkeiten. Oft gingen die Schulflugzeuge zu Bruch. Hilfsbereit stellte die Gutsverwaltung einen Kuhstall als Flugzeugwerkstatt zur Verfügung. Erst der Einsatz des Segelflugzeuges Kranich 4 und eines doppelsitzigen Schulflugzeuges brachte die große Wende für Korschenruh Der Zusammenschluß aller Königsberger Segelflieger in der neugegründeten Segelfluggruppe des Ostpreußischen Vereins für Luftfahrt in Königsberg stellte Korschenruh auf eine breitere Basis. Segelfluglehrgänge brachten bald die ersten größeren Ausbildungserfolge und veranlaßten eine Studentengruppe der Universität Königsberg mit ihren Segelflugzeugen in Korschenruh heimisch zu werden. Die Eignung des Fluggeländes für Dauerflüge wurde von dem Königsberger Studenten Kurt Schmidt sofort erkannt. Sein Plan hier den Weltrekord für Dauersegelflug zu überbieten, wurde in die Tat umgesetzt. Am 3. und 4. August 1933 gelang ihm ein Dauersegelflug von 36 Stunden und 37 Minuten. Korschenruh, das anfangs kaum beachtete Fluggelände, war über Nacht weltbekannt geworden. Die einst im Jahre 1925 mit viel Idealismus begonnene Entwicklung fand im Jahre 1934 durch die Errichtung der Fliegerschule Korschenruh des Deutschen Luftsportverbandes ihren verdienten Abschluß.

Palmnicken: Ernst Jachtmann

Zu den bekanntesten Küstengebieten Ostpreußens gehört die Westküste des Samlandes, die Bernsteinküste. Als Steilküste erstreckt sie sich nach Norden bis Brüsterort, um dann im rechten Winkel abbiegend die nördliche Samlandküste zu bilden. Warum dieses Idealsegelfluggelände, nachdem Rossitten und Korschenruh längst bekannt waren, bislang in einem Dornröschenschlaf verharrte, ist niemals recht geklärt worden. Dabei bot es sich durch den günstigen Küstenverlauf geradezu als Weltrekordgelände an. Bei westlichen Winden konnte die Küste bei Palmnicken beflogen werden, bei Winddrehung auf Nord gab es über Warnicken, Rauschen und Neukuhren die besten Aufwinde Ferdinand Schulz erkannte diese günstigen Flugmöglichkeiten zur Steigerung seiner eigenen Rekordleistung. Im Frühjahr 1929 gelang ihm von Palmnicken aus ein Dauerflug von 5 Stunden. Ein späterer Versuch mißlang, als sein Flugzeug beim Start in unmittelbarer Nähe des Leuchtturmes zu Bruch ging. Leider setzte der unerwartete Fliegertod von Ferdinand Schulz mit einem Motorflugzeug weiteren Plänen ein jähes Ende.

Hilfesuchend wandte man sich nach Korschenruh. Es galt die von Schulz begonnenen Forschungsflüge fortzusetzen und einer Gruppe Palmnicker Segelflieger beim Bau ihres ersten Schulflugzeuges behilflich zu sein. Fluglehrer Kristan nahm sich der verwaisten Fliegerkameraden an. Mit seinem Segelflugzeug „Kranich 4" flog er im Mai 1930 in Palmnicken 3 Stunden und 17 Minuten, erforschte das Küstengelände für den Einsatz von Schulflugzeugen und half beim Bau des ersten Schulflugzeuges der Palmnicker Segelfluggruppe. Es folgen Jahre, in denen die Segelfluggruppe bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gute Erfolge aufzuweisen hatte. Noch während des Krieges wird der bekannte Segelflieger Ernst Jachtmann zu einem im Samland gelegenen Fliegerhorst der Deutschen Luftwaffe kommandiert. Man weiß es, alle Kameraden wissen es, Jachtmann will an der Samlandküste den Dauerweltrekord für Segelflugzeuge brechen. Am 22. September 1943 startet er bei Brüsterort und bleibt 3 Tage und 2 Nächte bei einer Gesamtflugdauer von 55 Stunden und 51 Minuten in der Luft. Das war eine unerhörte Glanzleistung und bedeutete Weltrekord. Infolge der Kriegsumstände konnte dieser Flug leider nicht international anerkannt werden, wurde jedoch als glanzvollste fliegerische Leistung des Jahrzehnts gefeiert.

So haben Ostpreußische Segelfluggelände an der Entwicklung des Segelfliegens erheblichen Anteil gehabt, nicht umsonst bezeichnet man in der Fluggeschichte Ostpreußen als das klassische Land der Dauerflüge.

ZU DEN BILDERN:

Oben links:
Dieses Plakat entwarf Heinz Weber, der als Professor mehrere Jahre die Graphik-Klasse an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule geleitet hat. Er wurde am 19. 10. 1888 in Adl. Gladbach (Rheinland) geboren. In der Hungerzeit nach der Kapitulation von Königsberg 1945 ist er gestorben.

Oben rechts:
Fünf-Stunden-Dauerflüge in Korschenruh, August 1932. In der Luft sind von oben nach unten gesehen: Erich Kristan, der Verfasser des Berichts, Fritz Fuhr und Kurt Schmidt.

Mitte:
In Korschenruh 1927. Vor dem Segelflugzeug steht Erich Kristan, innen sitzt Fritz Fuhr.

Darunter:
Ein Segelflugzeug über den Dünen der Kurischen Nehrung. Am Fuße des Hangs sieht man die Seilmannschaft, die es zum Fliegen brachte.
(Aufn. Paul Raabe)

Unten links:
Ferdinand Schulz fliegt 1929 fünf Stunden längs der Samlandküste bei Palmnicken.

Unten rechts:
Das Segelflugzeug „Kranich IV" von Erich Kristan auf dem Gelände bei Korschenruh.

*

Unter den Segelflugrekorden, die im 10. Band des „Großen Brockhaus" von 1956 vermerkt sind, werden auch Bödecker/Zander genannt, die im Doppelsitzer in Rossitten 1938 eine Dauer von 50 Stunden und 26 Minuten erreichten. — Jachtmanns Leistung 1943 ist ebenfalls angegeben. (Anm. der Redaktion.)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Vorerst einmal die Mitteilung, daß unsere Geschäftsstelle in Gelsenkirchen in der Dickampstraße 13 vorübergehend geschlossen ist. Ich bitte Euch also, vorerst nicht dorthin zu schreiben. Es ist uns vorübergehend nicht möglich, Nachfragen nach Landsleuten wie auch andere Anliegen zu erledigen. Wir haben im Augenblick keinen, der das macht. Habt bitte Geduld, wir bemühen uns um eine Regelung. Näheres werde ich an dieser Stelle mitteilen. Zudem möchte ich Euch bitten, mit Euren Wünschen und Nachfragen ein paar Wochen zu warten, denn wir stehen inmitten der Vorbereitungen für die 10jährige Patenschaftsfeier und können im Augenblick zusätzliche Arbeiten nicht bewältigen. — Bestellungen für das Allensteiner Wappen in Holz könnt Ihr weiterhin an meine Adresse richten. Auch bitte ich Euch, mir weiterhin Erlebnisberichte über die Flucht und das [illegible] in Allenstein sowohl zu friedlichen Zeiten a... auch während des Umbruchs und heute zuzusenden. Zum letzten Male rufe ich auf, Eure Toten des Zweiten Weltkrieges zu melden, soweit Ihr Wert darauf legt, daß sie in das „Allensteiner Gedenkwerk" aufgenommen werden. Genaue Angaben und möglichst auch ein Lichtbild sind dringend erwünscht. Diese Meldungen bitte an Landsmann Rudi Müller in Köln-Mülheim, Glücksburgstraße 10. Wir beginnen nun mit der Anlage des Gedenkwerkes, das im September vorliegen soll. — All denen, die in diesen Tagen ihr Abiturjubiläum feiern, meine herzlichen Glückwünsche. Mit Rücksicht auf die Patenschaftsfeier im September haben wir zu keinem Sondertreffen aufgerufen. All jene Jahrgänge aber, bei denen sich die Zahl der zurückliegenden Jahre rundet, können in diesen Tagen unseres Gedenkens und des Gedenkens ihrer Patenschule gewiß sein. — Euch allen viele Grüße in heimatlicher Verbundenheit!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Stadtältester Wilhelm Weihe 85 Jahre alt

Am 22. März begeht der ehemalige Geschäftsführer der Städtischen Betriebswerke Allenstein GmbH., Direktor i. R. Wilhelm Weihe, in 62 Wiesbaden, Goebenstraße 5, seinen 85. Geburtstag. In Anerkennung seiner großen Leistungen für unsere Heimatstadt, aber auch der über die Zeiten hinweg bewiesenen Treue, und als Zeichen einer durch nichts zu erschütternden Verbundenheit hatte ihm vor fünf Jahren, zu seinem 80. Geburtstag, die Stadt Allenstein die Würde eines Stadtältesten verliehen. Auch heute gelten Gruß und Gedenken unserer Heimatstadt und ihrer Bürgerschaft ihrem verdienten Stadtältesten. Das Jahreshaupttreffen 1959 in unserer Patenstadt Gelsenkirchen hatten wir, wie erinnerlich, unter den Leitgedanken „Tag des Wiedersehens aller im öffentlichen Dienste tätig gewesenen Allensteiner" gestellt. Damals weilte neben unserem alten Oberbürgermeister Dr. Gilka unser Jubilar als Ehrengast unter uns.

Auf dem Empfang, den das Stadtoberhaupt unserer Patenstadt den Mitgliedern unserer Stadtversammlung bereitete, konnte ich Sie, lieber Herr Weihe, mit Worten begrüßen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben und all das beinhalten, was uns miteinander verbindet, was aber gleichzeitig auch die Würdigung all dessen bringt, das Ihnen an Ihrem heutigen Ehrentage zu sagen wäre. Drum sei's hier wiederholt: „. . Felix Dahn hat seinem Roman ‚Ein Kampf um Rom' das Leitwort vorgegeben: ‚Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt!' Was Ihnen und Ihrer Familie in Allenstein in dem Jahre 1934 zur Zeit des Röhm-Putsches an Häßlichem widerfuhr von einem Manne, dessen mit schlechtem Charakter gepaarter Ehrgeiz ihn nach Ihrer Stellung trachten ließ, wurde von Ihnen, obwohl Sie keinen Schutz bei Oberbürgermeister und Magistrat fanden, nicht nur getragen und ertragen, wie es in dem Zitate heißt, sondern es rief in Ihnen alle jene Kräfte — und mein Vater hat zu uns oft von der zähen Kraft Ihres Wirkens und Könnens und der Gradheit und Klarheit Ihrer Persönlichkeit gesprochen — auf den Plan, Kräfte, die Allenstein längst erkannt hatte, als man Ihnen nach 17jährigem Wirken (anfänglich als Betriebsingenieur bei der Gasanstalt und später als ihr Direktor) die alleinige Geschäftsführung der neugegründeten Städtischen Betriebswerke anvertraute, die nunmehr alle Versorgungsbetriebe Allensteins umfaßten. Das herrschende Regime, durchweg gewohnt, daß sich die Angegriffenen und Andersdenkenden schweigend zurückzogen, kannte einen Weihe nicht, wenn es glaubte, er werde sich ebenso verhalten. Es fanden sich gottlob noch charaktervolle Allensteiner Richter, die Ihnen beistanden und jenen Parteimann wegen Landfriedensbruches und ähnlicher Delikte verurteilten. Doch auch Sie mußten Allenstein den Rücken kehren und Ihr Brot anderweitig zu finden suchen. Dann aber kam die Zeit nach dem Zusammenbruch und der Vertreibung, wo Ihre ganze große Werkfamilie, der Sie einst wie ein Vater vorgestanden hatten, in Not geriet. Während die im öffentlichen Dienste tätig Gewesenen bereits nach Art. 131 GG ihre Versorgung erhielten, standen Ihre ehemaligen Mitarbeiter, obwohl auch immer im öffentlichen Dienst, im Dienste der Stadt, tätig gewesen, draußen vor. Denn die Städtischen Betriebswerke waren ja im privatrechtlichen Gewande einer GmbH geführt worden. Das rief Sie — nach fast 20jähriger Trennung von Allenstein und Ihren Werkangehörigen — auf den Plan, und der rüstige Sechsundsiebzigjährige — nicht minder erfüllt von der alten Liebe zu seinen Leuten wie von der alten Kraft und dem alten Geiste — nahm den fast hoffnungslosen Kampf mit der Bonner Bürokratie auf. In mehrjährigem zähen Ringen gelang es Ihnen zu erreichen, daß auch den Angehörigen der Städtischen Betriebswerke Allenstein in einer Gesetzesnovelle die Rechte nach Art. 131 GG eingeräumt wurden. Und damit sicherten Sie Zukunft und Lebensabend Ihrer alten Mitarbeiter und ihrer Witwen und Waisen, eine Leistung, die wir zum Anlaß nahmen, Ihnen anläßlich Ihres 80. Geburtstages die Würde eines Stadtältesten zu verleihen — in dankbarer Anerkennung für alles, was Sie für Allenstein waren und für Allenstein taten . . ." Verständlich, daß auch sie, Ihre alte Werkfamilie, mit einem Sondergruß zu Worte kommen möchte. So folge ich gern der Bitte Ihres alten getreuen Mitarbeiters Alfred Malien, Ihnen auch an dieser Stelle zu sagen, mit welcher Anhänglichkeit und Treue, erfüllt von dem Gefühle steter Dankbarkeit, man auch heute noch Ihnen zugetan sei; und daß man Ihnen von Herzen alles Gute wünsche! Diesen so herzlich vorgetragenen Wünschen können wir uns nur aufrichtig anschließen. Ich darf sie im Namen von Stadtvertretung und Stadtversammlung, die die Stadt Allenstein repräsentieren, aber auch im Namen aller Mitbürger aussprechen. Die vergangenen fünf Jahre standen unter dem Geleitspruche unserer alten verschollenen Allensteiner Bürgerschafts- und Kirchenfahne „Quod felix, fortunatum faustumque sit!", welchen Wunsch wir in die Ihnen damals überreichte Stadtältestenurkunde schrieben. Möge er auch für die weitere Zukunft gelten! Dann werden wir noch viele lange Jahre Gelegenheit haben, Ihnen, unserem lieben und verehrten Stadtältesten, die Reverenz mit der gleichen Herzlichkeit zu erweisen, wie wir es heute tun.

Dr. Heinz-Jörn Zülch
Stadthauptvertreter der Stadt Allenstein

Bartenstein

Kreisoberrentmeister Petersdorff 80 Jahre

Am 14. März wird der allgemein bekannte Leiter der Kreisverbandskasse Bartenstein, Arthur Petersdorff, 80 Jahre alt. Als der Unterzeichnete im Jahre 1916 sein Amt als Bürgermeister der Stadt Schippenbeil übernahm, war Petersdorff schon im Amt. Als Leiter der kommunalen Kreisverbandskasse war er allen amtlichen Stellen stets Hilfe. Er wurde sehr geschätzt. Im Zweiten Weltkrieg hat er dann die so umfangreiche und manchmal auch undankbare Tätigkeit als Leiter des Kreiswirtschaftsamtes bis zur Auflösung zur Zufriedenheit durchführen können. Gerade auch wir Behördenleiter haben das so recht und dankbar empfunden, da wir im Ersten Weltkrieg all diese Arbeiten selbst ausführen mußten. Nach dem Kriege hat er bei seiner Tochter in Berlin gewohnt; seit einigen Jahren lebt er seiner Gesundheit wegen in 3423 Bad Sachsa (Südharz), Otto-Kaiser-Weg 2. Ich darf ihm für seine stets bereite und freundliche Mitarbeit auch im Namen der Kreisgemeinschaft Bartenstein herzlich danken, ihm kameradschaftliche Glückwünsche aussprechen und ihm weiter einen freundlichen und gesunden Lebensabend wünschen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter

Hauptkreistreffen 1963

Nach dem Beschluß des Bundesvorstandes sollen vor einem Bundestreffen keine Kreistreffen abgehalten werden. Denn das Bundestreffen findet nur alle drei Jahre statt, in diesem Jahre am 15./16. Juni in Düsseldorf. Hiernach muß das übliche erste Kreistreffen im Juni in Rendsburg verschoben werden. Ich habe es aber auch für richtig gehalten, unser Hauptkreistreffen zu verlegen. Nach alter Vereinbarung soll es möglichst am letzten Sonntag im Juni abgehalten werden. In diesem Jahre ist Sonntag, der 4. August, gewählt worden. Tagungslokal, wie immer, das Parkhaus in der Hannoverschen Straße unserer Patenstadt Nienburg (Weser). Der Kreistag wird auf den Sonnabend vorher einberufen werden. Erfreulich ist weiter, daß unser neuer Jugendbetreuer, Student theol. Felix Doepner, in der Woche vor unserem Treffen ein Jugendlager in Nienburg (Weser) abhalten will, zudem wir die volle Unterstützung unseres Patenkreises erhalten haben. Rechtzeitige weitere Bekanntgaben werden an dieser Stelle folgen, auch darüber ob und welche weiteren Kreistreffen folgen sollen. Heute wollen unsere Bartensteiner Landsleute nur folgende Termine notieren: Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni, Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser) am 3./4. August. Recht zahlreicher Besuch wird dringend erbeten.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Elchniederung

Busfahrt zum Bundestreffen

Bei genügender Beteiligung fährt am 15. Juni ein Bus ab Lauenburg (Elbe) über Lütau—Schwarzenbek—Dassendorf—Wentorf—Bergedorf und Hamburg-Kirchenallee nach Düsseldorf. Es können sich auch Landsleute aus den Kreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit sowie aus den Memelkreisen melden bei Willy Bogdahn in 2057 Schwarzenbek, Frankfurter Straße 23 (Telefon 3 41), mit Rückantwortpostkarte bis spätestens 10. April. Genaue Abfahrtszeiten von den oben verzeichneten Orten werden später bekanntgegeben. Bitte die Hinweise zum Bundestreffen im Ostpreußenblatt genau beachten, um etwaige Anfragen zu ersparen. Weitere Auskünfte über die Busfahrt erhalten Sie nur von Landsmann Bogdahn.

Heimatbuch

Es fehlen uns noch Berichte über die Landwirtschaft aus verschiedenen Kirchspielen. Warum melden sich nicht die ehemaligen Bezirksbauernführer oder deren Vertreter? Was wir für das Heimatbuch nicht gut brauchen können, kommt in unser Archiv, damit spätere Generationen auch etwas über das größte Unrecht, das man uns zugefügt hat, erfahren können. Also schreiben Sie mir bitte ganz offen und in ganz kurzer Form. Es können auch nur Stichworte sein. Wir haben für alles Verwendung.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Oberst a. D. Leopold Dallmer-Zerbe †

Am 28. Februar starb in Bad Ems der Oberst a. D. Leopold Dallmer-Zerbe nach langem, schwerem Leiden in seinem 72. Lebensjahre. Er ist vielen alten Gumbinnern bekannt als Chef der 12. (MG) Kompanie im III. (Füsilier) Bataillon des 1. (Preußischen) Infanterie-Regiments um die Mitte der zwanziger Jahre. Ein Soldat, Reiter und Jäger ist mit ihm zur großen Armee der Toten eingegangen, der seine Kompanie in allen Dienstzweigen auf einen anerkannt hohen Ausbildungsstand gebracht hat. Mit vielen seiner einstigen Untergebenen stand er bis zuletzt in Verbindung, mögen sie unterdes als Zollbeamte an den Westgrenzen, bei der Eisenbahn, Post oder in anderen Verwaltungen verwendet worden sein. Wir werden diesem besonders liebenswerten Menschen und Soldaten ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Hildt †

Am Sonnabend, am 2. März, verstarb in Karlstadt (Main), Hauptstraße 2, nach einem Autounfall Herr Dr. Hildt, der langjährige Chefarzt unseres Kreiskrankenhauses Gumbinnen. Allgemein bekannt und beliebt, war Herr Dr. Hildt ein stets hilfsbereiter Arzt und Freund. Wir trauern mit seiner Frau, den drei Kindern und seiner Schwiegermutter. Wir werden Herrn Dr. Hildt ein ehrendes Andenken bewahren.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Jugendkreis Gumbinnen

Liebe Mädel, liebe Jungen aus Stadt und Land Gumbinnen! Unser Rundbrief hat nun wohl alle von Euch erreicht. Einige Exemplare für diejenigen, die umgezogen sind oder bisher nicht in unserer Kartei waren, können noch angefordert werden. Unsere nächste Jugendfreizeit „Wir und unsere Nachbarn im Osten" findet vom 6. bis 11. April im Institut für Politische Bildung in Bad Oeynhausen statt. Hierzu können sich noch einige melden. Wir werden uns weiter mit jungen Freunden aus Bielefeld über Ostfragen unterhalten. Meldet Euch recht bald, damit das genaue Programm zugeschickt werden kann. Fahrpreis wird erstattet, Teilnehmerbeitrag 15 DM. Zu unserer sommerlichen Urlaubsfahrt nach Zwiesel im Bayrischen Wald liegt auch schon eine erfreuliche Zahl von Anmeldungen vor. Wir können jedoch noch einige mitnehmen. Zeit voraussichtlich vom 25. 7. bis 11. 8. Bei Unterbringung in Privatquartieren Preis etwa 200 DM. Alles Nähere erfahrt Ihr nach Meldung bei mir. Teilnehmer am Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15./16. Juni in Düsseldorf melden sich bitte bis 15. April bei mir. Ihr fahrt am besten mit den jeweiligen örtlichen Gruppen der Landsmannschaft nach Düsseldorf. Meldet Euch, damit wir jungen Gumbinner uns dann treffen können. Dazu müssen wir alles rechtzeitig vorbereiten! In heimatlicher Verbundenheit grüßen Euch

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Heiligenbeil

Wichtige Hinweise

Am 8. und 9. März tagte in Burgdorf (Han) der geschäftsführende Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft. Hierbei wurde über das Bundestreffen unserer Landsmannschaft in Düsseldorf am 15./16. Juni gesprochen. Im Interesse unserer Heimat fordern wir alle Landsleute auf, dies Treffen in großer Zahl zu besuchen. Einzelheiten bitten wir den Veröffentlichungen in diesem Blatt unter Heimatkreis Heiligenbeil zu entnehmen. — Im Sommer wird die Folge 9 unseres „Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil" erscheinen und zum Versand gebracht werden. Das Blatt wird mit verschiedenen aufschlußreichen Artikeln und guten Bildern unsere Landsleute ansprechen und die 650-Jahr-Feier der Stadt Zinten in diesem Jahre besonders herausstellen. Wünsche für die Totenliste, besonders Ergänzungen und kurze Beiträge und gute Bilder aus unserem Heimatkreis werden jederzeit entgegengenommen. Die Folge 8 und frühere Folgen des „Heimatblatt" (soweit vorhanden) können von Landsmann Paul Birth angefordert werden. — Unser Hauptkreistreffen wird am 24./25. August wieder in Burgdorf, der Patenstadt der Stadt Zinten, durchgeführt. Die Veranstaltungsfolge wird zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht werden. Das Treffen wird im Zeichen der 650-Jahr-Feier der Stadt Zinten und der Landgemeinden Hasselberg und Hermsdorf stehen, die auf 625 Jahre zurückblicken können. — In diesem Jahre sind die Wahlen für den Kreistag der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil durchzuführen. Der Kreistag setzt sich aus den fünfzehn Kirchspielvertretern und den zwei Vertretern der beiden Städte Heiligenbeil und Zinten zusammen. Vorschläge für den neu zu wählenden Kreistag sind bis zum 30. April an den Karteiführer, Landsmann Paul Birth, 23 Kiel, Hardenbergstraße 15, zu richten. Vorschläge, die von allen Kreisangehörigen eingereicht werden können, müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und die jetzige richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden. Jeder Kreisangehörige darf für sein Kirchspiel bzw. für seine Stadt nur einen Vorschlag einreichen. — Welcher Landsmann besitzt die kleine Schrift „600 Jahre Hermsdorf" von Braatz und kann sie uns für kurze Zeit leihen?

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

In München

treffen sich die heimattreuen Insterburger zu einem Heimatabend am 16. März, 18.30 Uhr, in der Gaststätte unseres Insterburger Landsmannes E. F. Kramp „Prinz Alfons" (München 2, Alfonsstraße 7, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4 und 21 — Haltestelle Nymphenburger/Elvirastraße). „Insterburg kurz nach Kriegsende" soll das Thema dieser Veranstaltung sein. Alle Insterburger sind dazu herzlich eingeladen.

Hindenburg-Oberschule

Es ist alles soweit vorbereitet. Am 6. Juli, 15.30 Uhr, soll im Behringshof in Krefeld (Gladbacher Straße 547, Telefon 3 11 30) unsere Zusammenkunft erfolgen. Mit freudiger Erwartung haben wir sie vorbreitet und hoffen, dort viele vertraute Gesichter zu sehen; denn noch ist es Zeit, Sommerpläne auf den 6. Juli abzustimmen.

Dr. Quassowski
237 Rendsburg, Pionier-Klinke-Straße 4

Frau Ruth Schröder
28 Bremen, Rheinstraße 19

Kreistreffen Hannover verlegt

Wegen des Bundestreffens am 15./16. Juni in Düsseldorf und des Insterburger Haupttreffens am 6. und 7. Juli in Krefeld, wird das bereits für den 16. Juni festgelegte Insterburger Kreistreffen in Hannover auf den 25. August verlegt. Das Treffen wird im Wülfeler Biergarten stattfinden. — Albert Zobel, 3 Hannover-Linden, Comeniusstraße 11.

Johannisburg

Kommt zum Bundestreffen

Unser Düsseldorfer Treffen fällt in diesem Jahre wegen des Bundestreffens am 15./16. Juni in Düsseldorf aus. Nach der Hauptveranstaltung im Rheinstadion findet unsere Zusammenkunft in den Messehallen statt. Ich habe Platz für mindestens 3000 Johannisburger angemeldet. Ich hoffe, am 16. Juni recht viele Johannisburger anzutreffen. Näheres folgt im Ostpreußenblatt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Sportverein „Wacker

Der Sportverein „Wacker" sucht folgende Mitglieder und Sportkameraden: Gebrüder Stockfisch, Gebrüder Böhringer, Helmut Lindemann, Horst Buchholz, Franz Zahlmann, Kurt Sado, Erich Eschment, Reinhold Koßeck, Heinz Stobe, Horst Gutzeit, Heinz Pesch, Kurt Werner, Walter Dröse, Kurt Birth, Helmut Lange, Paul Gedack sowie seine Schwester Gertrud Lange, geb. Gedack. Da ich beabsichtige, noch eine weitere Suchliste zu veröffentlichen, bitte ich alle Vereinskameraden, mir Namen von Vereinsangehörigen mitzuteilen. Auch unsere lieben Eltern bitte ich um Mitteilung der Anschriften gesuchter Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit lade ich alle herzlich zum Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni nach Düsseldorf herzlich ein. — Alle Zuschriften sind zu richten an Alfred Kast in 406 Viersen, Düppelstraße 33.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler

Am Sonntag, 31. März, 14 Uhr, wird die Vereinigung in Köln zu einem Bezirkstreffen für das Rheinland in der Gaststätte Metzmacher (Köln, Rheingasse 4-6, Nähe des Kölner Doms) zusammenkommen. Für einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen und musikalischer Unterhaltung ist gesorgt. Wir laden alle unsere Freunde hierzu freundlichst ein.

Der Vorstand

Ortelsburg

August Jestremski, Finsterdamerau †

Unser Vertrauensmann der Heimatgemeinde Finsterdamerau, August Jestremski, ist am 11. Februar nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 86 Jahren an seinem letzten Wohnsitz in Laumühlen, Post 2174 Hechthausen (Niederelbe) von uns gegangen. Er war längere Zeit Gemeindevorsteher in Finsterdamerau und gehörte mehrere Jahre dem Gemeindekirchenrat des Kirchspiels Lindenort an. Im Januar 1945 wurde er mit seiner Familie auf der Flucht überrollt und kehrte zu Fuß aus dem Kreise Rößel in seinen Heimatort zurück. Hier mußte er zusehen, wie sein Gehöft mit mehreren anderen in Schutt und Asche gelegt wurde. Nach schweren Jahren in der Heimat konnte er im Oktober 1947 mit seiner Frau mit einem Transport nach Thüringen herauskommen. Im Jahre 1948 holte sein Sohn, der inzwischen aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt war seine Eltern nach Norddeutschland. Am 21. Juni 1954 konnten die Eheleute Jestremski Goldene Hochzeit feiern und im Jahre 1961 in das neuerbaute Haus ihres Sohnes in Klint einziehen. Aber bereits im Dezember 1962 starb Frau Charlotte Jestremski. Die schweren Erlebnisse der vorangegangenen Jahre hatten an den körperlichen Kräften von August Jestremski gezehrt. Trotzdem hat er bis zuletzt regen Anteil an der Heimatarbeit genommen. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird August Jestremski immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Jugend fährt nach Berlin vom 25. 8. bis 1. 9.

Hierzu kann ich heute in Ergänzung der Bekanntgabe im Ostpreußenblatt vom 25. August 1962 mitteilen, daß für Berlin die Woche vom 25. August bis einschließlich 1. September festgelegt ist. Anmeldungen zu dieser Berlinfahrt bis spätestens 15. April erbeten.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rößel

Paul Wermter †

Am 9. März 1963 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Landsmann und erster Kreisvertreter Paul Wermter, Komienen, Kreis Rößel. Als Landwirt eines ansehnlichen Hofes war Paul Wermter weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt. Er bekleidete viele ehrenamtliche Positionen. Lange Jahre nach dem Ersten Weltkriege war er Bürgermeister und Amtsvorsteher seiner Gemeinde, die er mit voller Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft versah. Als Deputierter des damaligen Kreistages setzte er sich für die Bauern des Kreises Rößel im öffentlichen Leben ein. Seine Landbevölkerung war ihm stets dafür sehr dankbar. Als Leiter der Kreisgruppe des Kyffhäuserbundes war er immer ein Vorbild. Er arbeitete unermüdlich. In unserem Heimatkreis Rößel hatte der Name Paul Wermter jahrzehntelang einen besonders guten Klang, den er sich schon als Offizier im Ersten Weltkrieg erwarb. Wie wir alle, so mußte auch er den schicksalsschweren Vertreibungsweg mit seiner Familie in die Fremde erdulden. Nachdem er ein kleines Plätzchen für seine Familie und sich fand, stellte er sofort seine Arbeitskraft für seine Landsleute wieder zur Verfügung. So hat sich der Verstorbene sofort um den Zusammenhalt seiner älteren und jüngeren Landsleute bemüht. Die Aufrechterhaltung und Pflege der heimatlichen Kultur lag ihm immer am Herzen. In tiefer Trauer nimmt die Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Rößel Abschied von seinem Landsmann, der bis zur letzten Stunde die Treue zur Heimat gehalten hat.

Erich Beckmann, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Treffen 1963

Um unseren Landsleuten einen Überblick über die Veranstaltungen 1963 zu geben, teilen wir nachstehend die einzelnen Termine mit und bitten alle, sich die Daten vorzumerken: Am 15./16. Juni Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Ankündigungen im Ostpreußenblatt, die sich auf das Bundestreffen beziehen, genau verfolgen); am 18. August Jahreshaupttreffen im „Wülfeler Biergarten" in Hannover; am 1. September Kreistreffen in den „Zoo-Gaststätten" in Wuppertal; am 8. September Patenschaftstreffen aller Ragniter in Preetz; im Oktober (genauer Zeitpunkt noch nicht bekannt) Kreistreffen in Nürnberg. Alle Veranstaltungen — mit Ausnahme des Ragniter Patenschaftstreffens in Preetz — werden gemeinsam mit unseren Landsleuten aus der Stadt Tilsit und der Elchniederung durchgeführt. Weitere Veröffentlichungen werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle erfolgen.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Unser Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni

Liebe Landsleute! In den vorangegangenen Folgen unseres Ostpreußenblattes lasen Sie bereits, daß die Menschen unserer unvergessenen Heimatprovinz Ostpreußen sich am 15./16. Juni in Düsseldorf zu einem heimatlichen Treuebekenntnis zusammenfinden werden. Bitte überprüfen Sie örtlicherseits schon jetzt, mit welchen Möglichkeiten (Gesellschaftsfahrten mit der Eisenbahn, Omnibussen bzw. Personenkraftwagen) Sie am bequemsten und billigsten unseren schönen Treffensort Düsseldorf am Rhein erreichen können. Tun Sie sich bitte mit heimatlichen Nachbarn, Freunden, Verwandten und sonstigen Bekannten dieserhalb zusammen. Denken Sie hierbei vor allem auch an unsere Jugend, der ein solches Heimattreffen ein unwiederbringliches Erlebnis sein wird. Während ich Ihnen, liebe Landsleute unseres schönen Heimatkreises Wehlau, diese Zeilen schreibe, steht mir unser einzigartiges Bundestreffen vom 9. und 10. Juli 1960 in Düsseldorf zum Greifen nahe vor meinem geistigen Auge. Und so werden es auch Sie empfinden, wenn Sie Ihre Gedanken auf unser kommendes Bundestreffen ausrichten. Für etwa zu klärende Fragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Die Liebe zu unserer angestammten ostpreußischen Heimat hört nimmer auf. Ihr die Treue zu halten, ist unsere allerheiligste Pflicht.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Wehlauer Nachbarn und Freunde

„Die Liebe zu unserer angestammten ostpreußischen Heimat hört nimmer auf", heißt es in dem Aufruf des Kreisvertreters Strehlau an seine Wehlauer Landsleute. Er fordert sie auf, in geschlossenen Gemeinschaftsfahrten mit der Bahn, mit Bussen und mit Personenkraftwagen nach Düsseldorf zu kommen. Nachbarn, Freunde und Verwandte sollten sich schon jetzt zusammentun und diese Gemeinschaftsfahrten durchsprechen. Der Kreisvertreter Strehlau (in Karlsruhe-West, Hertzstraße 2) steht seinen Landsleuten für alle klärenden Fragen gern zur Verfügung.

Groß-Omnibus ab Bramsche

Die landsmannschaftliche Gruppe der niedersächsischen Stadt Bramsche hat bereits einen Groß-Omnibus für eine Gemeinschaftsfahrt gemietet. Abfahrtszeit, Fahrpreis, Übernachtungsmöglichkeiten werden von dem Vorstand der Gruppe den Mitglieder in Bramsche und Umgebung rechtzeitig mitgeteilt.

Junge Gumbinner

melden schriftlich ihre Teilnahme spätestens bis 15. April bei dem Leiter des Jugendkreises Gumbinnen, Friedrich Hefft, in Celle, Buchenweg 4. Den jungen Gumbinnern wird empfohlen, sich bei der jeweils örtlichen Gruppe für Gemeinschaftsfahrten anzumelden.

Gemeinschaftsbus ab Lauenburg

Der Heimatkreis Elchniederung macht darauf aufmerksam, daß bei genügender Beteiligung von Landsleuten ein Bus ab Lauenburg an der Elbe über Lütau, Schwarzenbek, Dassendorf, Nortorf, Bergedorf und Hamburg (Kirchenallee) am 15. Juni nach Düsseldorf fahren wird. Landsleute, die entlang der Fahrstrecke wohnen und an dieser Gemeinschaftsfahrt teilnehmen wollen, melden sich bis spätestens 10. April schriftlich oder telefonisch bei Landsmann Bogdahn in 2057 Schwarzenbek (Frankfurter Straße 23, Tel. 3 41) an.

Die Kreisgruppe Lingen

in Niedersachsen wird mit zwei Omnibussen am 16. Juni in Düsseldorf an dem Bundestreffen teilnehmen

120 jugendliche Preisträger

9. Mittel- und Ostdeutscher Schülerwettbewerb in Nordrhein-Westfalen

Anfang März fand im Konferenzsaal des Hauses der Wissenschaften in Düsseldorf die Auszeichnung der 120 Preisträger des 9. Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerbs für Nordrhein-Westfalen statt, der von der DJO-Jugendgruppe „Kant" in Kamen unter Leitung von Hans Linke aus kleinsten Anfängen zu diesem das ganze Bundesland umspannenden Wettbewerb entwickelt wurde. Insgesamt beteiligten sich 7200 Mädchen und Jungen mit Einzel- oder Gemeinschaftsarbeiten.

Auf langen Tischen lagen die handwerklichen Arbeiten: selbstgebundene Mappen und Bücher, gefüllt mit liebevoll gesammelten und geschickt zusammengestellten Bildern aus Mittel- und Ostdeutschland, mit selbstgeschriebenen Texten, Zeichnungen und Skizzen. Dann Wappen, aus Wolle gewebt, auf Holzteller gemalt, große Baudenkmäler aus dem deutschen Osten aus bunten Mosaiksteinen geklebt, als Aquarell gemalt, mit Kohle gezeichnet. Trachtengruppen, ostdeutsche Symbole, Karten der Heimat mit Baudenkmälern und Sinnbildern, Zeichnungen und Bilder, die das geteilte Deutschland darstellen. Und immer wieder fällt der Stacheldraht ins Auge, der fast jedes dieser Bilder zerteilt. Auch in den Augen der Kinder und Jugendlichen ist er schon zum Symbol deutschen Schicksals geworden.

Der Konferenzsaal mit seiner hellen Holztäfelung und dem bunten Wandteppich im Hintergrund, der das geteilte Deutschland darstellte, bot einen würdigen Rahmen für die Feierstunde. Chor und Orchester des Gymnasiums aus Kamen verschönten die Feier, in der der Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann der Jugendgruppe „Kant", vor allem ihrem Leiter, Hans Linke, für die tatkräftige Arbeit dankte. Dann wandte sich der Minister an die Jugend selbst, an die 120 Preisträger, die freudig und stolz ihre Auszeichnungen entgegennehmen konnten: Bildbände, wertvolle Bücher, Bilder mit ostdeutschen Städteansichten, die jene Klassenräume schmücken werden, wo eine Gemeinschaftsarbeit einen Preis erhielt. „Wir wissen", sagte er, „daß nicht nur Kinder von Vertriebenen mitgemacht haben, sondern gerade auch viele Einheimische. Die Jugend hat Mittel- und Ostdeutschland nicht vergessen, sie sieht darüber hinaus auch die gesamtdeutsche Aufgabe. Sie spürt hier, daß man auch durchaus schon im kindlichen und jugendlichen Alter verantwortlich am Staat mitarbeiten kann. Es kommt bei diesem Wettbewerb nicht nur auf die Spitzenleistungen an, die heute ausgezeichnet werden, sondern es gilt hier vielleicht das Wort wie bei den Olympischen Spielen, daß das Mittun entscheidend sei und nicht das Siegen".

Mit noch mehr Ernst sprach der Minister davon, wie er die Aufgabe der Jugend an der deutschen Zukunft sieht, die einmal die entscheidende Aufgabe haben werde, an der Wiedervereinigung unmittelbar mitzuwirken mit einem Wissen, das durch diesen Wettbewerb vorbereitet worden sei. Bei dieser Gelegenheit rief er die Jugend auf, sich auch weiterhin mit den Lebensfragen unseres Volkes zu befassen. Den Erwachsenen rief er zu: „Die ältere Generation ist heute sehr schnell mit einem oberflächlichen Urteil über die Jugend bei der Hand. Aber als der verantwortliche Minister dieses Landes für Jugendfragen bekenne ich hier: diese Generation ist viel besser als ihr Ruf! Die üben am meisten Kritik an ihr, die sich am meisten enthalten, ihr zu dienen und ihr auf den Weg zu helfen." An die Eltern und Lehrer erging der Dank des Ministers dafür, daß sie der Jugend nicht nur das Wissen vermittele, sondern ihr auch die Verpflichtung zeige, die sie hat. Am Schluß seiner Rede stand daher der Aufruf an alle, sich in den kommenden Jahren wieder zu beteiligen.

*

In einer Abendsendung des WDR wurde ein Interview mit drei jungen Preisträgern gesendet und ein kurzes Gespräch mit Minister Grundmann. Einer der jüngsten Hauptpreisgewinner hatte eine Reise nach Dresden beschrieben. „Die Reise nach drüben" war eines der gestellten Themen für die Jüngeren. Ein zweiter Junge hatte über das Thema „Was mir mein Vater über meine Heimat erzählte" vom elterlichen Bauernhof in Ostpreußen berichtet. Ein 19jähriger aus Iserlohn berichtete über die Eingliederung der Heimatvertriebenen in seine Heimatstadt. Er führte Interviews durch und sprach mit vielen Familien. Er untersuchte ihre heutige Situation und fragte auch, ob sie hier eine neue Heimat gefunden hätten. „Sie fühlen sich wohl hier", so schloß er. „Aber alle haben mir gesagt, daß sie ihre Heimat im Osten nie aufgeben wollen."

M. E. Franzkowiak

Wo bist Du? Karl Kompies, geb. in Ragnit, Ostpr., 1944 noch bei unserer Firma Krages & Kriete, Werk I, in Königsberg Pr. gearbeitet. Melde Dich bitte bei Max Sylla, jetzt 42 Oberhausen (Rheinld.), Bismarckstr. 73, früh. Königsberg Pr., Olmützer Weg 18.

Landsleute aus Ludwigsdorf bei Tannenberg u. Umgebung. Wer hat gesehen, daß der Landwirt **Adolf Schwarz** aus Ludwigsdorf während d. Flucht im Januar 1945 in od. bei Geierswalde erschossen wurde? Personen, die die damalig. Vorgänge bestätigen können, werden dringend um Nachr. gebeten. Ernst Schwarz, 4913 Greste 35 Post Helpup (Lippe).

Bestätigungen

Wer kann bestät., daß mein Mann, **Friedrich Schuran,** geb. 10. 5. 1900, auf d. Domäne Röbel, Kr. Treuburg, Ostpr., v. 1929—1931 gearbeitet hat? Nachr. erb. Martha Schuran, 43 Essen-West, Dollendorfstraße 21.

Wer kann mir bestätigen, daß mein Mann, **Alfred Bay,** an der Gewerbeförderungsanstalt Königsberg Pr., in d. Nähe der neuen Schindekopbrücke, als Gewerbelehrer tätig war? Vielleicht der damalige Direktor d. Schule, der bei uns verkehrt hat, mir aber leider d. Name entfallen ist, od. jemand v. d. Lehrern od. auch jemand aus d. Buchhaltung. Betr. Rentensache. Ausk. erb. Fr. Erna Bay, 1 Berlin-Britz, Kol. Windmühle 1/61, früh Königsberg Pr., Unterhaberberg 20.

Suchanzeigen

Suche meinen Sohn, **Heinrich Zähringer,** geb. 12. 3. 1927 in Giballen b. Hohenstein, Kr. Osterode, Ostpr. Er war zuletzt mit meinem Fuhrwerk im Treck in Mohrungen am 22. 1. 1945. 17 km v. Mohrungen trennte ich mich von ihm mit meinen Kleinkindern. Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben oder weiß etwas üb. sein Schicksal? Nachr. erb. an Frau Magdalena Lindenau, geb. Nöring, 675 Kaiserslautern, Feuerbachstraße 76.

Wir suchen noch immer unseren Bruder, Gefr. **Richard Rudnick,** geb. Jahrg. 1904, aus Hirschen (Sgonn), Kr. Sensburg, Ostpr. Er war b. d. Landesschützen (FPNr. 36 831 E) und ist in d. letzt. Kriegstagen b Brünn gesehen worden. Nachr. erb. Max Rudnick, Wiesbaden-Biebrich. Donnersbergstraße 11.

Welcher Rußland- od. Polenheimkehrer kann Auskunft geben üb. meinen Bruder, **Walter Müller,** geb. 8. 7 1928, zuletzt wohnh. in Sensburg, Ostpreußen? Von dort wurde er am 13. März 1945 mit mehreren Jungen von der Roten Armee verschleppt. Bis heute v. ihm kein Lebenszeichen erhalten. Auch f. die geringfügigsten Hinweise wäre ich sehr dankbar und erstatte jed. sämtliche Unkosten. Nachr. erbet. an Adolf Müller, München-Allach. Georg-Reismüller-Straße 24.

Suche meine zwei Nichten: **Minna Kamschties,** geb. Mai, und **Luise Hinz,** geb. Mai. Beide geboren in Gr.-Ponau. Wer kann mir über ihr Schicksal Auskunft geben? Frau Duschat, Leverkusen-Alkenrath. Geschw.-Scholl-Straße 48a.

Bekanntschaften

(Hessen), Industriearb., solide, led., eig. Wohng., sucht häusl. Gefährtin zw. Heirat. Alter 42—48 J. Zuschr. m. Bild erb. an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, u. Nr. 31 845.

Suche ein treues, liebensw. Mädel v. 28—38 J., das nicht länger alleine sein möchte u. gleich mir d. Wunsch hat, i. einer harm. Ehe recht glückl. z. werd. Bin led., ev., u. i. ges. Pos. Welches Mädel wünscht sich charakterf. Ehegefährt. u. schreibt mir m. Bild (zur.) u. Nr. 31 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Ruhrgebiet, 27/1,79, ev., m. Bauplatz u. Ersparn., wünscht lieb., häusl. Mädchen als Lebenskameradin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 393 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Älterer Beamter sucht einf., ält., gläub. Frau, mit Rente. Wohngemeinsch. möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 31 481 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauhandwerksmeister, Witwer, mit 1 Kind, 35/1,80, dklbld., ev., i. gut. Position, Raum NRW, wünscht Bekanntschaft m. gebild., nett. Mädel, bis 26 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 479 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter (Landw.-Sohn, angesehen. Fam.) sucht häusl., treue, liebevolle Lebenspartnerin, zugl. auch herzensgute Mutter für meinen 6jährig. Buben, zw. bald. Heirat. Bin Witwer, Kriegsbesch., Armamput., 36/1,72, ev., dklbld., Nichtraucher, solid., Wagen und eingericht. Wohnung vorhand., in schön. ländlicher Stadt. Freundliche Bildzuschr. erb. a. d. Raume NRW u. Nr. 31 705 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

NRW. Ostpr. Kriegsversehrt., kath., 42/1,78, m. gut. Einkomm., wünscht Bekanntschaft eines netten, aufricht. kath., ostpr. Mädels, bis 35 J. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 31 704 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Bekannten in Hamburg (Ostpr.), 53 J., gr. Erscheing., alleinsteh., Gaststätten-Inhaber, eine Lebensgefährtin, b. 45 J., m. einwandfr. Vergangenheit, welche Lust hat, i. Geschäft mitzuarbeiten. Wohnung u. Auto vorhanden. Bitte nur ernstgem., ausführliche Zuschr. m. Ganzbild erb. u. Nr. 31 653 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 24/1,64, ev., dunkel, solide, wünscht Bekanntschaft eines netten Marjellchens, v. 18 b. 22 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 31 649 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 33/1,62, solide, arbeitsam, kath., wünscht Bekanntschaft mit Mädel entspr. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 31 604 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 41/1,82, ev., enttäuscht, Verw.-Angestellter, sucht nette Lebenspartnerin, bis 40 J. Mögl. Raum Hannover, aber nicht Bedingung. Nur ernstgem. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 31 581 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegswitwe, Ende 40/1,76, dunkel, schlank, möchte charaktervollen Herrn in gut. Pos. kennenl. Zuschr. erb. u. Nr. 31 692 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Braunschweig: Dame, 61 J., fröhl., nett. Wesen, eig. kl. Häuschen, sucht christl. ält. Herrn i. gut. Verh., mögl. m. Auto, z. Betreuung u. gemeins. Haushaltsf. Zuschr. erb. u. Nr. 31 825 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 23/1,74, ev., behördl. angest., möchte ein christl., aufricht. Mann kennenl. (auch Gemeinschaft angenehm). Raum Nordrh.-Westfalen. Zuschr. erb. u. Nr. 31 478 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Stuttgart. Solide Ostpreußin, 23/1,69, kath., vollschlk., sucht auf diesem Wege einen naturliebend. Ehegefährten, bis 33 J., kennenzulernen. Aussteuer vorhanden. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 674 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ermländische Eltern suchen kath. Akademiker, zw. 40 u. 50 J., mit Musik- u. Kunstverständnis, zw. Bekanntschaft für 30jährige Tochter, da wenig Gelegenheit m. heimattreuen Menschen gegeben ist. Diskretion Ehrensache. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 31 395 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin (Nordrh.-Westf.), 39 J., ev., ledig, m. Wohnung, sucht die Bekanntschaft eines lieb., netten Menschen, ohne Anh. Nur ernstgem. Zuschr. (mögl. m. Bild) erb. u. Nr. 31 694 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

17. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen im Lokal „Norden-Nordwest-Kasino" (N 20, Jülicher Straße 14, Ecke Böhmstraße); U-Bahn Gesundbrunnen.

16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk Schöneberg/Steglitz/Wilmersdorf, Bezirkstreffen im Lokal „Pichels Viktoriagarten" mit buntem Programm (46, Leonorenstraße 18/22, an der Siemensstraße bzw. Brücke).

Fahrten zum Bundestreffen

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15./16. Juni in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderomnibusse zu günstigen Fahrpreisen. Abfahrt ab Berlin am 14. Juni abends; Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. Juni mittags. Anmeldungen zu dieser Fahrt können bereits in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin 61, Stresemannstr. 90/102 (Telefon 18 07 11), in der Zeit von 9 bis 13 Uhr (außer sonnabends) erfolgen.

Königsbergerin als Operettenstar

Die Schlagersängerin Christa Williams, eine gebürtige Königsbergerin, spielt in Ralph Benatzkys Operette „Meine Schwester und ich", die gegenwärtig im Titania-Palast in Steglitz aufgeführt wird, eine Hauptrolle. Christa Williams entstammt einer alten ostpreußischen Familie. Ihre Eltern wohnten zuletzt auf den Hufen in Königsberg. Ihre Ausbildung erhielt sie an der Hochschule für Musik in München. Sie spielt zum ersten Male Operette. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Freitag, 22. März, 20 Uhr, im Sportkasino (Hammer Park): Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Bergedorf: Sonnabend, 30. März, Frühlingsfest im Lokal Holsteinischer Hof (Lohbrügge, Alte Holstenstraße 50).

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 30. März, um 20 Uhr im Logenhaus Harburg (Eißendorfer Straße Nr. 27): Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahl, anschließend Filmvortrag.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 zu ihren Gruppenabenden. Auch Jugendliche, die noch nicht daran teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00

Hannover. Aus Anlaß des 13jährigen Bestehens der Insterburger Heimatgruppe treffen sich die Insterburger aus Stadt und Umgebung am 16. März, 19 Uhr, in der Schloßwende am Königsworther Platz. — Geselliger Abend der Heimatgruppe Königsberg am 22. März, 20 Uhr, im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofes.

Salzgitter-Gebhardshagen. Die für den 23. März vorgesehene Zusammenkunft der Gruppe ist auf den 16. März, 20 Uhr, vorverlegt worden: Gastwirtschaft Keune, Programm: „Deutsche Heimat zwischen Johannisburger Heide und Schwarzwald."

Hildesheim. Der Kulturwart der Gruppe, Lehrer S. Raddek, hielt einen Lichtbildervortrag über die kulturhistorischen Stätten im deutschen Osten. Im Anschluß überreichte der 1. Vorsitzende, W. Schipull, den Abiturienten die Alberten-Nadeln. Studienreferendarin Fräulein Podoll (Göttingen) hob in ihrer Ansprache hervor, daß im BOSt die Studierenden durch die Landsmannschaft in ihrem Bestreben, die Heimat auf friedlichem Wege wieder zu erlangen, tatkräftige Unterstützung erfahren.

Quakenbrück. Die Gruppe setzt zum Bundestreffen in Düsseldorf einen Bus ein. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 15 DM. Abfahrt 15. Juni, vormittags, Rückkehr 17 Juni, gegen 24 Uhr. Nähere Einzelheiten (insbesondere Übernachtungen) werden bekanntgegeben. Anmeldungen ab sofort in den Fleischwarengeschäften Albutat (Altstadt und Neustadt). Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Wilhelmshaven. Treffen „April, April!" am 1. April, 20 Uhr, bei Dekena. — Beim Heimatabend hielt Rektor Rudert einen Vortrag über Leben und Wirken des oldenburgischen Heimatdichters Georg Ruseler. Der 1. Vorsitzende, Konrektor Schlokat, dankte für diesen Vortrag und teilte mit, daß anläßlich des Geburtstages von Agnes Miegel auch in diesem Jahre wieder aus der Agnes-Miegel-Bücherspende zwei Schulen mit je einer Ausgabe der gesammelten Werke der Dichterin bedacht werden. Auch die Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni wurde besprochen.

Bramsche. Jahreshauptversammlung am 11. Mai in der Gaststätte „Am Renzenbrink". Gezeigt wird auch der Hörbildvortrag „Ich könnte jeder von ihnen sein" über eine Reise durch Ostpreußen 1961. —Fahrt zum Bundestreffen mit einem gemieteten Omnibus. Abfahrtszeit, Fahrpreis und Übernachtungsmöglichkeiten werden noch mitgeteilt. — Jahresausflug nach den Sommerferien zur Bundesgartenschau nach Hamburg. — Die Frauengruppe wirbt für die „Bruderhilfe Ostpreußen" bis zur Jahreshauptversammlung.

Dissen. Heimatabend am 16. März, 20 Uhr, bei Müller am Krümpel.

Lingen. Teilnahme der Kreisgruppe am Bundestreffen in Düsseldorf. — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender ist Hugo Scheer, Geschäftsführer Landsmann Zabe.

Oldenburg. Am 16. März, 19.30 Uhr, in der Harmonie großer kultureller Abend der Kreisgruppe „Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen", gestaltet von Heinz Wald. Anschließend geselliges Beisammensein.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögelstraße Nr. 46.

Bremen-Nord. Ostpreußenabend am 23. März, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) in Beckedorf.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14

Plettenberg. Heimatabend am 16. März, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße 28). Landsmann Schmidt-Kreimendahl spricht zu Bildern aus der Heimat.

Bochum. Eröffnung einer Ausstellung über das Sudetenland am 19. März, 19.30 Uhr, im Ostdeutschen Seminar (Wittener Straße 61). — Farblichtbildervortrag am 20. März, 19 Uhr, im neuen Saal der Gaststätte Humboldtseck (gegenüber der Marienkirche).

Am 30. April, 19.30 Uhr, Abend mit Dr. Gause (Königsberg) unter Beteiligung des Ost- und Westpreußenchores im Ostdeutschen Seminar. — Am 20. März, 19 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einem Lichtbildervortrag (Reise durch Ost- und Westpreußen). — In der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurde Frau Gehrmann als 1. Vorsitzende wiedergewählt.

Wuppertal. Am 16. März, 20 Uhr, Ostpreußenabend in den Zoogaststätten. Es wirken mit: Ostpreußenchor, Jugendgruppe, Siegfried Heu, Hans Scherwath und Christa Wild, Kapelle Hans Koch. Eintrittspreis (im Vorverkauf) 2, an der Abendkasse 3 DM. Vorverkauf in Elberfeld: Geschäftsstelle Alexanderstraße, Zigarrengeschäft Krüger und Oberbeck, Schwebebahnpassage Döppersberg, Zigarrengeschäft Palm, Rathaus Elberfeld und Verkehrsverein, in Barmen: Walter Stark (Sonntagstraße 31), Fritz Maleikat (Höfen 94) und Helmut Schrade (Oststraße 19).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20. Tel 37 03

Gießen. Jahreshauptversammlung am 20. März, 19 Uhr, im „Kühlen Grund" (Schulstraße) mit gemeinsamem Essen. — Der Kappenabend war sehr gut besucht. Das Gießener Prinzenpaar gab eine Visite, Mitglieder der Gießener Fastnachtsvereinigung erfreuten mit Vorträgen.

Frankfurt. Am 22. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Steinernen Haus (Braubachstraße Nr. 35) mit Neuwahl des Vorstandes und Gedenkstunde „Preußen 1813/1963".

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Tel.: 22 08

Bingen. Versammlung der Landsleute am 17. März, 14 Uhr, Café Scholl (Kapuzinerstraße). Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Werner Henne.

St. Georgen. Teilnahme an der Kreisdelegiertentagung am 16. März. — Ab 1. April Einführung der Einzelmitgliedschaft auch für Ehefrauen und Familienangehörige ab 18 Jahren. — Am 11. Mai Lichtbildervortrag über die nordostdeutsche Heimat und ihre Menschen — An der Jahreshauptversammlung, in der auch Mitglieder für ihre Treue geehrt wurden, rief der 1. Vorsitzende, Paul Rose, alle Ostpreußen auf, die Gemeinschaft zu stärken. Bei den Ergänzungswahlen wurden Erwin Kargoll zum stellvertretenden Vorsitzenden und Paul Kerwien zum weiteren Schriftführer einstimmig gewählt. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

Altenkirchen. Treffen der Kreisgruppe am 5. Mai, 15 Uhr, im der „Stadthalle" mit den Landsleuten aus dem Oberwesterwald und Neuwied. Es spricht das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg); der Intendant der Gandersheimer Domfestspiele, Eberhard Gieseler, bringt „Land der dunklen Wälder". Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Oberst a. D. Henne, wird anwesend sein. Beim Treffen wird auch die Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni in Düsseldorf besprochen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Stuttgart. Treffen der Frauengruppe am 21. März, 15 Uhr, in der Gaststätte „Eugensplatz" (Eugensplatz 5). Frau Lehmann (Hamburg) hält einen Vortrag über das vielseitige Aufgabengebiet der Hausfrau. Teilnehmermeldungen bis zum 19. März erbeten an Frau Hetty Heinrich, Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6 (Tel.: 87 25 23).

Tübingen. Die ostpreußische Jugendgruppe geleitet von Fräulein Dilba, veranstaltet anziehende Nachmittage, bei den Preise für heimatliche Fragespiele verteilt werden. Ferner werden Lieder auf Flöten vorgetragen, Gesänge eingeübt und Dekorationen für Festtage hergestellt. An diesen Jugendstunden nehmen auch gern einheimische Gäste teil.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11) Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Würzburg. In der Jahreshauptversammlung dankte der 1. Vorsitzende den Mitgliedern für ihre opferfreudige Mitarbeit. Er forderte sie auf, der Landsmannschaft auch weiterhin die Treue zu halten. Wiedergewählt wurde 1. Vorsitzender Adolf Fischer, Stellvertreter Herbert Metzdorf, Schriftführer Hermann Kosemund, Kassenwart Hans Baumann.

Weiden. Zusammenkunft im April fällt aus. — Beim Heimatabend erinnerte der Kulturwart in ostpreußischer Mundart an Sitte und Brauchtum der heimatlichen Fastnacht. Aufgeführt wurden die drei Tonfilme „Das war Königsberg", „Ostpreußen, deutsches Ordensland" und „Masuren".

Weilheim. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe widmete der 1. Vorsitzende, Karau, den verstorbenen Landsleuten einen ehrenden Nachruf. So war auch erst kürzlich das älteste Mitglied, Frau Klara Deuter, zur letzten Ruhe gebettet worden. Geehrt wurden für ihre Verdienste Margarete Mitzkus und Frau Hildegard Block. Kulturreferent Willy Preuss dankte besonders der Frauengruppe für ihre rege Mitarbeit. Auch sei es gelungen, immer wieder die Jugend anzusprechen. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Über heimatpolitische Fragen sprach Landsmann Birkholz.

Burgau. Am 12. Mai Muttertagsfeier. — Der stellvertretende Vorsitzende Kion nimmt an der Delegiertentagung am 18./19. Mai in München teil. — Im Juni Ausflug nach Geislingen.

Heimatpolitisches Seminar

Das 22. Heimatpolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Ostheim in Bad Pyrmont vom 7. bis 12. April (also in den Osterferien) unter dem Leitthema „Ostpreußen und seine Nachbarn" statt. Es sprechen unter anderen Dr. Hans Hopf vom Bundesarchiv Koblenz über „Ostpreußen — Eckpfeiler Europas", Dr. Fritz Gause über „Königsberg, Bildnis einer Stadt" und die „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft", Dieter Friede über „Deutschland und seine östlichen Nachbarn", Pastor Paulis Urdze (Lettland) über „Das lettische Volk in Geschichte und Gegenwart" (ein Lichtbildervortrag) sowie Dr. Frhr. v. Wrangel (Göttinger Arbeitskreis) über „Was verstehen wir unter Wiedervereinigung" und Ministerialdirigent Erwin Wronka (Hannover) über „Das Recht auf die Heimat". Ferner werden behandelt: „Bismarcks Rußlandpolitik im Lichte der neuesten Forschung" (Dieter Friede), „Der heimatpolitische Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen" (Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Landsmannschaft) und „Die Ukraine, Deutschland und Rußland" (Frau Slawa Stetzko, Ukraine). Umgehende Anmeldungen für dieses Seminar erbittet das Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 84.

BRIEF AUS OSTPREUSSEN

Geschrieben im Jahre 1963

„... jetzt hatten wir auch große Ausgaben und Sorgen. Wir hatten großen Rohrbruch im Keller, der Frost ließ alles auseinanderplatzen. Die Kartoffeln, die ich mir schwer im Herbst verdient habe, liegen alle in Eis. Aber jetzt haben wir wenigstens Wasser. Ja, und kalt ist es auch noch immer, heute Morgen waren — 27 Grad. Wir hatten aber auch schon weit über — 30 Grad! Wenn es doch bloß bald wärmer werden möchte! Das ist mein einziger Wunsch! Denn die Kohlen gehen zu Ende und es gibt jetzt überhaupt keine mehr, schon einen ganzen Monat lang nicht. Die Kinder gehen schon seit vierzehn Tagen nicht in die Schule. Da ist auch das Brennwerk zu Ende gegangen ..."

Marschübung auch in Ostpreußen

Die in letzter Zeit sehr häufig auftauchenden Zeitungsmeldungen über die Marschierübungen der amerikanischen Armee in den Vereinigten Staaten erinnerte Ministerialdirektor a. D. Dr. Lapp in Frankfurt/M.-Eschersheim (Gottfried-Keller-Straße Nr. 106) an eine ostpreußische „Marschierübung", die er als Oberprimaner vor nunmehr 55 Jahren unternommen hatte. Dr. Lapp schreibt:

„Wir wurden in den Großen Ferien im Sommer 1908 in Rauschen durch den Besuch von Mitschülern überrascht, die stolz berichteten, sie wären an einem Tag aus Neuhäuser herübergewandert. Wie man als gesunder 17jähriger nun einmal ist, wetteten wir sofort, wir würden die Tour Rauschen-Neuhäuser hin und zurück an einem Tag oder vielmehr binnen 24 Stunden zurücklegen. Und wir haben die Wette gewonnen! Nach etwa dreiwöchigem Training zogen wir pünktlich um 12 Uhr mitternachts über Warnicken — Gr-Kuhren — Brüsterort — Palmnicken los und wurden vormittags zwischen 9 und 10 Uhr in Neuhäuser empfangen. Nach mehrstündiger Ruhe verließen wir Neuhäuser um 2 Uhr mittags und waren ungefähr um 11.30 Uhr (23.30 sagte man damals noch nicht!) wieder in Rauschen, reichlich müde und nachdem wir uns auf dem Rückweg eine Abkürzung gegönnt hatten, indem wir uns die Brüsterorter Ecke ersparten und von Palmnicken über Heiligenkreutz direkt auf Warnicken marschierten. Gesamtleistung: fast 80 km — freilich mit leichtestem Gepäck und der übermütigen Energie ostpreußischer Jugend! Schade, daß Präsident Kennedy kaum Gelegenheit haben wird, von dieser wahren Begebenheit Notiz zu nehmen!"

Ostpreußische Sportmeldungen

Unglaubliches Glück hatte Franz Schepke (Königsberg/Kiel) bei einem Autounfall. Sein Wagen war von einer rangierenden Lokomotive auf einem Bahnübergang förmlich aufgespießt worden. Dem ostpreußischen Sportler war nichts geschehen.

Eine der besten B-Jugendlichen ist Heide Rosendahl (Jahrgang 1947) die Tochter des auch für den Tilsiter SC gestarteten deutschen Diskuswerfers Heinz R. Sie lief als 15jährige die 100 m in 12,5 Sek., sprang 1,53 m hoch, stieß die Kugel 10,64 m und schaffte die Bestleistungen im Weitsprung mit 5,68 m und im Fünfkampf mit 3739 Punkten.

Peter Bluhm (Asco-Kbg./Itzehoe), einer der besten deutschen Weitspringer mit 7,67 m und für die ostpreußischen Leichtathleten auch im 100-m-Lauf (10,6) und in den Staffeln erfolgreich heiratete Fräulein Ilse Willatowski-Hohenlockstedt.

Franz Wessolowski (Allenstein 1910), noch vor einigen Jahren als Mittelstreckler in Allenstein, Warschau und Moskau erfolgreich, lief jetzt für Eintracht Minden. Er gewann den Waldlauf über 2600 m.

Herbert Liedig (Prussia-Samland-Kbg./Delmenhorst) gewann den Waldlauf der Altersklasse IV in Bremen.

W. Ge.

Rätsel-Ecke

Zweimal raten

Unser Bild zeigt Fischerkähne vor Pillkoppen in zweifacher Ausführung. Die Bilder sind nur scheinbar gleich. Im oberen Bild sind vier Dinge anders dargestellt als unten; unten fehlen vier Dinge, die oben vorhanden sind. Es handelt sich nicht um Druckfehler, sondern um rein sachliche Fehler, die zu suchen sind. Im ganzen also acht! Wer findet sie?

Rätsel-Lösung aus Folge 10

Bilder-Rebus

MAN SOLLTE DEN MUT HABEN, SICH SEINES VERSTANDES ZU BEDIENEN. (Kant)

Rechts: Polonisieren möchte die polnische Post den deutschen Bildschnitzer Veit Stoß. Sie ehrte sein Hauptwerk, durch eine Marke in Blockform, die wir in Originalgröße zeigen.

*

BRIEFMARKEN

noch immer ohne

GESAMT-DEUTSCHLAND

Wann endlich wird unsere Bundespost aufwachen? Das Ostpreußenblatt hat immer wieder darauf hingewiesen, daß Briefmarken auch die Visitenkarten eines Volkes sind. Alljährlich werden viele Sondermarken herausgegeben. Aber bis heute fehlt z. B. nach wie vor eine Serie über die Baudenkmäler im deutschen Osten! In Rotpolen hingegen fehlt diese Serie nicht. „Es sind 40 bis 50 verschiedene Marken, darunter ganze Städteserien, die ostdeutsche Städte mit polnischen Beschriftungen darstellen", erklärte erst kürzlich der Bundestagsabgeordnete Dr. Heinrich Schneider. Darunter befinden sich Städteansichten von Allenstein mit dem Hohen Tor, dem Wachtturm des Schlosses, mit der Jakobikirche, dann Ansichten von Frauenburg, der Marienburg, von Danzig, Kolberg, Stettin und von Breslau.

Lediglich bei der Serie „Großer Deutscher" hat die Bundespost einen Schritt aus der bundesdeutschen Briefmarken-Isolierung herausgetan. Wir denken dabei an die Marke mit dem Kopf des Königsberger Philosophen Kant. Wenn sie durch den winzig gedruckten Namen uns auch nicht so recht gefallen mag, so wollen wir doch in diesem seltenen Fall den guten Willen anerkennen.

Ein Beispiel für unsere Bundespost sollten die Marken sein, die aus West-Berlin kommen. Hier gibt es das Brandenburger Tor und die Ausgabe der Altberliner Stadtbilder. Der Kunstausschuß, der die Bundespost berät, sollte daher endlich einsehen, daß historische Baudenkmäler auch aus Ostpreußen Sammler, Kunstfreunde und Laien in aller Welt begeistern könnten. Und wie viele junge Menschen, die aufgeklärt werden wollen, würden sich auf diese unerschlossene Quelle eines „Gesamtdeutschlands auf Briefmarken" stürzen — eines Deutschlands ohne Stacheldraht und willkürlich gezogene Grenzlinien.

*

Die Kritik an den deutschen Briefmarken, die bereits seit Jahren anhält, veranlaßte schon im Januar 1956 den damaligen Bundespostminister Balke zu der Erklärung: „Ist nicht die ganze Arbeit des Kunstbeirates sinnlos? Deshalb erwäge ich, den Kunstbeirat aufzulösen ..."

Er wurde nicht aufgelöst. Er braucht auch nicht aufgelöst zu werden. Aber er sollte endlich an Motive denken, die wir uns alle sehnlichst wünschen!

—jp.

Aufruf der DJO-Jugendgruppe „Kant"

Letzte Fahrt nach Dänemark

Noch einmal geht die DJO-Jugendgruppe „Kant" aus Kamen nach Dänemark. Es ist in elf Jahren die zwölfte Fahrt. Insgesamt wurden 53 Friedhöfe mit fast 12 000 Gräbern aufgesucht, hergerichtet, umgestaltet oder gar völlig neu aufgebaut. Über 500 junge Ost- und Westpreußen haben in diesen zehn Jahren den Leiter der Fahrt, Hans Linke, nach Dänemark begleitet. Anläßlich des Volkstrauertages im letzten Jahr, der im Zeichen der zehnjährigen Wiederkehr des ersten Jugendeinsatzes im Ausland stand, sagte der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Pfarrer Treptee, daß die Arbeit der Jugendgruppe „Kant" den größten Anteil am Zustandekommen des Staatsvertrages mit Dänemark habe. Nunmehr ruft Hans Linke die jungen Ostpreußen zur zwölften und letzten Dänemarkfahrt auf

„Liebe ostpreußische Mädchen und Jungen! Es gilt zu sichern und auszubauen, was in den letzten Jahren entstanden und unter manchmal sehr großen Schwierigkeiten aufgebaut wurde. So ziehe auch ich, der ich ja mit der 11. Fahrt aufhören wollte, noch einmal mit Euch in dieses schöne Land, das allerdings auch zur letzten Ruhestätte so vieler Landsleute geworden ist. Es wird unsere letzte gemeinsame Fahrt und Arbeit sein.

Noch größer und schöner ist die Aufgabe geworden, die auf uns wartet. Wir, von der Gruppe „Kant", können sie nicht alleine lösen und rufen deshalb jeden von Euch zur Mitarbeit und damit zur Teilnahme an dieser zwölften Fahrt auf. Der mitteljütländische Raum zwischen den Linien Fredricia—Kolding—Esbjerg und Greena—Viborg—Skive—Lemvig wird auch in diesem Jahre unser Arbeitsgebiet sein. Einige Namen möchte ich Euch heute schon nennen: Gedhus, Grove, Rom, Lemvig, Viborg, Aarhus, Silkeborg, Rye, Feldballe, Kolding, Vejle, Esbjerg und, nicht zu vergessen, unser Oxböl.

Die Arbeit wird hart sein. Am Ende aber werdet Ihr alle merken, daß sie Euch mehr gegeben hat, als Ihr von ihr erwarten konntet. Die Arbeit an den Gräbern der Toten aus der Heimat, an den Gräbern deutscher Soldaten aus zwei Kriegen steht am Anfang unserer Fahrt. Daneben haben wir noch die Aufgabe als Vertreter der deutschen Jugend in einem fremden Land zu erfüllen. Aber auch dabei wirst Du merken, daß vor Dir auf elf Fahrten junge Ost- und Westpreußen bereits das Feld geebnet und Freunde unter den Menschen des Landes gefunden haben.

Nach der Arbeit wartet auf Euch eine herrliche Sommerfreizeit auf der Nordseeinsel Fanö. In einem Heim eines befreundeten dänischen Jugendverbandes verbringen wir den zweiten Teil der Fahrtentage — bei Sonne, Wind und Wasser. Das Heim gewährt uns eine schöne und unbeschwerte Freizeit. Mitten unter uns aber wird auch hier unsere Heimat stehen. In Wort und Lied, in Bild und Volkstanz wirst Du sie erleben können. Die Geschichte, die Landschaft und die Menschen unserer Heimat werden Dir tägliche Begleiter sein. Du brauchst nur mitzumachen.

Jedes ost- und westpreußisches Mädchen und jeder ost- und westpreußische Junge im Alter von 17 bis 25 Jahren können an dieser letzten Fahrt teilnehmen. In Ausnahmefällen nehmen wir auch jüngere oder ältere Teilnehmer mit. Die Fahrt beginnt am 3. und endet am 25. August. Die Teilnehmergebühr beträgt ab Kamen 160 DM. In dieser Summe sind enthalten: alle Kosten für die Fahrt mit einem modernen Reisebus (der uns für die Dauer der gesamten Fahrt zur Verfügung stehen wird), für die Fahrten mit den Fährschiffen, die Gelder für eine reichliche und sehr gute Verpflegung, alle Unterkünfte und sonstige Versicherungen und Betreuungen. **Wer mitmachen will, melde sich bitte bis zum 15. April bei mir: Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6.** Ihr bekommt von mir in Rundbriefen alles Auskünfte. Bitte fügt Euren Anmeldungen eine 10-Pfennig-Briefmarke bei. Sie soll die Rückantwort bringen. Auch Teilnehmer der letzten Fahrt oder Fahrten können natürlich wieder mitmachen. Einige konnte die Ausschreibungen nicht erwarten und gaben ihre Meldung bereits ab."

Angemerkt

Kölner Posse

Um Johann Gottfried Herder, den Sohn eines ostpreußischen Kantors in Mohrungen, ging es kürzlich in einer Sitzung des städtischen Schulausschusses beim Rat der Stadt Köln. Lehrerkollegium und Elternschaft hatten den Antrag eingebracht, ihrer Schule künftig den Namen „Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium" zu geben. Dieser Antrag wurde auch eingehend begründet. Die Begründung war eine kleine Doktorarbeit über den großen Humanisten und Geschichtsphilosophen aus Ostpreußen. Schuldezernent Johannes Giesberts ergänzte sie, in dem er auch auf die weitschichtige Wirkung des Theologen und Philosophen für den gesamten deutschen Sprachraum hinwies.

Danach wußte selbst der Ungebildeste, wer Herder war.

Aber da geschah etwas Merkwürdiges: Mitglieder des beratenden Ausschusses erhoben ihre Zeigefinger. Sie warnten. Wovor? Vor pädagogischen Rückschlägen, die ein solcher Name an einem Gymnasium auslösen könnte. Man müßte daher besonders vorsichtig sein. Schließlich hätten in früheren Zeiten die Kölner Schulen ja auch keine Namen gehabt, sondern zum Beispiel schlicht „Realgymnasium Nippes" geheißen. Im übrigen gebe es auch im Kölner Raum noch Köpfe, deren Namen festzuhalten lohne. Auch auf Straßenschildern.

Und schon wurde die zweite Merkwürdigkeit offenbar: der Antrag auf „Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium" wurde vom Schulausschuß zurückgestellt.

Dem Herder, dessen Zusammentreffen mit Goethe als die Geburtsstunde der neuen deutschen Dichtung gilt und der im Dezember des Jahres 1803 zu Weimar starb, rührt diese Kölner Posse nicht mehr. Aber uns rührt sie. Denn Köln ist eine traditions- und geschichtsreiche Stadt. Gerade in ihren Mauern sollte man mehr Verständnis für ostdeutsche Geistesgrößen erwarten, meint Ihr Jop

Bundeswehr übernahm Traditionsfahnen

aus dem Tannenberg-Ehrenmal

Das Bundesinnenministerium hat an neun Offiziersschulen der Bundeswehr leihweise die 52 Traditionsfahnen altpreußischer Regimenter aus dem Tannenberg-Ehrendenkmal übergeben, die bei Kriegsende auf abenteuerliche Weise aus Ostpreußen gerettet wurden. Fünf von diesen Fahnen hat jetzt das Standort-Offiziersheim Hammelburg in Bayern in seine Obhut übernommen.

Bei der Übergabe sagte der Kommandeur der Kampftruppenschule I, Brigadegeneral Kurt Gerber: „Diese Fahnen, die entsprechend der Stiftungstage eine Zeitspanne von 1865 bis 1897 umfassen, verkörpern ein Stück deutscher Geschichte. Mit ihr in Kontakt und zum Nachdenken gebracht zu werden, nennen wir Tradition." Tannenberg sei für immer ein Höhepunkt des deutschen Soldatentums gewesen, stellte anschließend der stellvertretende Schulkommandeur, Oberst Heinrich Heuer, fest. Der in der Stadt Goldap geborene Hauptmann Klaus Jürgen Thies gab einen Überblick über die Entstehung des Ehrenmals, das am 17. Januar 1945 von deutschen Pionieren vor den eindringenden Sowjets gesprengt wurde.

Die fünf Fahnen wurden in der Vorhalle des Offiziersheimes angebracht. Darunter befinden sich auch die Fahnen des Infanterie-Regimentes 2 (Masurisches) Nr. 147 mit den Standorten Lyck und Lötzen, des Grenadier-Regimentes König Friedrich Wilhelm I. 2. (Ostpreußisches) Nr. 3 mit dem Standort Königsberg sowie des 1. Preußischen Infanterie-Regimentes Königsberg und des Infanterie-Regimentes 8. (Ostpreußisches) Nr.. 45 mit den Standorten Insterburg und Trakehnen.

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

6 Trakehner Hengste wurden gekört

In Panker bei Lütjenburg fand unter Vorsitz von Graf v. Bernstorff-Christianental (Holst) eine Körung Trakehner Hengste statt, bei der neben sechs Trakehner Hengsten auch der Waldfrieder Vollblüter „Traumgeist" der Körkommission vorgestellt wurde. Alle sieben Hengste wurden gekört, darunter drei Junghengste (3jährig). Der Humboldt-Sohn „Heros" a. d. Toga v. Totilas, aus der Zucht von A. Lingnau in Bremen und aus der Aufzucht und im Besitz von A. Nörenberg-Rothensande, wurde ebenso wie der Sohn des Vollbluthengstes „Stern Isländer" a. d. Island — Züchter und Besitzer Trakehner Verband — in die Zuchtwertklasse I eingestuft. Der Komet-Sohn „Gunnar" aus der Zucht der Gutsverwaltung Schmoel kam in die Zuchtwertklasse II. In Rothensande, Rantzau und Schmoel sollen die drei Hengste in diesem Zuchtjahr wirken. Von den älteren Hengsten kamen der in Rothensande stehende Komet-Sohn „Kongo" und der auf der Deckstation Grebin, Kreis Plön, wirkende Totilas-Sohn „Handelsherr" in die Zuchtwertklasse II, während der in Schmoel stehende „Loretto" in die Zuchtwertklasse III eingestuft wurde. Der Waldfrieder Vollblüter „Traumgeist", der in der letzten Decksaison 56 Stuten zugeführt erhielt, verbleibt in der Zuchtwertklasse II und wird weiterhin im Trakehner Gestüt Rantzau als Verbandshengst des Trakehner Verbandes wirken.

Trakehner Erfolge in Neumünster

Beim 13. Hallenturnier Neumünster gab es Ostpreußen- und Trakehner-Erfolge. Die M-Dressur wurde von dem 8jährigen Trakehner Schimmel Limes v. Famulus unter dem Military-Meisterschaftszweiten Horst Karsten gewonnen. Das gleiche Paar war in einer der drei Abteilungen der L-Dressur Sieger. In der einen A-Dressur kam der Trakehner Benjamin, dessen Abstammung nicht vorlag, zu einem Preis. Der Meisterschaftszweite der Junioren-Springreitermeisterschaft, Hubert Destré auf Federspiel, placierte sich in einem L-Springen bei 69 Teilnehmern fehlerfrei an 3. Stelle. Auch der 6jährige Totilas-Sohn Polarsturm unter Barbara Wollert holte sich in einer L-Dressur die Goldene Schleife. Georg O. Heyser aus Halstenbek war als ostpreußischer Reiter in einer Reitpferde-Eignungsprüfung (Domenik) Dritter, in der einen L-Dressur (Lolhan) gleichfalls Dritter und in der M-Dressur (Dubary) Vierter.

M. Ag.

„Ännchen von Tharau" auf der Bühne

Nach einer zwei Jahre langen Einstudierungszeit führte die Ostdeutsche Laienspielgruppe in Gelsenkirchen erstmals in der Vorweihnachtszeit das historische Schauspiel „Ännchen von Tharau" in echt historischen Gewändern auf (siehe Foto). Eine Wiederholung fand am 2. März statt. Immer wieder gab es Applaus auf offener Szene. Die örtlichen Zeitungen berichteten ausführlich auch über die schauspielerische Leistung der Mitwirkenden.

Nun ist die Ostdeutsche Laienspielgruppe zu einer weiteren Aufführung mit „Ännchen von Tharau" bereits für den 5. Mai nach Bochum eingeladen worden. Dort werden die Laienspieler um 11 Uhr im Lutherhaus auftreten. Der Handlung liegt das Motiv zugrunde, aus dem schon das später berühmt gewordene Volkslied „Ännchen von Tharau" entstanden ist. Unter anderem werden in den Rollen auch Simon Dach und der Königsberger Domorganist Alberti dargestellt.

Ostpreußen in den Zugabteilen

Mit ostpreußischen Fotos bezieht die Deutsche Bundesbahn die ostdeutschen Provinzen in ihre Bildwerbung in den Sitzabteilen der Schnell- und D-Züge ein. So sind jetzt in verschiedenen Abteilen, auf den Fototafeln, auch ostpreußische Motive zu sehen. In der Fernzug Hamburg—Köln beispielsweise zeigt die Bundesbahn eine Bildreihe von der Kurischen Nehrung mit Elchen im Wasser und den Kurenkähnen. Jedesmal ist dabei „Ostpreußen" vermerkt.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Sabotke, Auguste, aus Königsberg, Unterlaak 41b, jetzt bei Frieda Hering in Kamen, Lessingstraße 3, am 12. März.

Witt, Auguste, geb. Schlupp, aus Königsberg, Altr. Predigerstr. 39, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Maria Ahne in Gettorf, Kreis Eckernförde, Kirchhofallee 25b.

zum 92. Geburtstag

Hensellek, Wilhelm, Regierungsinspektor i. R., früher Bromberg und Königsberg, jetzt in Heidelberg, im St.-Anna-Hospital, Plöck 6, am 18. März.

Schiepanski, Albert, aus Sangnitten und Schönfeld, jetzt im Altersheim in 4771 Schloß Völlinghausen, Kreis Soest, am 16. März. Der Jubilar ist gesund und geistig sehr rege.

zum 91. Geburtstag

Framke, Anna, früher bei Herrn Scharffetter im Samland, zuletzt in Warnicken und Groß-Kuhren, jetzt im Altersheim „St. Josef" in 5131 in Waldenrath, Kreis Geilenkirchen/Aachen. Die Jubilarin ist körperlich und besonders geistig noch sehr rege. Sie würde sich über Grüße von Bekannten freuen.

zum 90. Geburtstag

Bernhard, Ida, aus Liegetrocken, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck, An der Stadtfreiheit 24, am 23. März.

Biensfeld, Olga, geb. Plaumann, früher Königsberg, Selkestraße 10, jetzt in Dortmund, Gr. Heimstraße Nr. 53, am 11. März.

Markowski, Berta, aus Jädlack, Kreis Rastenburg, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Parkweg 27, am 20. März.

zum 89. Geburtstag

Orlowski, Henriette, aus Freistadt, jetzt in Tarup über Flensburg, am 22. März.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 17. bis zum 23. März 1963

NDR-WDR-Mittelwelle: Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 10.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 8.45: Raimund Schlesier spielt drei Etüden für Klavier von Otto Nicolai.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Schulfunk. Die Oder-Neiße-Linie. Konferenzen von Teheran bis Potsdam.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Dienstag, 2. Programm. 11.25: Volkslieder und Volkstänze aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Ost- und mitteldeutsche Bücherschau. — Sonnabend, 11.30: Im Schatten der Sixtina. Das Schicksal der Dresdener Gemäldegalerie.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Oberstudiendirektor Arnold Grunwald (früher Ragnit), Aufstieg und Fall der Stadt Königsberg (II).

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Heimatrecht in polnischer und deutscher Sicht. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. —Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Frühling in Ostpreußen.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 17.00: Das Dritte Reich. 6. Teil, Der Weg in den Krieg. — Montag, 21.50: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

zum 88. Geburtstag

Beckmann, Hans, Postassistent a. D., früher Königsberg, Hans-Sagan-Straße 27, jetzt in Wilhelmshaven, Siedlerweg 10 (Lindenhof), am 23. März.

Kerwat, Wilhelm, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch sehr rege und ist zu erreichen durch seinen Sohn, Dr. Gustav Kerwat, Minden, Rosentalstraße 3, am 19. März.

Schmeling, Ferdinand, aus Steffensfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt in 8501 Großhabersdorf 316 über Nürnberg, am 1. März.

zum 87. Geburtstag

Hoffmann, Wilhelm, Landwirt, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt Münster-Mecklenbeck, Waldweg Nr. 34, am 20. März. Seine Ehefrau Martha Hoffmann wird am 27. März 76 Jahre alt.

Tollkühn, Karl, Polizeimeister i. R., aus Königsberg, Rippenstraße 16, jetzt mit seiner Ehefrau Joh., geb. Haffke, in 653 Bingen, Kempten (Rhein), Kirchstraße 8, am 14. März.

zum 86. Geburtstag

Groß, Frik, Bauer aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt bei seinem Sohn Ernst in 2302 Flintbek bei Kiel, am 18. März.

Kelka, Ernst, Schmiedemeister, aus Steegen, Kreis Pr.-Holland, jetzt im Altersheim in 5603 Wülfrath, Stiftstraße 4, am 13. März.

Taddays, Friedrich, Bauer aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin, Kolonnenstraße 31/33, am 14. März. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

Wilewka, Georg, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt in Remscheid, Lenneper Straße 85, am 14. März.

zum 85. Geburtstag

Baumgart, Gustav, Justizobersekretär i. R., aus Allenstein, Kronenstraße 11, jetzt mit seiner Ehefrau Amanda in 705 Waiblingen, Ludwigsburger Straße Nr. 5, am 20. März. Der Jubilar erfreut sich guter geistiger und körperlicher Frische.

Boy, Karl, früher Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Wardegötzen, Kreis Springe, am 24. März.

Gomm, Maria, aus Treuburg, Karlstraße 2, jetzt in Lübeck, Tondernstraße 36, am 25. März.

Horn, Wilhelmine, geb. Sawatzki, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hambergen, Kreis Osterholz, am 16. März.

Jeromin, Marie, geb. Sewtz, früher in Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Wittlage, Bezirk Osnabrück, am 18. März. Die Jubilarin ist körperlich und geistig sehr rege.

Jowzik, Ludwig, früher Jehsen, Kreis Johannisburg, jetzt in Wiershausen, Kreis Hannoversch Münden. Seine Kinder gratulieren herzlich.

Pörschke, Emma, geb. Frey, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 206 Bad Oldesloe, Claudiusstraße 4, am 13. März.

Reske, Anna, Reichsbahn-Werkmeister-Witwe, aus Königsberg, Alter Garten 24/25, später Schnürlingstraße 21, jetzt in 4906 Elverdissen 424 über Herford, am 21. März. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

Werder, Georg, aus Aweyden, Kr. Sensburg, jetzt in Lübeck-Hubertus, Gieselherweg 2, am 22. März.

Zimmerningkat, Clara, geb. Neumann, aus Goldap, Töpferstraße 60, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Freundt in 31 Celle, Breite Straße 32.

zum 84. Geburtstag

Biweg, Anna, geb. Petri, aus Königsberg, Bellingstraße 11, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Neumünster, Stegerwaldstraße 43, von der sie liebevoll betreut wird, am 17. März.

Kollecker, Marta, geb. Augat, aus Königsberg, jetzt in 4703 A.-Bönen/Unna, Wiedeystraße 36, am 17. März.

Liehr, Karl, Justizsekretär i. R., aus Tilsit, Friedrichstraße 70, jetzt in Hamburg 22, Fichtestraße 2, am 13. März.

Majora, Marie, Bäckermeisterswitwe, aus Lötzen Theo-Bäcker-Straße, jetzt zu erreichen durch Curt Diesing, Neumünster, Königsberger Straße 72, am 18. März.

Platz, Wilhelm, Heeresoberlehrer i. R., aus Ortelsburg, jetzt in Ratzeburg, Ziethener Straße 63, am 2. März.

Preuß, Friedrich, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau in Darmstadt-St. Stephan, Parsevalstraße 9, am 20. März.

Stepputtis, Hermann, Postschaffner i. R., aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei der Tochter Elisabeth Klädtke in Heist-Uetersen, Kreis Pinneberg, am 17. März.

zum 83. Geburtstag

Anders, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fahrdorf, Kreis Schleswig, am 12. März.

Ollech, Gottlieb, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 5791 Ober-Alme, Kreis Brilon, Ludgerusstraße 36, am 21. März.

Pritzkat, Minna, geb. Albat, aus Kunigehlen, Kreis Angerapp, später Insterburg-Sprindt, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Martin Braun in Kassel, Mönchebergstraße 30 I, am 15. März.

Reuter, Auguste, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter Minna und Schwiegersohn Fritz Wunderlich in Majenfelde, Kr. Eutin, am 23. März. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

Schoepper, Richard, Fleischermeister und Großviehhändler, aus Tilsit, dann Rauterskirch, jetzt Hannover, Schulenburger Landstraße 123, am 12. März.

Trampenau, Julius, aus Luisenhof, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner ältesten Tochter Lisa Dorn in Berlin-Neukölln, Donaustraße 116, am 17. März, die ihn seit dem Tode seiner Gattin liebevoll betreut.

Zimmermann, Leo, Gutsbesitzer aus Kuinen, Kreis Darkehmen, jetzt 351 Hannoversch Münden, Schöne Aussicht 60, am 30. März. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 82. Geburtstag

Harder, Johannes, aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 4, am 8. März.

Kuchowski, Katharina, aus Passenheim/Freithen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5992 Nachrodt, Kreis Altena, Herm.-Löns-Weg 10, am 7. März.

Luschnat, Auguste, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt Hamburg-Lohbrügge, Höperfeld 16b, am 26. März. Die landsmannschaftliche Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Ocko, Regine, geb. Fallak, aus Siebenhöfen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter in Methler über Kamen, Margaretenweg 8, am 12. März.

Pelka, Karl, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2051 Neu-Schöningstedt, Kolberger Straße 4, am 20. März.

Plehn, Otto, Oberstraßenmeister i. R., aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in Vorsfelde/Braunschweig, Mühlenbusch 46, am 13. März.

Pompetzki, Paul, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2803 Sudweyhe, Post Kirchweyhe, Syker Straße 193, am 25. März.

Putzka, Maria, geb. Dzudzek, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Tochter Martha und Schwiegersohn Wilhelm Symaneck in Falkenberg, Falkenberg 24, am 9. März.

zum 81. Geburtstag

Fidrich, Hedwig, geb. Leymann, aus Pr.-Eylau, Lochmannstraße 17, jetzt in Herrhausen 109 (Harz) bei ihrer Tochter Martha Albrecht, am 12. März.

Lange, Johannes, aus Königsberg, Stägmannstraße Nr. 52, jetzt in Lübeck, Brandenbaumerfeld 15, am 24. März.

Lemke, August, Fleischer, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt zu erreichen durch Horst Schulz, Braunschweig, Siegfriedstraße 98.

Lorenz, Karl, Straßenwärter i. R., aus Heiligenbeil, jetzt in Malente, Lütjenburger Straße 15, am 22. März. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Prange, Gustav, aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Fruerlundlücke 13, am 22. März.

Radzuweit, Helene, geb. Riemann, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in Ertingen, am 15. März.

Wulff, Alfred, Bauer, aus Blumenau, jetzt in Schleswig, Flensburger Straße 168, am 5. März.

zum 80. Geburtstag

Beutler, Meta, geb. Ladensack, aus Schalteck, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Siegfried in Bremen, Gr. Annenstraße 97, am 11. März.

Daniel, Auguste, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Ida Kirchhoff in Maschen, Kreis Harburg, am 16. März.

Doebler, Heinrich, aus Königsberg, Lieper Weg 7, jetzt in Süderholm über Heide (Holst), am 26. März.

Grohnert, Emil, aus Königsberg, Georgstraße 12, jetzt in Lübeck, Pelzerstraße 10a, am 23. März.

Hillgruber, Johanna, geb. Raeder, aus Kühnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei guter Gesundheit in 3302 Schandelah, Kreis Braunschweig, Bahnhofstraße, am 15. März.

Kaulbars, Auguste, aus Schwengel bei Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lübeck, Schanzenweg 38, am 22. März.

Konrad, Fritz, Landwirt, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt bei seiner Tochter Hildegard Seifert in Natrup-Hagen, Kreis Osnabrück, am 13. März.

Michel, Josefine, geb. Spychala, aus Königsberg, Luisenallee 94, jetzt in Düsseldorf, Dorotheenstraße Nr. 55, bei Geier, am 11. März.

Poppke, Emma, geb. Pukowski, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt in Soltau (Han), Hungerborn 7, am 20. März. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

Schaar, Gertrud, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt in 3103 Belsen bei Bergen, Kreis Celle, wo sie mit ihrem Ehemann seit der Vertreibung in zufriedenstellender Gesundheit lebt, am 20. März.

Schidlowski, Rosa, aus Königsberg, jetzt in Nürnberg, Nordring 144, am 28. Februar. Die landsmannschaftliche Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Schinz, Rudolf, Besitzer des Tattersalls am Wallring in Königsberg, der vielen Königsberger Reitfreunden noch bekannt sein wird, jetzt mit seiner Ehefrau in Grasdorf 44 über Hildesheim, am 13. März.

Tolkmitt, Maria, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Walsdorf i. T. über Camberg, am 14. März.

Zukowski, Wilhelm, aus Gut Philippsdorf, Kreis Rastenburg, jetzt in Lübeck, Spillerstraße 13, am 25. März.

zum 75. Geburtstag

Birn, Meta, aus Sensburg, jetzt in Lübeck, Karl-Löwe-Weg 66, am 21. März.

Bläsner, Leopold, Tischlermeister, aus Tilsit, Meerwischpark 3, jetzt mit seiner Ehefrau in Hameln, Sertürner Straße 17, am 19. März.

Böttcher, Auguste, aus Memel, jetzt in Schleswig, Kälberstraße 22, am 15. März.

Cohn, Anna, aus Königsberg, Moltkestraße 5, jetzt Lübeck-Kücknitz, Stolper Straße 19a, am 25. März.

Großmann, Ida, geb. Matheus, aus Seehügel, Kreis Angerapp, jetzt in Hamburg 28, Markmannstraße Nr. 163, am 19. März.

50 Jahre im Forstdienst

Kurt Lork aus Bischofsburg

Ein seltenes Jubiläum in der Forstwirtschaft begeht am 31. März im Forstamt Bernkastel-Süd der am 1. Dezember 1959 zum staatlichen Oberförster beförderte Landsmann Kurt Lork aus Bischofsburg: Kurt Lork ist Ende März seit 50 Jahren im Forstdienst!

1913 begann er als Forstkassenlehrling in der Königlichen Forstkasse Osterode. Nach anderthalb Jahren trat er als Forstlehrling in die Försterei Pfigehnen (Forstamt Prinzwald) ein. Eine weitere Station war das Forstamt Ratzeburg. Als Kriegsfreiwilliger nahm er an dem Ersten Weltkrieg von 1916 bis 1918 teil. Danach legte er die Jäger- und Revierförsterprüfung ab. Er war in den Forstämtern Kurwien, Lyck, Pfeilswalde, Grondowken, Johannisburg und Reußwalde tätig. 1925 heiratete er die Tochter Irmgard des Landmessers und Oberingenieurs Hans Ladwig aus Lyck. Wenige Monate später erhielt Kurt Lork die bebaute Stelle Kurken im Forstamt Alt-Ramuck. Hier wurde er auch (1926) zum Revierförster ernannt. Weitere Versetzungen führten ihn zur staatlichen Revierförsterei Wandollen im Forstamt Wolfsbruch in der Johannisburger Heide und später, 1934, in das Mischwaldrevier im Forstamt Bischofsburg. Als letzter Standortoffizier der Garnison Bischofsburg hat er hier den Einbruch der Sowjets miterlebt. Erst 1949 sah er in Schleswig-Holstein seine Familie wieder. 1952 wurde ihm die Revierförsterstelle Kautenbach mit den Gemeinden Graach, Fronhofen und Kautenbach übertragen.

In Andel bei Bernkastel baut er sich seinen Ruhesitz. Er hofft, in diesem Sommer das neue Heim mit einem wunderschönen Blick auf die Mosel beziehen zu können.

Hermann, Anna, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Elmshorn, Gerberstr. 25, am 16. März.

Joost, August, aus Rastenburg, Tannenwalder Weg Nr. 71, jetzt in Bork (Westf), Auf der Spinnbahn 3, am 16. März.

Kalwa, Pauline, aus Sommerau, Kreis Rosenberg, jetzt mit ihrem Ehemann Fritz in Markdorf, Ulrichstraße Nr. 5, am 12. März. Das Ehepaar konnte am 2. März das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Nieswand, Auguste, geb. Woop, aus Königsberg, Nasser Garten 174, jetzt in Preetz (Holst), Ostlandstraße 10b, am 18. März.

Pintat, Gustav, aus Insterburg, jetzt Werne (Lippe), Wohnweg 12 Nr. 1, am 21. März.

Schröter, Pauline, geb. Jakowski, aus Osterode und Königsberg, jetzt in Lüchow, Bezirk Lüneburg, Wiesengrund 17, am 15. März.

Skedzun, Gustav, Schmiedemeister aus Eisenbart, Kreis Bartenstein, jetzt in Ibbenbüren-Bockradne, Rucker Straße 91, am 14. März.

Goldene Hochzeiten

Albat, Fritz und Frau Maria, geb. Faust, früher Königsberg, Dinterstraße 13, jetzt in Schilksee über Kiel, Schilkseestraße 192, am 9. März.

Barowski, Friedrich und Frau Martha, geb. Will, aus Pr.-Eylau, Amtsgericht, jetzt in Weiher (Odenwald) über Weinheim a. d. Bergstraße, Hauptstraße 150, am 15. März.

Goerke, Otto und Frau Anna, geb. Luzke, früher Königsberg, jetzt in 3445 Waldkoppel über Eschwege, Leipziger Straße 75, am 15. März.

Görke, August und Frau Emma, geb. Linkner, früher in Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 7981 Waldburg, Kreis Ravensburg, am 24. März.

Heibutzki, Karl und Frau Berta, geb. Seega, früher Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt in Hetlingen über Pinneberg, am 10. April.

Mauritz, Ernst und Frau Auguste, geb. Lemer, aus Cropien, Kr. Samland, jetzt in Damlos bei Lensahn (Holst), am 24. März.

Meller, Fritz und Frau Elisabeth, geb. Böhm, früher in Palmnicken/Samland und Königsberg, Rehsteg 22, jetzt 708 Aalen (Württ), Steigerweg 1, am 22. März.

Romanowski, Gustav und Frau Martha, geb. Olschewski, früher Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt in 4803 Amshausen 333, Post Steinhagen (Westf).

Roßlau, August und Frau Wilhelmine, geb. Kyeck, aus Sedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Lieselotte und Schwiegersohn Rolf Fuhrherr in 439 Gladbeck, Herbertstraße 29, am 24. März.

Scheffler, August und Frau Lina, geb. Braun, aus Königsberg, Heidemannstraße 9, jetzt in Lüneburg, Hirtenweg 15, am 3. März.

Sperber, Heinrich und Frau Leokadia, geb. Krüger, früher in Gurnen, Kreis Goldap, jetzt zu erreichen durch Otto Sperber in 63 Gießen (Lahn), Schlangenzahl 11, am 24. März.

Jubiläen

Foltin, Annemarie, Postassistentin, früher Fernsprechamt in Königsberg, jetzt beim Postamt in Stade, begeht am 11. März ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

Griehl, Joseph, Landwirtschaftssekretär, jetzt in Hannover, Brüggemannstraße 6, begeht am 17. März sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Landesversicherungsanstalt in Hannover.

Klischat, Fritz, aus Eszergallen (Tiefenort), Kreis Goldap, jetzt in 22 Elmshorn, Bauerweg 21, begeht am 17. März sein vierzigjähriges Jubiläum als Schmiedemeister. Der Jubilar war im Ersten sowie im Zweiten Weltkrieg als Fahnenschmied tätig. Er geriet in russische Gefangenschaft, wo er ebenfalls seinen Beruf ausüben mußte.

KULTURNOTIZEN

Dr. Horst Heeder hat wiederum sein in Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 7 befindliches Röntgeninstitut für eine Ausstellung zur Verfügung gestellt. „Zentrale Roth 7" bietet diesmal moderne Graphik von Horst Heeder und acht anderen. — Dr. Horst Heeder wurde in Brödienen, Kreis Sensburg, geboren und wuchs in Buchwalde, Kreis Osterode, auf. Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag, 15 bis 18 Uhr, am Sonnabend und Sonntag von 11 bis 15 Uhr bis zum 11. April geöffnet.

Alfred Hetz, ein gebürtiger Ostpreuße, stellt Ölbilder und Druckgraphik im Cannstatter Kunsthöfel aus.

Professor Hans Orlowski zeigt Graphiken im kulturellen Zentrum der Stadt Meckeln.

In Wiesbaden wurden die Stücke der 1961 gezeigten Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" in das fertiggestellte Haus der Heimat übergeführt. Kultusminister Professor Dr. Schütte sprach zur Wiedereröffnung der Ausstellung.

Gott der Herr rief heute nach schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Dembowski

geb. Trojan

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Herta Nitschkowski, geb. Dembowski
Siegfried Dembowski
Otto Dembowski und Frau Else
geb. Schmidt
Gustav Dembowski und Frau Elfriede
geb. Ulrich
Luise Dembowski, geb. Splies
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Essen-Frillendorf, Elisabethstraße 46, den 12. Februar 1963
früher Sensburg, Treudank 20

Gott der Herr rief heute nach längerer Krankheit unsere innigstgeliebte, immer treu um uns besorgte Mutter, meine gute Schwiegermutter und unsere Tante

Auguste Zerrath

geb. Gesseleit

im gesegneten Alter von fast 84 Jahren heim in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helene Gesseleit, geb. Zerrath
Betty Grigull, geb. Zerrath
Ernst Gesseleit

415 Krefeld-Bockum, Glindholzstraße 112, den 24. Februar 1963
früher Ußballen, Kreis Labiau

Am 15. Februar 1963 entschlief sanft im 84. Lebensjahre nach langem, geduldig getragenem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat unsere liebe Tante, Schwägerin, Groß- und Urgroßtante,

Frau Emma Wolter

geb. Grommelt

früher Brückendorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Irmtraut Brandes
Travemünde, Vorderreihe 13
Fritz Berg
Bodenengern über Rinteln (Weser)

Die Trauerfeier fand am 19. Februar 1963 in Bodenengern und die Beerdigung anschließend in Rannenberg statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 28. Februar 1963 unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Lehrerwitwe

Hedwig Jaekel

geb. Gerlach

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Conrad und Frau Elfriede
geb. Quintern
Siegfried und Dorothea

Kremperheide, Kreis Steinburg
früher Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Beisetzung fand am 4. März 1963 in Neuenkirchen statt.

Nach einer Operation entschlief für uns völlig unerwartet am 23. Februar 1963 meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutti, liebe Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Buchholz

geb. Wiesberger

im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Kurt Buchholz
Hannelore Buchholz
Ruth Wolfermann, geb. Buchholz
Martin Buchholz
Günther Wolfermann

2355 Wankendorf, Kreis Plön, Bornhöveder Landstraße 43
früher Talfriede, Kreis Ebenrode

Dennoch bleib ich stets an Dir!

Nach langer, mit Geduld getragener Krankheit verschied im 72. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Anna Karbautzki

In stiller Trauer

Heinz Thamm und Frau Erna
geb. Karbautzki
Heinrich Karbautzki und Frau

Weierbach (Nahe), den 3. März 1963
früher Karkeln, Kreis Elchniederung

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb heute unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester und Tante

Anna Jessat

geb. Kryßat

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Segendorf, geb. Jessat
Erich Segendorf
Sigrid Segendorf und Wolf-Rüdiger Weist
Gerd Segendorf

Muggesfelde/Freudenberg über Bad Segeberg
den 15. Februar 1963
früher Neuhof-Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 20. Februar 1963 von der Kirche in Schlamersdorf aus stattgefunden.

Am 30. Januar 1963 schloß nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Uromi

Elisabeth Behnkost

geb. Schwermer

früher Königsberg Pr.

im Alter von 88 Jahren ihre Augen für immer.

In tiefer Trauer

Georg Behnkost
Elisabeth Behnkost, geb. Keymel
Margarete Grégorie, geb. Behnkost
Reinhold Grégorie
Erna Reuter, geb. Behnkost
Fritz Reuter
Enkel und Urenkel

Frankfurt-Nied, Rehstraße 46
Hamburg-Altona, Behringstraße 54
Rendsburg, Neuwerker Tor 43

Bertha Camplair

geb. Dams

Peterort, Kreis Schloßberg

geb. 29. 6. 1870 gest. 2. 3. 1963

Es trauern um sie

2 Töchter, 2 Söhne
12 Enkel, 21 Urenkel
2 Schwiegertöchter und 2 Schwiegersöhne

Im Namen aller Angehörigen

Theodor Reetz
Elfriede Reetz, geb. Camplair

3051 Schl. Ricklingen über Wunstorf

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 27. Februar 1963 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Karl Thal

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ida Thal, geb. Scharfschwerdt
nebst Kindern
und Enkelkindern

Übach-Palenberg, Bez. Aachen
Carvens-Magnus-Straße 28
früher Hohenwalde
Kreis Heiligenbeil

Am 19. Februar 1963 entschlief plötzlich und für uns unfaßbar mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Bark

im 57. Lebensjahre.

Sein Leben war Liebe und treue Hilfsbereitschaft.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Erna Bark, geb. Kurras
Hans-Jürgen Bark
Ella Kurras
Paderborn
Giersstraße 22

Sternberg (Mecklenburg)
Rosa-Luxemburg-Straße 14
früher Schwerfelde
Kreis Insterburg

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. März 1963 nach kurzer Krankheit meine liebe, gute Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Frank

geb. Staats

Die liebe Entschlafene wurde am 13. 11. 1888 in Romeiken, Kreis Ebenrode, Ostpreußen, geboren.

In stiller Trauer

Otto Frank
und Sohn Manfred
nebst allen Angehörigen

Hagstedt, den 3. März 1963
früher Klein-Haldenau
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Im Alter von 82 Jahren nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, meinen herzensguten Mann, Vater, Bruder, Onkel und unseren guten Schwager

Ewald Otto

fr. Grund- und Mühlenbesitzer
Mallwen, Ostpreußen

in seinen himmlischen Frieden.

In tiefer Trauer

Gertrud Otto, geb. Matthes
und Sohn Heinz
vermißt in Rußland

3054 Rodenberg am Deister
Lange Straße 52

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 26. Februar 1963 nach langem und mit viel Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Kusine und Schwägerin

Lisbeth Bartsch

geb. Neumann

früher Königsberg-Prappeln

im 76. Lebensjahre.

In stiller und tiefer Trauer
und im Namen aller
Angehörigen

Georg Bartsch

1 Berlin 31
Eisenzahnstraße 19a

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr am 23. Februar 1963 unsere liebe Mutter

Wilhelmine Niklas

geb. Lojewski

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Niklas
Anna Adeyka, geb. Niklas
Frieda Niklas
Ida Niklas

Flensburg-Weiche
Alter Husumer Weg 181
früher Prostken
Kreis Lyck, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, guten Mann, unseren geliebten, treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Erich Böttcher

im Alter von 52 Jahren für immer zu sich.

In tiefer Trauer

Martha Böttcher
geb. Schneidereit
und Kinder Christa u. Eckard
Ewald Böttcher und Familie
Hertha Siemund
geb. Böttcher, **und Familie**
Meta Kirschning
geb. Böttcher, **und Familie**
Frieda Willuweit
geb. Böttcher, **und Kinder**
Hedwig Böttcher
geb. Deicke, **und Kinder**
Eva Böttcher
geb. Günter, **und Kinder**
Julius Gellikowski u. Hertha
geb. Schneidereit
Georg Schneidereit u. Familie
Herbert Schneidereit
Ewald Schneidereit u. Familie
Heinz Schneidereit u. Familie

Lehrte, Burgdorfer Straße 54
den 16. Februar 1963
früher Gilge, Kreis Labiau
Argenbrück, Kreis Tilsit
Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 19. Februar 1963, um 13.30 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus stattgefunden.

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Herr nahm zu sich in sein himmlisches Reich meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Johann Häwisch

geb. 28. 7. 1879 gest. 2. 3. 1963
aus Willuhnen
Kreis Schloßberg, Ostpr.

Er starb nach 4tägiger Krankheit, fern seiner geliebten Heimat. Es war ihm nicht vergönnt, seine jüngste Tochter Elisabeth wiederzusehen. Sie ist seit 1945 in Ostpreußen vermißt. Gleichzeitig wollen wir ihrer gedenken.

In stiller Trauer

Anna Häwisch
Willi Ramminger und Frau
Frieda
Walter Fuchs und Frau
Maria
Gerhard Hartung und Frau
Anna
Erwin Runds und Frau
Helene
Enkel und Urenkel

6589 Ellweiler 20
Post Birkenfeld (Nahe)

Am 5. März 1963 haben wir ihn hier zur letzten Ruhe gebettet.

Am Sonntag, dem 3. März 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Bordasch

geb. Rothkamm

geb. 30. 9. 1906 Rübenzahl
Kreis Lötzen
gest. 3. 3. 1963 Cuxhaven

In stiller Trauer

Karl Bordasch
nebst Kindern
und Enkelkindern
und alle Angehörigen

Cuxhaven
Franz-Strauch-Weg 6
früher Labiau, Ostpreußen

Psalm 31, 6

Am 3. März 1963 rief Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Berta Thiel

geb. Karpinski

im gesegneten Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns alle.

Die trauernden Angehörigen

Gustav Thiel
Margarete Thiel
geb. Templin
Edwin Hilbrecht und Frau
Helga, geb. Thiel
Ernst Jensen und Frau
Erika, geb. Thiel
Reinhard Thiel
Irene und Brigitte Thiel
USA
Ulrich Thiel
Beate, Ute und
Jens-Christian als Enkel

Pforzheim, Schwebelstraße 7
den 4. März 1963

Unerwartet nach kurzer Krankheit entschlief am 23. Februar 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Gustav Lengwenus

im Alter von fast 84 Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Lengwenus und Familie
Güstrow
Ella Schulz
geb. Lengwenus } Leverkusen
Helene Lengwenus }
Frieda Lengwenus }
Charlotte Lengwenus
Hamburg
Helene Lengwenus
geb. Zeising, Wedel
Artur Lengwenus und Familie
Zell a. H.
nebst Kindern
und Verwandten

Zell am Harmersbach
Scheffelstraße 11
früher Kreuzingen
Kreis Elchniederung

Laßt mich gehen,
daß ich Jesum möge sehen!

Noch Gottes heiligem Willen entschlief am 14. Februar 1963 nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Friedrich Odrian

aus Dimmern, Kr. Ortelsburg

Er folgte seiner lieben Frau nach zwölf Jahren in die Ewigkeit, die in ihrer Heimat verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Ottilie Kirschke

Witten-Annen, Parnewinkel 45
P. Selsingen, Kr. Bremervörde

Fern seiner geliebten Heimat entschlief unerwartet nach schwerer, langer Krankheit und mit Geduld ertragenem Leiden am Sonnabend, dem 23. Februar 1963, um 22 Uhr mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Albert Minge

aus Steinheide, Kreis Goldap
Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer

Berta Minge, geb. Pinnau
Kinder und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Februar 1963, um 14 Uhr von der Kirche Eilshausen aus statt.

Schwer und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Herz und Hand.
Nun, liebe Mutter, ruh' in Frieden,
für Deine Sorg' und Müh' hab Dank.

Fern der so sehr geliebten Heimat Ostpreußen, plötzlich und unerwartet, starb am 6. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoliene Patorra

verw. Posewski, geb. Thomas

früher Hohenstein, Ostpreußen

nach fast vollendeten 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Siegburg, Moltkestraße 12

Die Beisetzung fand am 11. Februar 1963 auf dem Nordfriedhof in Siegburg statt.

Du, gute Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz bei uns ist nun leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
der Tod zerriß das Lebensband.

Am 7. Februar 1963 entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Elise Fehr

geb. Karklinat

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hermann Czichi und Frau
Gertrud, geb. Fehr
Paul Sakowski und Frau
Herta, geb. Fehr
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Lüneburg, Tobakskamp 26
Berlin-Neukölln, Werrastr. 2a
früher Lyck, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 15. Februar 1963, auf dem Neuen St.-Jacobi-Friedhof, Berlin-Neukölln, Hermannstraße, statt.

†

Gott der Herr rief heute unsere geliebte Schwester und Schwägerin

Eleonore Gräfin zu Eulenburg

nach kurzem, schwerem Leiden heim in sein Reich.

Vera Freifrau von Schrötter-Wohnsdorff
geb. Gräfin zu Eulenburg
Anna-Maria Nigges
geb. Gräfin zu Eulenburg
Huberta Gräfin zu Eulenburg
Siegfried Freiherr von Schrötter-Wohnsdorff
Gernot Nigges

Mülheim (Ruhr), den 4. März 1963
53 Lessenich, Grüner Weg 6
48 Bielefeld, Am tiefen Weg 3
5 Köln-Lindenthal, Uhlandstraße 6

Beerdigung fand am Freitag, dem 8. März 1963, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Wiehl (Bezirk Köln) aus statt.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Psalm 62

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden nahm Gott der Herr heute um 11.40 Uhr meine geliebte Frau und herzensgute Tochter, unsere liebe Schwägerin, Kusine und Tante

Magda Weßling

geb. Gillo

im fast vollendeten 57. Lebensjahre, fern ihrer ostpreußischen Heimat, zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Fritz Weßling
Elisabeth Gillo

Frotheim-Dieckerort, den 24. Februar 1963
früher Maschen, Kreis Lyck

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Februar 1963, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Espelkamp-Mittwald aus statt.

Es war für uns tröstend zu sehen, welche Liebe und Verehrung unserer lieben Entschlafenen entgegengebracht wurde. Dafür sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Kowallick

geb. Rohde

im Alter von 67 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In stiller Trauer
Die Kinder, Enkelkinder
Geschwister und Anverwandte

Essen-Schonnebeck, Donatweg 42, den 22. Februar 1963
früher Salza, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 28. Februar 1963, um 11.30 Uhr in der Trauerhalle des Hallofriedhofes in Essen-Stoppenberg stattgefunden. Anschließend erfolgte die Beerdigung.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer Krankheit am 17. Februar 1963 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Schönfeldt

aus Siewken, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Fritz Eidinger
4501 Wulften, Post Schledehausen

Die Beisetzung hat am 22. Februar 1963 in Schledehausen stattgefunden.

Am 2. März 1963 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hedwig Oelberg

geb. Ritter

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Bacher, geb. Oelberg
mit Familie
Theodor Oelberg mit Familie

München 9, Grünwalder Straße 51/o
Westerholt, Bahnhofstraße 152
früher Domnau, Ostpreußen

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Unerwartet rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Lina Feyerabend

geb. Nehmert

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

August Feyerabend

der am 20. 3. 1946 im Flüchtlingslager Grove in Dänemark im 62. Lebensjahre verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Heinz Feyerabend
Familie Erich Feyerabend

Peckelah und Essen, den 24. Februar 1963
früher Lüdtkenfürst, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 28. Februar 1963, auf dem Friedhof in Versmold statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Marie Masuhr

geb. Kretschmann

im 80. Lebensjahre.

Sie lebte fast 20 Jahre, fern der Heimat, ohne ihren 1943 verstorbenen Ehemann

Wilhelm Masuhr

und ohne ihre 1944 gefallenen drei Söhnen

Manfred, Berthold und Gert Masuhr

In stiller Trauer

Gerda Goetzie, geb. Kretschmann
und Angehörige

Bremen, Mittelwiese 23, den 19. Februar 1963
früher Cranz, Ostpreußen, und Frisching, Kreis Pr.-Eylau

Unsere unvergessene, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Emma Kattlus

geb. Blask

ist am Freitag, dem 15. Februar 1963, nach kurzer Krankheit im Alter von fast 80 Jahren, fern der geliebten Heimat, für immer von uns gegangen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Gustav Kattlus

nach drei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Herta Bierkant, geb. Kattlus

Koblenz-Asterstein, Auf der Lier 10
früher Wensen, Kreis Angerburg

„Fern der Heimat mußt' ich sterben"

Am 2. März 1963 starb nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Baltrusch

geb. Baltrusch

geb. am 23. 5. 1879 in Stombeck, Kr. Königsberg Pr.

In stiller Trauer

Franz Baltrusch
Kinder, Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

2854 Loxstedt-Hohewurth 2, Kreis Wesermünde
früher Stombeck, Kreis Samland, Ostpreußen

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Not. Psalm 31, 8

Gott der Herr erlöste am 28. Februar 1963, 12.45 Uhr, unsere geliebte Mutti und Omi

Margarete Nakath

geb. Baltrusch

im 82. Lebensjahre von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden.

Ihr Leben war Arbeit, Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer

Christel Liebrecht, geb. Nakath
Gerhard Liebrecht mit Hansjürgen
Alfred Nakath
Elli Nakath mit Ingo
Anneliese Pohlmann, geb. Nakath
Siegfried Pohlmann mit Rainer
und Peter

Heidelberg, Kastellweg 28, den 28. Februar 1963
früher Hanffen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. März 1963 statt.

Fürchte dich nicht, den ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Jesaja 43, Vers 1

Nach Gottes heiligen Willen entschlief heute mittag um 15.40 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Marie Buzilowski

geb. Dombrowski

Sie starb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 79 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Familie Dombrowski

4131 Rheurdt, Kreis Moers, den 21. Februar 1963
früher Bobern, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 26. Februar 1963, in Rheurdt statt.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 1. März 1963 nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Jablonski

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Lux, geb. Jablonski
Otto Jablonski
Julius Jablonski
Willi Jablonski
und Anverwandte

Essen, Isenbergstraße 46
früher Neidenburg (Ostpreußen), Friedrichstraße 27

Sie fand auf dem Ostfriedhof in Essen ihre letzte Ruhestätte.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Psalm 4, Vers 9

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden erlöste Gott der Herr nach kurzer Krankheit, für uns plötzlich und unerwartet, am 28. Februar 1963 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmiene Kather

geb. Migge

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Haustein, geb. Migge

Berlin 65, Ruheplatzstraße 25
früher Quittainen, Ostpreußen

Am 23. Februar 1963 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Rakowsky

geb. Schweiß

früher Uderwangen, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 87. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Paul Marter und Frau Gertrud
geb. Rakowsky
Berlin 65, Zechliner Straße 11
Alfred Hänseler und Frau Else
geb. Rakowsky
Mitteldeutschland
Willi Lange und Frau Elisabeth
geb. Rakowsky
Oegenbostel über Hannover
Herbert Todtenhaupt und Frau Martha
geb. Rakowsky
Waltrop i. W., Schützenstraße 40
sowie Enkel und Urenkel

Waltrop, Schützenstraße 40

Nach einem Leben voller Liebe, Arbeit und Sorge für die Ihren entschlief heute unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Leibenath

geb. Loyal

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Es trauern um sie

Bundesbankoberinspektor a. D.
Walter Kischke und Frau Käthe
geb. Leibenath
Frankfurt (Main), Rüsterstraße 10
Landrat a. D. Peter Orlowski und Frau Fränze
geb. Leibenath
Kiel-Schilksee, Haus Windsbraut
als Enkel
Martina Kischke
Hanna Orlowski
Heide Orlowski
Helmut Orlowski

23 Kiel-Schilksee, den 7. März 1963
früher Tilsit, Fabrikstraße 10

†

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Ludwig Nitsch

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Franz Piotrowski und Frau Irmgard geb. Nitsch
6 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Iserlohn, Friedlandstraße 9, den 3. März 1963

Die Beerdigung hat stattgefunden.

Unfaßbar für uns alle verschied plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schipper

geb. 1. 4. 1897 gest. 22. 2. 1963

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Schipper und Kinder

Metternich, Eichendorffstraße 11
früher Wilhelmsbruch/Elchniederung

Heute entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel im 80. Lebensjahre, der

Landwirt

Carl Pflaumbaum

Sallehnen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Pflaumbaum, geb. Sawatzki
Ida Marchand, geb. Pflaumbaum

Malente, Königsberger Straße 1a, den 17. Februar 1963

Rudolf Konopatzki

Landwirt

Am 2. März 1963 starb plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein guter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Konopatzki, geb. Pasternak
und Kinder

4034 Angermund, Immenweg 7
früher Groß-Gablick, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 26. Februar 1963 erlöste Gott nach sehr schwerem Leiden meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Kaufmann

Paul Schwertz

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johanna Schwertz
Marga Reuß, geb. Schwertz

Brakel, Kreis Höxter, Driburger Straße 29
früher Langenwasser und Großwaltersdorf, Ostpreußen

Nach langem, schwerem, mit wahrer Manneswürde ertragenem Leiden entschlief, fern unserer unvergessenen Heimat, am 19. Februar 1963 mein ostpreußischer Landsmann, Freund und ehemaliger Mitschüler an der Landw. Realschule in Heiligenbeil, Ostpreußen

Ewald Kirsch

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Arno Flamming

Berlin-Charlottenburg 19, Suarezstraße 42
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am Donnerstag, dem 28. Februar 1963 mein geliebter Mann, unser lieber Vati, Schwiegervater und Opa

Curt Kernbach

Steuerobersekretär

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
Margarete Kernbach, geb. Zech
für alle Hinterbliebenen

Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 19

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 13. März 1963, 12 Uhr, auf dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Friedhof, Berlin-Charlottenburg 9, Neuer Fürstenbrunner Weg 69—79, statt.

Du warst stets lieb und hilfsbereit,
doch Gott der Herr hat's gut gemeint.

Am späten Abend des 28. Februar 1963 entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, für uns alle trotzdem plötzlich und viel zu früh, unser gütiger, stets hilfsbereiter Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Freund

Hermann Kollecker

aus Saugehnen, Kreis Insterburg

im 74. Lebensjahre.

Er folgte nach knapp einem Monat seinem einzigen Sohn H e r b e r t , der in Mitteldeutschland einen zu frühen Tod fand.

In stiller Trauer

Schwiegertochter Ilse Kollecker, geb. Lessing
Enkelkinder Brigitte, Hartmut und Renate
Oma Berger
in Mitteldeutschland
Für alle anderen Hinterbliebenen
Familie Franz Koppenhagen
565 Solingen-Ohligs
Mangenberger Straße 285

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 91. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Sprenger

früher Briensdorf, Kreis Pr.-Holland

Im Namen aller Angehörigen
Ernstine Sprenger, geb. Neuber

Barghorn, den 28. Februar 1963
2901 Post Loy über Oldenburg

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder und Schwager

Ernst Rodmann

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lisbeth Rodmann
geb. Monitzkewitz
Günther Rodmann

Neumünster, Haart 249, 28. Februar 1963
früher Königsberg Pr., Oberlaak 36

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Am 10. Februar 1963 entschlief nach einer schweren Krankheit mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Friedrich Radzik

im 74. Lebensjahre.

Ein in großem Maße von Liebe, Arbeit und Fürsorge erfülltes Leben hat sich vollendet.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Radzik, geb. Galonska

Gehlenbeck 423, Kreis Lübbecke (Westf)
früher Plohsen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 14. Februar 1963 stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Februar 1963 unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Hildebrandt

geb. Dreher

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ruth Hildebrandt

Darmstadt, Beckstraße 82
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute, am 16. Februar 1963, meinen lieben, guten Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Bauern

Gustav Ehlert

früher Schönborn, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

in seinem 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit heimzurufen in sein himmlisches Reich. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Sohnes und guten Bruders

Helmut

der am 25. März 1945 im Feldlazarett Pillau verstorben ist.

In stiller Trauer
Martha Ehlert, geb. Conrad
Alfred Mißfelder und Frau Betty geb. Ehlert
und sein liebes Enkelkind Helga

2241 Hemme über Heide (Holst), den 16. Februar 1963

Die Trauerfeier und die Beisetzung fanden am 20. Februar 1963 in Hemme statt.

Nachruf

Für uns alle unfaßbar entschlief am 7. Februar 1963 mein lieber Mann, guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herrmann Lindemann

im 63. Lebensjahre.

Es folgte ihm am 4. März 1963 seine Schwester

Minna Lindemann

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Lindemann, geb. Martsch
nebst Kindern
und allen Anverwandten

Hildesheim, Katharinenstraße 47, den 6. März 1963
früher Canditten, Ostpreußen

Nach längerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Kunstmaler

Alexander Kolde

geb. 2. 3. 1886 gest. 2. 3. 1963

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Helene Kolde, geb. Weber
Berta Kolde, Hamburg
Katharina Kolde, Hamburg
Albert Desiere und Frau Dorothea geb. Kolde
Seeheim/Bergstraße

Flensburg, Eckenerstraße 59, den 2. März 1963
früher Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 7. März 1963, um 14.15 Uhr von der Kapelle am Friedenshügel aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft und ruhig am 21. Februar 1963, um 17.45 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Emma Schimanski

geb. Schimanski

drei Wochen vor ihrem 85. Geburtstag.

Es trauern um sie die Kinder

Albert Seemann und Familie, USA
Ernst Schimanski und Familie, Bremen
Anni Wegner, geb. Schimanski, Berlin
Eduard Schimanski und Familie Uphusen
Klara Borchert, geb. Schimanski **und Familie,** Ahausen
Richard Schimanski und Familie Sagehorn
Paula Jablonowski, geb. Schimanski **und Familie,** USA
Helene Schimanski, geb. Jablonowski Berlin

Ahausen 137, Kreis Rotenburg (Han)
früher Niedenau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 25. Februar 1963, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Ahausen statt.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste heute ein sanfter Tod unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ida Pachur

geb. Voigt

im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
Ellen Pachur, Heimfelder Straße 34
Dr. med. R. Pachur und Familie Hamburg 33, Fuhlsbüttler Straße 122
Anna Pachur, geb. Wonsag, **und Kinder** Berlin 37, Kilstetter Straße 36

Hamburg-Harburg, Heimfelder Straße 34, den 3. März 1963
früher Königsberg Pr., Reichardtstraße 2

Am 9. März 1963 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser früherer Kreisvertreter, Herr

Paul Wermter

früher Komienen, Kreis Rößel

Seine Tatkraft und sein unermüdliches Wirken stellte er seit der Vertreibung für seine Landsleute in selbstloser und vorbildlicher Weise zur Verfügung.

In der Heimat, wie auch hier, war er durch seine Hilfsbereitschaft weitbekannt. In Dankbarkeit werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In Namen der Heimatkreisgemeinschaft Rößel
Erich Beckmann, Kreisvertreter

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief heute, 10.40 Uhr, nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater und unser Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Friedrich Sotzeck

im Alter von 84 Jahren.

Nach 20 Jahren folgte er seinem gefallenen Sohn Karl in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen
Anna Sotzeck
geb. Schulz
Anna Schlemminger
geb. Sotzeck
Hermann Schlemminger
Annegret und Christa
als Enkelkinder
und Anverwandte

Herford, Waltgeristraße 32
den 2. März 1963
früher Grönfleet
Kreis Goldap, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. März 1963, um 13 Uhr von der Kapelle des Friedhofes „Ewiger Frieden" aus statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 22. Februar 1963 plötzlich und unerwartet an Herzlähmung mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber, guter Vater, lieber Bruder und Onkel

Otto Freitag

Tel.-Inspektor a. D.

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Lisbeth Freitag, geb. Eisenblätter
Erika Rostek, geb. Freitag
und alle Anverwandten

6731 Lachen-Speyerdorf, Heinrichstraße 24, den 6. März 1963,
früher Pr.-Holland

VC!

Seinem mit ihm am gleichen Tage recipierten Confuchs Dr. med. Franz Kamrowski folgte wenige Wochen später in den Tod unser Bundesbruder

Dr. jur. Johannes Hippler

Rechtsanwalt und Notar

rec. 14. 7. 1918 gest. 11. 2. 1962

R. i. p.

K. D. St. V. Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft Dr. Ernst Behrendt — Für die Aktivitas stud. phil. Gerd Bongard

---

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis!

Am 23. Februar 1963 ist meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marie Bobran

verw. Michlo, geb. Ambrosy

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Julius Bobran
Frieda Gross, geb. Michlo
Any Gross, geb. Michlo
Karl Gross
Helmut Gross
Enkelkinder Gisela, Ruth und Peterchen

6759 Odenbach/Glan
(Rheinpfalz)
früher Gusken
Kreis Lyck, Ostpreußen

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Margarete Kulke

geb. Jacob

Im Namen der trauernden Angehörigen
Max Kulke

Osnabrück, den 21. Februar 1963
Wüstenstraße 33
früher Königsberg Pr., Luisenallee 86 b

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 26. Februar 1963, um 15 Uhr im Krematorium (Heger Friedhof).

Am 13. Februar 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Schwager, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel

Ingenieur

Willy Reich

aus Fischhausen

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Joachim Reich
Eva Reich, geb. Hartog

Wiesbaden, Forststraße 45

Unerwartet verstarb am 27. Februar 1963 unser guter und treusorgender Vater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Walter Pfeiffer

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Ursel-Annelies Nischan, geb. Pfeiffer
Dr. Carl-Heinz Klatt und Frau Ingeborg geb. Pfeiffer
Kaj Johannes Klatt als Enkel
Elvira Knopp
und alle Angehörigen

Osterode (Harz), Marienvorstadt 13, den 1. März 1963
früher Ebenrode
Helsingfors-Hertonäs Vargvägen 2 H Finnland

Die Trauerfeier fand am 4. März 1963 in Osterode statt.

Unerwartet, für uns alle unfaßbar, entschlief am Dienstag, dem 5. März 1963, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Arnold Kalina

Justizamtmann i. R.

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lotte Waschkau, geb. Kalina
Hans Waschkau
Hartmut Waschkau
Gerhard Kalina
Dorle Kalina, geb. Lellwitz

Hamburg-Langenhorn, Tangstedter Landstraße 181
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 12. März 1963, um 17.15 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle B, statt.

Am 14. Februar 1963 nahm Gott der Herr meinen geliebten, guten Mann, Vater und Schwiegervater, unseren herzensguten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Pelz

früher KWS

im Alter von 82 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Frida Pelz, geb. Wiemer
Heinz Pelz und Frau Edith
Horst, Manfred, Armin als Enkelkinder

Hagen, Am Höing 3
früher Königsberg Pr., Neuer Graben 23

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Am 27. Februar 1963 durfte unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

August Bluhm

Justizobersekretär i. R.

Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 24 I
früher Lötzen, Ostpreußen, Bismarckstraße 16

nach langem Leiden, kurz nach Vollendung des 91. Lebensjahres, heimgehen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Meta Liedtke, geb. Bluhm

Pinneberg-Waldenau, Nienhöfener Straße 4

Die Beerdigung hat am 4. März 1963 auf dem Rellinger Friedhof stattgefunden.

Schaffen und Streben,
das war sein Leben.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 21. Februar 1963 mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Zimmermann

Otto Gau

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Marta Gau, geb. Rodmann

Ötisheim, Hofäckerstraße 4
früher Kumehnen, Kreis Samland, Ostpreußen

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Der Herr über Leben und Tod hat am 14. Oktober 1962 meinen geliebten, einzigen Sohn

Martin Kirschner

Schüler der Abiturientenklasse des Friedrich-List-Gymnasiums Reutlingen

nach kurzer, schwerer Krankheit, drei Wochen vor seinem 19. Geburtstage, zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Er folgte seinem Vater

Kaufmann

Siegfried Johannes Kirschner

der am 23. Dezember 1949 tödlich verunglückte

und seiner Großtante

Emma Kolbe

verstorben am 20. März 1948

Erna Kirschner, geb. Kolbe
Gertrud Mey, geb. Kolbe
als Großtante

Reutlingen, Betzenriedstraße 64
früher Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 2[illegible]

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn.

Gott der Herr erlöste nach langem Leiden plötzlich und unerwartet am 15. Februar 1963 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Christoph Junker

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Maria Junker, geb. Reiß
Willi Junker und Familie
Eva Dawideit, geb. Junker und Familie
Gustav Junker und Familie
Lydia Nürnberg, geb. Junker und Familie
Heinz Junker
Erdmuthe Labrenz, geb. Junker und Nichte

24 Lübeck, Bornhövede 54
früher Tawe, Kreis Elchniederung

Fern der unvergessenen Heimat ist am 29. Januar 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Lebenskamerad, der

Schmiedemeister

Eduard Roese

früher Altsnappen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
Walter Blos[illegible]t und Frau geb. Roese
Gerhard Roese und Frau geb. Schlüter
Dora Roese
Rosa Nagel

Vorder-Neuendorf bei Wilster (Holst)

Die Beisetzung fand am 2. Februar 1963 in Wilster statt.